Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 184. Dienstag, 9. August 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 7 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: i. V.: W. Teichgräber, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Es wird weiter gehetzt.

(Von unserem Berliner Vertreter.)

Der Völkerbund hat entschieden Pech. Immer, wenn er zusammentritt, ist die Atmosphäre derartig mit Elektrizität geladen, daß es des ganzen Geschicks der Genfer Primadonnen bedarf, um das Schifflein der ihnen anvertrauten Institutionen glücklich hindurchzusteuern. Nun muß ihnen ja der Neid lassen, daß sie es in der Kunst, die wichtigsten Probleme einfach als nicht vorhanden zu betrachten und dafür über gänzlich Nebensächliches, was keinen Menschen interessiert, 14 Tage lang zu reden, zu einer anerkennenswerten Virtuosität gebracht haben. Dieses Mal dürfte es aber doch etwas anders kommen, denn in der Völkerbundstagung, die jetzt im September zusammentritt, wird Dr. Stresemann ganz kurz und bündig die Frage aufwerfen, ob Deutschland jetzt sein Recht bekommen soll oder nicht. Das Statut des Völkerbundes kennt nur gleichberechtigte Mitglieder, und es weiß nichts davon, daß das eine Land entwaffnet und teilweise besetzt bleiben soll, während seine Nachbarn immer stärker aufrüsten. Schon ein so überzeugter Friedensfreund, wie Graf Bernstorff, hat mit vollem Recht darauf hingewiesen, daß ein entwaffnetes Land zwischen waffenstarrenden Nachbarvölkern eine viel größere Gefahr für den Weltfrieden bietet, als Staaten, die einigermaßen gleichmäßig gerüstet sind und sich so gegenseitig in Schach halten können.

Selbstverständlich ist nicht zu hoffen, daß Frankreich und Belgien sich diese Erkenntnis zu eigen machen werden. Sie wissen natürlich, daß Deutschland entwaffnet ist, aber sie wissen ebensogut, daß sie das Rheinland räumen müssen, wenn sie das zugeben, und da sie das nicht wollen, suchen sie nach Gründen, um die Besetzung weiterhin rechtfertigen zu können. Deshalb die maßlose Hetze gegen Deutschland, die wir in den letzten Wochen erlebt haben und die jetzt durch einen „Geheimbericht" des Generals Guillaumat gekrönt worden ist, den der Oberkommandierende der französischen Rheinarmee an Briand und Painlevé gerichtet hat und in dem ebenfalls von geheimen Rüstungen Deutschlands die Rede ist. Die Tendenz dieses Berichtes ist um so auffälliger, als gerade Guillaumat bisher bekanntlich einen ganz anderen Standpunkt vertreten und sich mehrfach für die volle Loyalität Deutschlands eingesetzt hat. Aber er hat offenbar einen Wink von oben bekommen und muß nun so berichten, wie man es in Paris hören will. So ist er gezwungen, Gründe für seine Behauptungen aufzuführen, die geradezu lächerlich wirken. Die geheime Armee Deutschlands besteht nämlich aus den — Sportverbänden, die angeblich Frankreichs Sicherheit bedrohen. Ob das Tennis-Racket oder der Fußball oder gar das Paddelruder als gefährliche Waffen angesehen werden, wird leider nicht gesagt, sondern lediglich auf das „Anschwellen" dieser Verbände hingewiesen. Es wäre müßig, sich mit derartigen Behauptungen, deren Tendenz zu klar zu Tage liegt, auseinanderzusetzen. Es sei deshalb nur darauf hingewiesen, daß die Sportbewegung die natürliche Reaktion eines Volkes ist, dessen Jugend durch das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht nur noch diese Möglichkeit zur Ertüchtigung ihres Körpers hat.

Etwas ernster muß, nach Ansicht maßgebender politischer Kreise, dagegen der Hinweis des Geheimberichtes auf die Rührigkeit der deutschen Flugzeuge genommen werden. Weniger mit Rücksicht auf Frankreich, das bekanntlich die stärkste Luftflotte hat, als im Hinblick auf Amerika. Schon mehrfach wurde dargelegt, daß die Vereinigten Staaten durch die Ozeanflüge den Beweis erbracht sehen, daß sie nicht sicher vor Luftangriffen sind. Gewiß haben amerikanische Flieger damit angefangen, aber man könnte doch die Frage aufwerfen, ob diese sportliche Rekordleistung nicht doch eines Tages politische Folgen haben könnte, die uns unerwünscht wären.

Die Schlußabfindung für die Liquidationsschäden.

vdz. Der Entwurf eines **Kriegsschädenschlußgesetzes, durch das alle finanziellen Schäden abgegolten werden sollen, die Privatleuten durch den Krieg entstanden sind,** ist soeben dem Reichsrat und zugleich dem Reichswirtschaftsrat zugegangen. Der Entwurf baut auf die bisherigen Entschädigungsbestimmungen, nämlich dem Liquidationsschädengesetz, der Gewaltschädenverordnung und der Nachentschädigungsrichtlinien auf. Materielle Gesetzesänderungen bringt er nicht, er bildet vielmehr ein reines Abrechnungsgesetz mit erhöhten Entschädigungssätzen. Diese Schlußentschädigung kann daher im Verwaltungsverfahren durchgeführt werden.

Die Ansprüche, die die endgültige Abfindung der Kriegsgeschädigten an das Reich stellt, sind außerordentlich groß. Ihre Finanzierung durch eine Inlands-Anleihe erschien der Regierung unmöglich, namentlich mit Rücksicht auf den Mißerfolg der letzten Reichsanleihe. An den ausländischen Geldmarkt wollte man aus währungs- und reparationspolitischen Erwägungen auch nicht herantreten. Aehnliches gilt für die Ausgabe neuer Schuldverschreibungen des Reiches. Da ferner auch der Haushalt des Reiches in großem Umfange zwangsläufig ist und es in den nächsten Jahren durch die Auswirkungen des Dawes-Planes noch mehr wird, so können Haushaltsmittel für die Abgeltung der Kriegsschäden gleichfalls nicht zur Verfügung gestellt werden. Die Regierung will daher ihre Zuflucht **zur Mobilisierung von Vermögensstücken nehmen, die sich noch in ihrem Besitz befinden.** In erster Linie kommen **Vorzugsaktien der Reichsbahn** in Betracht. Auch diese wird man nicht leicht unterbringen können, weil aller Voraussicht nach die Reichsbahn-Hauptverwaltung gleichfalls in ihrem Besitz befindliche Vorzugsaktien wird mobilisieren müssen. Trotzdem hofft der Reichsfinanzminister, im Laufe von acht bis neun Jahren die notwendigen Beiträge auf diesem Wege beschaffen zu können. — Im ganzen handelt es sich um 391 000 Fälle, von denen 354 000 durch Barzahlung endgültig erledigt werden sollen. Diese Barzahlungen bedeuten aber nur die Schlußentschädigung für den finanziell bei weitem unwichtigeren Teil der Liquidationsgeschädigten, nämlich 150 Millionen Mark. Es ist nämlich vorgesehen, daß die Geschädigten mit einem Grundbetrag von 20 000 Mark alsbald in bar abgefunden werden sollen. Diese Entschädigung hofft man, falls das Gesetz rasch verabschiedet wird, noch bis zum Ende dieses Jahres zum großen Teil durchführen zu können. Damit würde die Regierung weit über das hinausgehen, was die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Geschädigten gefordert hatte. In den anderen Fällen bleibt der Entwurf allerdings hinter den Wünschen der Interessenten weit zurück, weil die Finanzkraft des Reiches zu ihrer Erfüllung schlechterdings nicht ausreicht. **Am Montag vormittag sind den Verbänden die Grundlinien des Entwurfs bereits dargelegt worden.**

Am nächsten Montag will das Finanzministerium in einer erneuten Besprechung versuchen, eine gemeinsame Grundlage mit den Verbänden für die Verhandlungen im Reichstag und Reichsrat zu finden. Ob das tatsächlich gelingen wird, ist bei den großen Summen, um die es sich handelt, noch fraglich. Die **Gesamtschäden** werden nämlich **auf 10,4 Milliarden** geschätzt. Gezahlt sind bis jetzt 1 Milliarde Mark. Durch den neuen Gesetzentwurf soll eine weitere Milliarde ausgeschüttet werden.

Das Ziel des Entwurfs ist, die Ungewißheitsfaktoren zu beseitigen, die seit Jahren auf den Liquidations- und Gewaltgeschädigten lasten, eine Beruhigung in diesen Kreisen herbeizuführen und die Mittel für den Aufbau der zerstörten Wirtschaftskräfte zur Verfügung zu stellen. Der Entwurf sieht als Stammentschädigung folgende Sätze vor:

für die ersten 2000 Mark des Grundbetrages **hundert Prozent,**
für die nächsten 18 000 Mark fünfzig Prozent,
für die weiteren 80 000 Mark dreiundzwanzig Prozent
für die weiteren 100 000 Mark achtzehn Prozent,
für die weiteren 800 000 Mark zwölf Prozent
und darüber hinaus zehn Prozent.

Diese Stammentschädigung wird aber den Geschädigten mit einem Grundbetrage über 200 000 Mark nur gewährt, wenn sie entwurzelt sind und wieder aufbauen. Liegt eine dieser beiden Voraussetzungen nicht vor, so ermäßigen sich die Entschädigungssätze um je 5 Prozent, also von zwölf auf sieben und von 10 auf fünf Prozent. Bei den Geschädigten bis 200 000 Mark tritt diese Minderung nur ein, wenn offenbar ist, daß die Geschädigten nicht entwurzelt sind und auch sonstige Billigkeitsgründe nicht für die höheren Sätze sprechen.

Außerdem gibt es jedoch für Grundbeträge über 200 000 Mark ohne Rücksicht auf die Entwurzelung einen **Wiederaufbauzuschlag,** der vorläufig nicht ausgezahlt, sondern nur mit sechs Prozent jährlich verzinst wird, somit immerhin eine Kreditgrundlage bildet. Der Zuschlag beträgt drei Prozent.

Eine weitere Erhöhung ist in Aussicht genommen, falls die Deutschland gutgeschriebenen Liquidationserlöse deutschen Privatvermögens auf die Jahresleistungen des Dawesplanes angerechnet werden.

Inländische und ausländische Wertpapiere werden in gleicher Höhe entschädigt, und zwar für die ersten 200 000 Mark des Grundbetrages mit zwölf Prozent, für die nächsten 800 000 Mark mit elf Prozent, darüber hinaus mit neun Prozent. Hierbei ist für Geschädigte über 200 000 Mark wiederum Voraussetzung, daß sie entwurzelt sind, und wieder aufbauen, sonst ermäßigen sich die Entschädigungssätze um je fünf Prozent.

Die absolute Höchstgrenze der Entschädigung für entwurzelte und wiederaufbauende Geschädigte beträgt sieben Millionen, die für nichtentwurzelte, aber wiederaufbauende drei Millionen, die für nicht wiederaufbauende Geschädigte zwei Millionen, die für entwurzelte und wiederaufbauende Wertpapier-Geschädigte fünf Millionen, die für Wertpapiergeschädigte beim Fehlen einer dieser beiden Voraussetzungen zwei Millionen.

Auf die Schlußentschädigung werden grundsätzlich **die bisherigen Vorleistungen angerechnet.** Zur Ausfüllung der Gesetzeslücken ist ein Härtefonds von zehn Millionen vorgesehen, aus dem bar zuzahlende Beihilfen gewährt werden können. Die Geschädigten genießen die gleichen Steuervergünstigungen wie bisher, überhaupt bringt der Entwurf, wie schon erwähnt, keine materiell rechtlichen Aenderungen.

Tagesordnung für die Herbsttagung des Völkerbundsrates.

Genf. Die provisorische Tagesordnung für die 46. Ratstagung des Völkerbundes, die am Donnerstag, den 1. September, unter Vorsitz des chilenischen Vertreters Villegas eröffnet wird, enthält, wie üblich, die Prüfung der Arbeiten der verschiedenen Kommissionen und Organisationen des Völkerbundes. Ebenso wird der Rat die Ergebnisse der Konferenz für die Schaffung eines internationalen Hilfsverbandes, wie der allgemeinen Verkehrs- und Transitkonferenz und der Tagung der Pressefachleute, die sich alle im Verlaufe des Augusts in Genf versammeln werden, einer Würdigung unterziehen. Andererseits wird sich der Rat in Ausführung der Entschließungen der Weltwirtschaftskonferenz mit der Erweiterung des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes, ferner mit dem Problem der finanziellen Hilfeleistung gegenüber einem angegriffenen Staate, mit der Ansiedlung der armenischen Flüchtlinge, mit der Liquidierung der Güter der Flüchtlinge aus Bulgarien und Griechenland, mit verschiedenen die Freie Stadt Danzig betreffenden Fragen, u. a. mit jener der Durchfuhr politischer Munitions- und Kriegsmaterialientransporte durch das Gebiet der Freien Stadt Danzig und jener der Herstellung von Flugzeugmaterial auf Danziger Territorium, beschäftigen. Dann wird der Rat die Prüfung des durch die ungarische und die rumänische Regierung beantragten gemischten rumänisch-ungarischen Schiedsgerichts wieder aufnehmen. Wie man sich erinnert, ersuchte der Rat in seiner letzten Tagung die beiden Regierungen, sie möchten die Angelegenheit einer neuen Prüfung unterziehen. Schließlich enthält die Tagesordnung des Völkerbundsrates noch den aus dem Vertrag, den die griechische Regierung vor dem Kriege mit der Vulkanwerft zur Erbauung eines Kreuzers abschloß, hervorgegangenen Streitfall. Dieser Fall bezieht sich auf die Auslegung der Artikel 190—192 des Versailler Vertrages.

Filmsubventionen des Wehrministeriums?

vdz. Ein Berliner Montagsblatt bringt sensationelle Enthüllungen über angebliche Filmsubventionen des Reichswehrministeriums in den Jahren 1924—1926. Zunächst wird behauptet, daß die A. G. Lignose in Berlin **noch aus der Kriegszeit** langfristige Lieferungsverträge des Heeres gehabt habe, bei deren Abfindung der Gesellschaft mehrere Millionen Mark **mehr** zugestanden worden seien, als ursprünglich beabsichtigt war, unter der Bedingung, daß sie für diesen Mehrbetrag Aktien der Phoebus A. G. übernehme. Außerdem sollen durch Vermittlung eines höheren Offiziers im Marineamt auch direkt Kredite des Reichswehrministeriums an die Phoebus gegeben worden sein, und zwar in siebenstelligen Beträgen. Mittelsmann sei die Deutsche Girozentrale gewesen. Auf Veranlassung des Reichswehrministeriums soll ferner das Reichswirtschaftsministerium der Phoebus A. G. die Erlaubnis eingeräumt haben, ihre sogenannten Einfuhr-Kontingente nicht selbst zu verwerten, sondern an die amerikanische Film-Gesellschaft United Artists zu verkaufen. Die Filmfirmen Emelka und National sollen ebenfalls größere Geldmittel vom Reichswehrministerium für die beiden Filme „Unsere Emden" und „Die Eiserne Braut" erhalten haben. Das Blatt stellte die Frage, aus welchen Fonds diese Subventionen gezahlt worden seien.

Von zuständiger Stelle des Reichswehrministeriums wird uns dazu erklärt, wenn die Lignose gegen den Reichsfiskus Ansprüche auf Abfindung aus gestoppten Heereslieferungsverträgen gehabt habe, so seien diese von den zuständigen Stellen nach den Bestimmungen der Abwicklungsverordnung erledigt worden, ohne daß die Gesellschaft einen Pfennig mehr bekommen habe, mit dem Auftrag, diesen Mehrbetrag in eine Filmaktiengesellschaft hineinzustecken. Kredite seien ebensowenig wie Subventionen auf dem vorerwähnten Wege gewährt worden. Es treffe allerdings zu, daß die Phoebus A. G. Marinefilme, z. B. die Ausfahrt der „Braunschweig" und neuerdings den Besuch des Linienschiffes „Hessen" in Danzig herausgebracht habe. Gelegentlich einer dieser Aufnahmen habe die Direktion der Phoebus den Wunsch ausgesprochen, es möchte vom Reichswehrministerium ihr beim Reichswirtschaftsministerium laufender Antrag wegen der Einfuhrkontingente befürwortet werden. Darauf habe das Reichswehrministerium dem Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt, daß die Gesellschaft für das Wehrministerium einige Filme gedreht habe. Die Befürwortung des Antrages müsse dem Wirtschaftsminister überlassen werden. Auch der Emelka und National Film A. G. sind, wie uns erklärt wird, keine Unterstützungsgelder gezahlt worden, ebenso nicht an deren Tochtergesellschaften. Sämtliche Film-Gesellschaften, die Marinefilme gedreht haben, hätten das auf eigene Rechnung und Gefahr getan. Dadurch erledige sich auch die Frage, aus welchem Fonds die Gelder gegeben worden seien.

Damit dürfte die Angelegenheit aber noch nicht erledigt sein. Verschiedene linksgerichtete Berliner Blätter kündigen nämlich die Namensnennung der Mittelsmänner für die angeblichen Subventionen an.

•

Auch die Nationalfilm A. G. dementiert.

Die Nationalfilm A. G. teilt mit: Die Nationalfilm A. G. legt gegenüber den Mitteilungen eines Berliner Morgenblattes Wert auf die Feststellung, daß weder sie selbst, noch eine ihrer Tochtergesellschaften, noch die bei der Herstellung der beiden Marinefilme der Nationalfilm A. G. beteiligte Eiko-Film A. G. weder vom Reichswehrministerium noch von einer anderen Reichs- oder Staatsbehörde jemals weder unmittelbar noch mittelbar irgendwelche Subventionen, Geldzuwendungen oder sonstige Unterstützungen erhalten haben. Somit entfallen, soweit die Nationalfilm A. G. hierbei berührt wird, sämtliche Folgerungen, die die fragliche Montagszeitung an ihre falsche Nachricht knüpft.

Abend auf dem Lande.

„Bim, bam . . bim, bam . . !" Abendglocken tönen dumpf und schwer, müde holt der Glöckner zum letzten Schlage aus: „Bammmm . . . !" Zitternd summt sich die große Glocke in den Schlaf. Feierabend!

Feierabend auf dem Lande! Die Gänsemagd kehrt heim. Rot ist ihr Kopftuch, blau ihr einfaches Kleid aus Kattun, verstaubt ihre barfüßigen Beine in den schlurrenden Holzpantoffeln. In der rechten Hand schwingt sie eine dünne Weidengerte, in der linken hält sie behutsam einen Wiesenblumenstrauß. „Die Margeriten" lassen die Köpfe hängen. Staub wirbelt auf. Die Gänsemagd führt ihre kreischende und schnatternde Vogelherde heim. Hier und da recken sich und schlagen weiße Flügel. Vier, fünf, sechs, sieben Gänse trennen sich von der Herde, eilen im schaukelnden Gang durch das offene Tor eines Bauerngehöftes. Sie sind zu Hause, fallen kreischend über die bereitgestellten Futternäpfe her, hacken nach zudringlichen Hühnern, die schimpfend und gackernd von dannen flattern.

Holzpantinen klappern über das katzenköpfige Holzpflaster. Es duftet nach frischem Gras und Heu. In den Ställen mahlen die Kauwerkzeuge der Kühe. Eine Magd melkt und trällert ein Liedchen dazu:

Der Stallknecht zu der Kuhmagd sprach:
Ich denke dein den ganzen Tag
Im Kuhuhuhuhahall.

Ein Kälbchen wedelt mit dem Schwänzchen. Ein Mutterschwein wälzt sich im Dunghaufen. Elf, zwölf, dreizehn kleine Ferkelchen wühlen mit ihren Schnäuzchen im Mist.

Polternd fährt ein mit Grünfutter beladener Leiterwagen durch das Hoftor. Eine Peitsche knallt. „Hüh! . . Hott" Eine naschhafte Ziege zupft noch im Fahren einige saftige Hälmchen vom Wagen, der vor dem Stall hält. Hühner fliegen hinauf und beginnen mit dem Abladen. Von der Weide heimkehrende Schafe mit dicken Wampen ziehen über den Hof zum Stall. Der Hofhund bellt, springt auf und rasselt mit der Kette. Meister Adebar, der kahle Aegypter, blickt in stolzer Ruhe vom Dachfirst herab.

Der Bauer stapft mit schweren Stiefeln über den Hof, schaut in diesen und jenen Stall, geht hinaus in den Gemüsegarten, wo sein Jüngster die Zwiebel- und Erbsenbeete hackt. „Der langbeinige Aegypter war schon wieder in den Schoten, und der Maulwurf hat sechs Zwiebeln aus der Erde gewühlt!" Der Bauer ballt die Fäuste und stampft mit dem Fuß auf, auf seiner Stirn schwillt die Zornader dick an. Seine Lene kommt aus dem Blumengarten, hat einen Strauß Rosen in der Hand. Ein Fluch: „ . . . Blumen sollen nur am frühen Morgen gepflückt werden, sonst halten sie sich nicht in der Vase."

Grebl.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 9. August 1927.

—* **Wettervorhersage für den 10. August:** Nur zeitweise stärkere Trübung. Winde aus westlichen Richtungen von meist mäßiger Stärke. Wärmer. Vorübergehend leichte Niederschläge.

—* **Daten für den 10. August 1927.** Sonnenaufgang 4,36 Uhr. Sonnenuntergang 7,38 Uhr. Mondaufgang 6,10 Uhr N. Monduntergang 12,56 Uhr N. 70 n. Chr.: Zerstörung Jerusalems durch Titus; 955: Otto der Große schlägt die Ungarn auf dem Lechfelde; 1792: Revolution in Paris: Erstürmung der Tuilerien; Absetzung Ludwigs XVI.; 1912: Der Architekt Paul Wallot, (Erbauer des Reichstagsgebäudes) in Langenschwalbach gest. (geb. 1841); 1914: Kriegserklärung Frankreichs an Oesterreich-Ungarn.

—* **Die Kirchgemeinde Gröba** wird auf die amtliche Bekanntmachung betr. Abholen von Grabsteinen aufmerksam gemacht.

—* **Beginn des Schulunterrichts.** Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Unterricht in der **Berufsschule** am Montag, den 15. Juli 1927, beginnt. Die **Volksschulen** eröffnen den Unterricht am Donnerstag, den 18. Juli 1927.

—* **Die Ziehung der 4. Klasse der Landeslotterie** findet des Verfassungstages wegen nicht am 10.—11. August, sondern schon am 9. und 10. dieses Monats statt.

—* **Bei der Sparkasse Riesa** einschließlich der Zweigstelle Gröba wurden im Monat Juli 1927 auf Einlagebücher eingezahlt 191 585 RM. in 1329 Posten — gegen 105 341 RM. in 826 Posten im gleichen Monat des Vorjahres —, dagegen zurückgezahlt 85 880 RM. in 394 Posten, im Vorjahre 31 872 RM. in 177 Posten. — Im Monat Juli 1927 wurden 207 neue Einlagebücher ausgestellt. — Das gesamte Einlegerguthaben beziffert sich Ende Juli 1927 auf rund 2 240 000 RM.

—* **Die „Schwimmende Jugendherberge" in Riesa.** Gestern abend 6 Uhr langte, aus Pirna kommend, am Elbufer beim Stadtpark die mit Wimpeln geschmückte und überall freudigst begrüßte „Schwimmende Jugendherberge Oberbürgermeister Böß 2" an. Gegen 50 Personen, darunter 31 musikbegabte, sangeslustige junge Damen und Herren, befanden sich auf dem Schiffe, das eine Werbefahrt von Magdeburg bis an die Böhmische Grenze auf der Elbe unternimmt. Die Wanderjugend stammt aus Rheinland und Westfalen; sie nennt sich „Rheinisch-Westfälischer Singekreis". Konzerte wurden bisher gegeben in Magdeburg, Torgau, Meißen, Dresden (im Opernhaus, Wettiner-Gymnasium, in der Ausstellung und abends auf dem Schiff), Schandau, Pirna (auf dem Markt und Schiff), sowie auf der Jugendherberge Hohnstein. Ein begeisternder Empfang wurde den Singschiffahrern in Dresden zuteil. Zur Begrüßung waren anwesend die Herren Stadträte Matthias und Krüger, Ministerialdirektor Dr. Kittel und Regierungsrat Dr. Meyer vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, sowie Vertreter des Stadtamtes für Leibesübungen. An Ehrengaben bewilligten Dresden 300 Mark, Magdeburg 250 Mark und Oberbürgermeister Böß-Berlin 1000 Mark. Die Summen fließen dem Verbande für deutsche Jugendherbergen zu, der die „Schwimmende Jugendherberge" finanziert. Gestern abend von 9 Uhr ab erklangen auch auf unserem Albertplatze die Lieder der Sängerjugend. Ihre Leistungen sind ganz anerkennenswert. Zu bedauern war es, daß die Ankunft in Riesa nicht bekannt war, so daß noch mehr Einwohner den Gesang mit anhören konnten. Die Gelegenheit benutzte der auf dem Schiffe mitfahrende erste Vorsitzende des deutschen Jugendherbergsverbandes, Herr Schirrmann, zu einer Ansprache an das auf dem Albertplatze stehende Publikum. Er warb für die deutschen Jugendherbergen, die eine besondere Bedeutung hätten für die Ueberbrückung des Trennenden im deutschen Volksleben. Nach Beendigung des Konzerts auf dem Albertplatze wurde die Riesaer Jugendherberge besichtigt und deren vortreffliche Einrichtung anerkannt. Alsdann begab man sich auf das Schiff zurück, das heute früh 4 Uhr den Landeplatz verließ und nach Dessau bugsiert wurde. — Das Schiff selbst ist praktisch eingerichtet. Im Innenraum befinden sich auf der einen Seite der Schlafraum für die männlichen, und auf der anderen Seite für die weiblichen Personen. Daran grenzt die Küche. Mittenschiffs ist ein geräumiger Aufenthaltsraum, der mit Bildern von Jugendheimen aus verschiedenen Orten geschmückt ist. Auf dem Deck stehen Tische und Bänke unter Leinwandbedachung. Nach diesem Gesagten [illegible] eingerichtet, wie sie im [illegible] sind. Sie waren vorher zur [illegible] bestimmt, wurden jedoch zurückgezogen und dem Oberbürgermeister Böß [illegible] übergeben. Der Gau Brandenburg stattet jedes Schiff mit einem Kostenaufwande von 14000 Mark aus. Der Verband für deutsche Jugendherbergen besteht aus 36 Gauen mit rund 100 000 Mitgliedern. Er besitzt 2300 Jugendherbergen in Deutschland und 700 in angrenzenden Ländern, wo Deutsche wohnen. Amerikaner, Engländer, Schweden, Dänen kommen, um unser deutsches Jugendherbergswerk zu studieren und in ihren Ländern Ähnliches zu schaffen. Die Organisation kennt keine Partei- und Konfessionsunterschiede, sie schließt auch kein Unterschied in der Bildung. Das Werk wirkt erzieherisch für jeden Jungen und für jedes Mädchen, damit sie aus eigener Anschauung das Vaterland kennen und lieben lernen. Der Verband besitzt über 200 große Musterjugendherbergen, die mit 15 000 Betten ausgestattet sind und die auch als Schullandheime von Schülern jeder Art besucht werden dürfen. Alle sind von Herbergseltern betreut. Im vorigen Jahre sind 2½ Millionen Besucher zu verzeichnen gewesen. Zu bezahlen haben die Jugendlichen bis zu 20 Jahren 20 Pfg., über 20 Jahre alte 50 Pfg. für eine Uebernachtung einschl. Licht und Bad. Aeltere Personen müssen die Mitgliedschaft mit einem Jahresbeitrage von 3 Mark erwerben. Dafür wird die Verbandszeitschrift kostenlos geliefert. Im Vorjahre hat der Verband 38 Eigenheime neugebaut und für jedes 50 000 bis 150 000 Mark Baukosten ohne innere Einrichtung aufgewendet. Außer den Mitgliedsbeiträgen fließen ihm Gelder laufend zu von Städten, Kreisen, Provinzen und Ländern, sowie vom Reichsministerium des Innern und den Wohlfahrtsministerien der Länder. Städte zahlen durchschnittlich 1—5 Pfg. auf den Kopf der Bevölkerung, Provinzen und Länder 100 000—300 000 Mark pro Jahr. Jedes Jahr läuft eine Herbergslotterie, die im vorigen Jahre 14 Millionen Lose absetzte und einen Reingewinn von 2½ Millionen Mark erbrachte. Der Reichsherbergsverband gehört zu den Spitzenverbänden im Reichsausschuß für Leibesübungen. Oberbürgermeister und Regierungspräsidenten sind in allen Provinzen und Ländern mit Sitz und Stimme im Vorstand tätig. Oberster Grundsatz des Verbandes ist: Vorbeugen ist besser als Heilen! Was heute noch gesund am Volkskörper ist, will er für vollwertige Nachkommenschaft erhalten. Vor allem sollen diese Segnungen den Großstadtkindern zuteil werden. Der Verband hat auch durchgesetzt, daß jeden Monat eine Wanderung der Schulen stattfindet. Die nach Riesa Gekommenen beabsichtigten eine Konzertaufführung im Saale. Ein solcher war aber ohne besondere Kosten nicht zu beschaffen.

—* **Für die Hindenburgspende.** Die Deutsche Reichsbahngesellschaft hat der Hindenburgspende den Betrag von 100 000 Reichsmark als Beitrag überwiesen.

—* **Spende des Papstes für die Hochwassergeschädigten.** Durch Vermittlung des Bischofs von Meißen Dr. Schreiber sind beim sächsischen Ministerpräsidenten 25 000 Reichsmark als Spende des Papstes für die Unwettergeschädigten eingegangen mit der Bestimmung, daß der gespendete Betrag an die Geschädigten aller Konfessionen fließen soll.

—* **Rückerstattung von Gemeindegetränkesteuern.** Der Sächsische Gastwirtsverband verklagt die Steuerämter. Vor mehreren sächsischen Gerichten schweben gegenwärtig interessante Zivilprozesse, bei denen es sich um die Rückerstattung von Gemeindegetränkesteuern handelt. Bei Einführung der Getränkesteuer wurde bestimmt, daß eine Bestandsaufnahme über alle vorhandenen Mengen an Getränken zwecks Versteuerung derselben gemacht werden mußte. Aus steuertechnischen Gründen und um nicht fortgesetzt die Steuerbeamten im Hause zu haben, war die Gemeindegetränkesteuer, die als eine Verbrauchssteuer betrachtet wurde, im voraus zu entrichten. Nachdem die Getränkesteuer am 1. April d. Js. aufgehoben worden ist, hätte nach Ansicht des Gastwirts- und Gärungsgewerbes aus Billigkeitsgründen seitens der Steuerämter wieder eine Bestandsaufnahme gemacht und die zuviel gezahlten Steuern für die noch nicht aufgebrauchten Waren zurückerstattet werden müssen. Dies schreibt allerdings die Steuerverordnung nicht vor. Im Einverständnis mit dem geschäftsführenden Vorstand des Sächsischen Gastwirts-Verbandes hat nun der Verein Dresdner Gastwirte einen Einzelfall herausgegriffen und das Stadtsteueramt Dresden auf Rückerstattung der nach Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer bereits bezahlten Gemeindegetränkesteuer verklagt. Andere sächsische Gemeinden haben die verlangten Steuern zurückgezahlt, wenn nachgewiesen werden konnte, daß die Steuerschuldigen am 1. April 1927 von den versteuerten Getränken noch Bestand hatten.

— **Die Herbstferien.** Auf Anfrage des Sächsischen Landbundes wegen Kürzung der Herbstferien hat das Ministerium für Volksbildung geantwortet, daß eine Kürzung der Ferien nicht beabsichtigt sei. Durch die Verfügung vom 14. Dezember 1926 sind die Herbstferien vom 29. September bis 8. Oktober 1927 festgesetzt. Das Ministerium schreibt weiter, daß den Schulleitungen hinreichend bekannt sei, welche Bedeutung die Herbstferien wegen der Kartoffelernte für die Landwirtschaft besitzen und verweist weiter auf die Verordnung vom 27. November 1925, Ziff. 3, nach der für Schulbezirke und Schulverbände, in denen besondere wirtschaftliche Verhältnisse zu einer Abweichung von der allgemeinen Regelung zwingen, die Gesamtzahl der auf die Sommer- und Herbstferien fallenden Tage nach dem örtlichen Bedürfnis durch Bestimmung der Ortsschulordnung oder bei Gefahr im Verzuge durch Beschluß des Schulausschusses in anderer Weise auf den Sommer und auf den Herbst verteilt werden können.

—* **Betriebsstillegungen.** Beim Sächsischen Arbeitsministerium sind im Monat Juli 1927 30 Anzeigen über beabsichtigte Betriebsstillegungen eingegangen, gegen 31 im Vormonat. Von diesen 30 Anzeigen stammten 6 aus der Textilindustrie, 5 aus der Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugindustrie, je 4 aus der Industrie der Steine und Erden sowie aus der Papierindustrie, 3 aus der Schuhmacherei und Schuhindustrie, je 2 aus der Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren sowie aus der chemischen Industrie und mit je einer Anzeige waren beteiligt die Großeisenindustrie, Stellmacherei und Wagenbau, die Herstellung von Spielwaren und die Tabakindustrie. Von den im Monat April 1927 eingegangenen 31 Betriebsstillegungsanzeigen fand die Stillegungsverordnung in sechs Fällen keine Anwendung. Im übrigen wurden die angezeigten Maßnahmen a) voll durchgeführt in fünf Fällen, b) teilweise durchgeführt in 13 Fällen, c) nicht durchgeführt in 7 Fällen. Beschäftigt waren in den betreffenden Betrieben 1880 Arbeiter und 306 Angestellte, entlassen wurden 767 Arbeiter und 27 Angestellte.

—* **Unter welchen Voraussetzungen haften die Gewerkschaften für Streikschäden.** Ueber eine bei der neuzeitlichen Gestaltung des Arbeiterrechts äußerst wichtige und vielumstrittene Frage ist jetzt vom Reichsgericht eine wichtige grundsätzliche Entscheidung gefällt worden. Es handelt sich darum, ob bei Nichtbefolgung der Pflichten aus einem als verbindlich erklärten Schiedsspruch (durch die Arbeitnehmer) die Gewerkschaft, die das Vorgehen der Arbeitnehmer unterstützt und nichts tut, um ihre Mitglieder zur Erfüllung des Schiedsspruches anzuhalten, dem dadurch geschädigten Arbeitgeber [illegible] ist. [illegible] um ein Objekt von rund 33 000 RM. [illegible] der Dinge, ob der Hausverband oder die Unterverbände (Geschäftsstelle) als Vertragsteil in Frage kommt, [illegible] die Gewerkschaft oder deren Untergruppe für den Schaden aufzukommen. Auch die beteiligten Gewerkschaftsfunktionäre persönlich sind vom Reichsgericht als haftbar erklärt worden.

—* **Wiedersehensfeier in Chemnitz.** Die ehemaligen Angehörigen des Landw.-Inf.-Reg. 10[illegible] (auch 133er, 374er und 381er) treffen sich zu einer Wiedersehensfeier am 8. und 9. Oktober d. Js. in Chemnitz.

—kl. **Ein christlicher Pressetag.** Während der Internationalen Kirchenkonferenz von Winchester, die vor einigen Tagen ihre Beratungen über die Fortsetzung der Stockholmer Weltkonferenz beendet hat, trat zum ersten Male die im vorigen Jahre in Bern ins Leben gerufene Kommission der christlichen Presse unter Leitung des Direktors des Evangelischen Preßverbandes für Deutschland, Professor Hinderer zusammen, den die Universität Tübingen bei ihrer 450-Jahrfeier zum Doktor der Theologie h. c. ernannte. In mehrfachen Sitzungen beriet man über die Möglichkeiten einer Anbahnung engerer Beziehungen zwischen der christlichen Presse der europäischen und überseeischen Länder und über die Beteiligung bei der internationalen Presseausstellung in Köln 1928. Es soll bei diesem Anlaß ein erster christlicher Pressetag stattfinden, für den der schwedische Erzbischof Soederblom als Hauptredner gewonnen ist.

—* **Der Deutsche Verein gegen den Alkoholismus** hält vom 1. bis 4. September in Dresden seine Jahresversammlung ab, deren Tagesordnung außerordentlich reich und für die verschiedensten Kreise von Bedeutung ist. Trinkerfürsorge und Trinkerheilung, die Bedeutung der Alkoholfrage für das Verkehrswesen, gärungslose Früchteverwertung u. a. sind Gegenstände besonderer Beratungen. Außerdem wird Universitätsprofessor Dr. Weber (Jena) über „Alkohol und Kunst", Sanitätsrat Dr. Haudel (Nürnberg) über „Die Trinksitte als häufigste Todesursache der Männer" sprechen. Durch einen Volksunterhaltungsabend, Führungen durch Anstalten und Betriebe und eine Fahrt nach der Jugendburg Hohnstein soll die positive Seite der Alkoholfrage beleuchtet werden. Die Tagung dürfte im Hinblick auf die Forderungen des Wohlfahrtspflege-Gesetzes besonders bei Wohlfahrtsbeamten, bei Geistlichen und Lehrerschaft, bei den Organisationen der freien Wohlfahrtspflege und bei Frauenvereinen auf starkes Interesse rechnen können. Anfragen sind zu richten an die Adresse der Geschäftsführerin Dresden-Bühlau, Allensteiner Straße Nr. 9, Tel. 36 598.

—* **September-Tagung des Reichsverbandes des deutschen Groß- u. Ueberseehandels e. V.** Die ordentliche Mitgliederversammlung der nunmehr zu einer einheitlichen Spitze zusammengefaßten Gesamtvertretung des deutschen Groß- und Ueberseehandels findet unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Ravené vom 14. bis 16. September in Hannover statt. Auf der Tagung wird der frühere holländische Ministerpräsident Colijn, der Präsident der Handelskommission der Internationalen Genfer Wirtschaftskonferenz, ein Referat über die Wirtschaftslage Europas und die Genfer Konferenz halten. Ferner sprechen die Herren Reichstagsabgeordneter Otto Keinath, Geh. Kommerzienrat Dr. Louis Ravené (allgemeine Wirtschaftslage des Großhandels), Direktor Reinhart (Kreditfragen im Großhandel) und ein hervorragender Verkehrsfachmann über die Bedeutung der Entwicklung der Luftschiffahrt und des modernen Verkehrswesens für den Handel.

—* **Rundreisekarten nach der Schweiz.** Die Reichsbahndirektion Dresden gibt bekannt, daß bei den Fahrkartenschaltern neuerdings auch Karten für feste Rundreisen in der Schweiz unter Einbeziehung der deutschen Anschlußstrecken erhältlich sind. Die Rundreisen führen durch die am meisten besuchten Gegenden der Schweiz. Die Karte gilt 45 Tage, berechtigt zur Benützung der Schnellzüge, gestattet beliebige Fahrtunterbrechungen in Deutschland und in der Schweiz; außerdem gewähren eine Anzahl Bergbahnen, darunter die Rigi- und die Pilatusbahn, den Inhabern der Rundreisekarten auch auf diesen Strecken eine Preisermäßigung.

—Sw. **Kartoffeleinsäuerung und Milchviehfütterung.** Die Tatsache, daß — im Gegensatz zu den anormalen Verhältnissen des letzten Jahres, schon bei einer normalen Kartoffelernte eine ausreichende Verwertung nicht gewährleistet ist, hat nach Mitteilung der „Landwirtschaftlichen Wochenschau" den Vorstand der Kartoffelbaugesellschaft beschäftigt. In drei bis vier Monaten des Jahres findet eine Verwendung von Kartoffeln zur Verfütterung nur in sehr beschränktem Umfang statt. Wäre in dieser Jahreszeit in annähernd gleichem Umfange wie in den übrigen Monaten die Verfütterung von frischen Kartoffeln möglich, so wäre damit die Absatzfrage wesentlich gefördert. Diese Ueberlegung führt unmittelbar dazu, der Einsäuerung von Kartoffeln das größte Interesse zuzuwenden. Der Vorstand der Kartoffelbaugesellschaft führt daher gegenwärtig eine Erhebung über den Umfang der bisher durchgeführten Einsäuerung und über die damit gemachten Erfahrungen insbesondere bei der Viehfütterung durch. Gleichzeitig sollen dabei Feststellungen über die Verfütterung roher oder gedämpfter Kartoffeln an Milchvieh gemacht werden. Die gesammelten Antworten sollen dann durch eine erste wissenschaftliche Kraft auf dem Gebiet der Fütterungslehre ausgewertet werden, um das Ergebnis so schnell wie möglich der Praxis zugänglich zu machen.

Dahlen. Auf der Steuersuche. Die Stadtverordneten nahmen davon Kenntnis, daß die Einführung einer Wohnungsluxussteuer wegen Ungesetzlichkeit und ferner die Einführung einer Straßenreinigungsgebühr fallen gelassen wurde. Dagegen wurde der Stadtrat beauftragt, eine Dienstbotensteuer auszuarbeiten. Als Steuersätze waren zunächst 30, 40 und 60 Reichsmark für den 1., 2. und 3. Dienstboten vorgeschlagen.

* **Döbeln.** Bei überaus starker Beteiligung der Bevölkerung aus Döbeln und Umgebung fand am Sonntag ein ausgezeichneter Flugsporttag in Döbeln statt. Der Verein Döbeln und Umgebung des Deutschen Luftfahrtverbandes hatte vom Aero-Expreß, Sächsische Fliegerschule Leipzig, vier Sportmaschinen für die Veranstaltung gewonnen. Es wurden tollkühne Kunstflüge gezeigt. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Fallschirmabsprung der bekannten Fallschirmpilotin Lola Forescou. Das Programm konnte noch glücklich vor einem heraufgezogenen Gewitter abgewickelt werden. Ein Blitz schlug einige hundert Meter entfernt vom Flugplatz ein. — Am Sonntag ertrank im Waldbetreibad Westewitz bei Döbeln der des Schwimmens unkundige 20jährige Arno Lungwitz aus Gersdorf bei Leisnig.

Kötzschenbroda. In der Elbe ertrank ein wandernder Tischlergeselle aus Regensburg. Derselbe hatte mit seinem Reisegefährten am linken Elbufer unterhalb der Niederwarthaer Brücke ein Bad genommen. Mit den dortigen Stromverhältnissen nicht vertraut, verschwand er in den Wellen, ohne daß ihm hätte Hilfe gebracht werden können. Seine Leiche konnte nicht geborgen werden und ist abgetrieben worden.

* **Bad Schandau.** Wieder Straßenbahn. Als Ersatz für die verbrannten Straßenbahnwagen sind hier vier Motorwagen mit Anhänger eingetroffen, welche von der Dresdner Straßenbahndirektion freundlicherweise geliehen worden sind.

SLUB
Wir führen Wissen.

[illegible] Ein treuer Ehrenschild. [illegible] an den Folgen eines [illegible] [illegible] gestorben. [illegible] hat den [illegible] Weise [illegible] Gehorsam [illegible] [illegible] bei einem Begräbnis hinter ein Ohr gebissen.

* Niederoderwitz b. Zittau. Ein tödlicher Motorradunfall ereignete sich am Sonntag nachmittag. Der Mühlenbesitzer Baum wollte mit seinem Motorrad auf den Anstand fahren. Beim Einbiegen aus seinem Grundstück auf die Straße kam kurz hinter ihm ein Kraftomnibus gefahren. Hierdurch unsicher gemacht, kam der Motorradfahrer zum Sturz, wobei ihm die Lenkstange den Leib aufschlitzte, wobei die Gedärme heraustraten. Er wurde durch ein Zittauer Sanitätsauto in eine Zittauer Klinik gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb. Ein besonders tragischer Umstand ist es, daß in der Klinik, wo der Verunglückte seinen schweren Verletzungen erlag, seine Frau an den Folgen einer vor wenigen Tagen erfolgten Operation darniederliegt. Wie zuverlässig mitgeteilt wird, trifft den Kraftwagenführer keine Schuld.

* Leipzig. Gestern früh ist vor dem Hotel Fürstenhof infolge der mangelhaften Beschaffenheit der Straße, über die insbesondere auch die Autoführer schwer klagen, eine Frau gestürzt und hat dabei so erhebliche Kopfverletzungen davongetragen, daß sie mit dem Krankenauto abgefahren werden mußte. — Am Sonntag ist in Wahren ein Schriftsetzer, der zu schnell gefahren ist, vom Rad gestürzt und hat sich erhebliche Verletzungen zugezogen. — Auf dem Ausstellungsgelände hat sich gestern nachmittag ein schwerer Bauunfall ereignet. Eine im Bau befindliche Schleuse brach plötzlich zusammen, zwei Arbeiter wurden verschüttet; einer von ihnen kam ohne Schaden davon, der andere aber hat beide Oberschenkel gebrochen.

* Leipzig. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kaufmanns Albert Hornecker, der vom Schwurgericht Offenburg zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wegen versuchten Mords zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Hornecker hatte die Kaufleute Klever und Teutler unter einem Vorwand nach einem entlegenen Ort gelockt, um sie dort zu berauben. Dabei hatte er Klever durch Revolverschüsse getötet und Teutler bedroht.

Waldheim. Am Sonnabend nacht in der 11. Stunde kam eine Rotte junger Leute musizierend und schreiend auf den Markt gezogen. Ein städtischer Polizeibeamter gebot Ruhe und wollte einen der Hauptschreier nach der Wache bringen. Darauf stürzte sich der ganze Trupp auf den Beamten und befreite den Festgenommenen. Nun kam ein zweiter Beamter dem ersten zu Hilfe und beide mußten von der Waffe Gebrauch machen, wobei einer der Raufbrüder nicht unerheblich verletzt worden ist. Zur Hilfeleistung erschien schließlich eine Abteilung Gendarmerie, die energisch zugriff und der Schlägerei ein Ende machte. Die Ruhestörer wurden darauf namentlich festgestellt.

* Chemnitz. Goldenes Arbeitsjubiläum. Der Stellmacher Friedrich Höhnig beendete gestern eine 50 jährige ununterbrochene Arbeitstätigkeit bei der Firma Julius Dietrich & Hannak. Außer einem Glückwunschschreiben vom Reichspräsidenten und einem weiteren vom Rate der Stadt Chemnitz wurde dem Jubilar ein Ehrenzeichen und Diplom von der Handelskammer Chemnitz überreicht, sowie Ehrungen und Anerkennungen seiner Firma zu teil.

* Chemnitz. Von der Kriminalabteilung Chemnitz wird mitgeteilt: Ein in Geyer wohnhafter 39 Jahre alter Strumpffabrikant schädigte eine Bank um insgesamt 9000 Mark, in dem er in etwa 30 Fällen falsche Wechsel auf die Namen gutsituierter Verwandter und Bekannter ausstellte, bei der Bank zum Diskontieren brachte und den erlangten Erlös in seinem Nutzen verwendete. Er will durch geschäftliche Schwierigkeiten dazu getrieben worden sein; die entsprechende Nachprüfung ist aber dadurch erschwert, daß er sämtliche Geschäftsbücher und Unterlagen verbrannt hat. Er wurde vorläufig festgenommen und der hiesigen Staatsanwaltschaft zugeführt.

Chemnitz. Die törichte Unsitte, von der fahrenden Straßenbahn abzuspringen, hat wieder ein junges Menschenkind zum Krüppel gemacht. Am Sonnabend abend in der 8. Stunde sprang eine junge Dame von dem in voller Fahrt befindlichen Triebwagen eines nach Furth fahrenden Straßenbahnzuges ab. Sie kam dabei zum Sturz und geriet unter den Anhänger, der ihr das rechte Bein abfuhr. Die Schwerverletzte wurde mit einem hilfsbereiten Auto sofort ins Krankenhaus befördert.

* Hartenstein. Eine beherzte Tat vollbrachte am Donnerstag abend gegen 7 Uhr ein hiesiger Schlosserlehrling H. auf der Zwickauer Straße. Er sah, wie ein vor einen Ackerwagen gespanntes Pferd auf dem Grünauer Weg scheu geworden war und den genannten Weg nach dem Schützenhause raste. Ein Einwohner hatte sich dem Geschirr bereits in den Weg gestellt, mußte aber in letzter Minute auf die Seite springen, um nicht umgerissen zu werden. Der junge Bursche setzte dem Geschirr nach, schwang sich auf den Wagen und riß das Pferd am Leitseil zurück, bevor es in die von Kraftfahrzeugen und Fußgängern belebte Zwickauer Straße einbiegen konnte. Durch das mutige Einschreiten des jungen Burschen ist zweifellos unabsehbares Unglück verhütet worden.

* Meerane. Der in den 40 er Jahren stehende Verwalter des hiesigen städtischen Armenhauses Max Veit stürzte auf dem Glauchauer Bahnhof direkt vor die Maschine des von Zwickau einfahrenden Schnellzuges. Der Körper des Unglücklichen wurde von den Rädern der Maschine zerstückelt, der Tod trat auf der Stelle ein. Veit hinterläßt Frau und drei Kinder.

* Crimmitschau. In Gablenz, in der Nähe des Friedhofes, fuhr ein Kraftwagen in ziemlich schnellem Tempo auf der falschen Straßenseite gegen einen Baum und stürzte die steile Böschung hinab, wo der Wagen zertrümmert liegen blieb. Die beiden Insassen, zwei Geschäftsreisende, wurden schwer verletzt und mußten mit einem Sanitätsauto in das Krankenhaus Crimmitschau gebracht werden.

* Radiumbad-Oberschlema. Hier herrscht in diesem Jahre ein sehr lebhafter Kurbetrieb, der voraussichtlich bis spät in den Herbst hinein anhalten wird. Im letzten Jahre wurde am 24. November der 4000. Kurgast angemeldet; in der diesjährigen Badezeit ist diese Zahl schon am 29. Juli erreicht worden. Als 4000. Kurgast wurde eine Schwester aus Schneeberg eingetragen. Die Badedirektion gewährte ihr aus diesem Anlaß eine Freikur als besondere Aufmerksamkeit.

Zwickau. Die in den 40 er Jahren stehende Bergarbeitersfrau Brückner nahm mit ihrem 8 jährigen Töchterchen an einer Hochzeitsfeier in Planitz teil. Sie entfernte sich jedoch vorzeitig und wurde nicht wieder gesehen. Man fand sie und ihre Tochter später in einem Teiche als Leichen. Was die Frau in den Tod getrieben hat, ist noch nicht bekannt. Ihr Mann war gerade zur Schicht und wollte nach Beendigung seiner Arbeit ebenfalls noch an der Feier teilnehmen.

•

* Eilenburg. Schulknaben warfen von der Straßenbrücke am Bürgerpark mit Steinen auf einen unter der Brücke fahrenden Zug. Der Heizer der Lokomotive wurde durch einen Stein erheblich am Kopfe verletzt. Leider konnten diese Lausbuben noch nicht ermittelt werden.

* Gera. Bei Otticha wurde nachts ein Ueberfall auf den Fleischermeister Weiser aus Kleinfalke verübt, der auf [illegible]

[illegible] mit einem [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und so [illegible]. Wer gerade [illegible] [illegible] in Frage kommt, die [illegible] [illegible] Bethel [illegible] und den [illegible] im [illegible] ausgeführt hat.

* Homburg. Reiche Obsternte. Auf den weiten sonnigen Höhen, wo nach dem [illegible] die neue [illegible] [illegible], hat sich neben dem [illegible] in [illegible] die Obstbäume und Beerenobst angesiedelt. 1927 ist ein Rekordjahr für Obstbäume, während bekanntlich die Heidelbeerernte alles zu wünschen übrigließ. In den [illegible] [illegible] am [illegible] findet man Beeren in solchen Massen, daß Schulkinder an einem Nachmittage bis 10 Liter und mehr sammeln konnten.

Ein schweres Unwetter

ging am Montag in der 5. (18.) Nachmittagsstunde über Dresden und dessen nähere Umgebung nieder. Unaufhörlich zuckten Blitze am Himmel und rollte der oft langanhaltende Donner durch das Elbtal. Während auf den Höhenzügen nordwestlich Dresdens strichweise nicht ein Tropfen Regen fiel, ging über die innere Stadt, vornehmlich aber über die Neustadt, die Vorstadt Pieschen und besonders über die Stadtteile Mickten und Trachau und über das angrenzende Radebeul ein derart starker Regen nieder, der in der Gegend von Trachenberge und nach den Höhenzügen der Lößnitz teilweise wolkenbruchartigen Charakter annahm. In den Stadtteilen Mickten, Trachau, Trachenberge und in Radebeul kam es verschiedentlich zu regelrechten großen Ueberschwemmungen. Vielfach drang das Wasser, das die Schleusen anfänglich nicht zu fassen vermochten, in die Keller, auf Felder, Wiesen oder in Gärten. Besonders die Gegend um die frühere Waldvilla herum, deren Grundstück bereits seit Jahren industriellen Zwecken dient, ferner im angrenzenden benachbarten, zum Staatsforst gehörigen Radebeuler Waldpark und in Radebeul selbst kam es zu ausgedehnten Ueberflutungen. Der schöne einstige Konzertgarten der einstigen Waldvilla und die zum Grundstück gehörigen, tief gelegenen Kellerräume wurden rasch unter Wasser gesetzt. Auf weite Strecken glich der Radebeuler Waldpark einem See. Riesige Wassermassen wälzten sich über die Leipziger Straße hinweg nach den tiefer gelegenen Teilen von Radebeul. In der Nähe des Radebeuler Bahnhofes stand das Wasser zeitweilig einen halben Meter hoch auf den Straßen, bevor es zum völligen Abfluß kam. In den Stadtteilen Mickten und Trachau mußte die Dresdner Berufsfeuerwehr in einer ganzen Anzahl Keller das eingedrungene Wasser herauspumpen. Große Anforderungen wurden aber vornehmlich an die Radebeuler Feuerwehr gestellt, die mit ihren gesamten Fahrzeugen und Geräten ausgerückt war und deren Mannschaften noch zu später Abendstunde mit der Entwässerung vollgelaufener Keller beschäftigt waren. Aber für die Dresdner und Radebeuler Feuerwehren gab es noch ganz andere Arbeiten zu verrichten. Der starke Gewitterregen war stellenweise mit heftigem Sturm vermischt. In den vorerwähnten Stadtteilen Mickten, Trachau und Trachenberge, im Staatsforst und Radebeuler Waldpark wie auch in Radebeul selbst waren vielfach starke und gesunde oft auch altersschwache Bäume entwurzelt oder umgebrochen. Verschiedentlich waren dadurch die vorüberführenden elektrischen oder Fernsprechleitungen gefährdet oder auch gleich die Straßen versperrt. Auch diese Art Verkehrshindernisse galt es zu beseitigen. In der Kriegersiedlung hinter der Waldvilla hatte der Sturm im Dache eines neuen Grundstückes ein großes Loch verursacht. Noch abends in der 9. (21.) Abendstunde waren Mannschaften der Dresdner Feuerwehr, die auch in der dortigen Gegend zuvor wegen mancherlei entstandenen Gebäudeschäden alarmiert worden waren, mit der weiteren Sicherung des arg beschädigten Daches beschäftigt. Wo sich Obstbäume befanden, lagen die abgefallenen Früchte wie gesät herunter. Das Unwetter, insbesondere die fortgesetzten Signale der hin- und herfahrenden Fahrzeuge der Feuerwehrabteilungen, hatten zur Folge, daß sich eine zahllose Menschenmenge auf die Beine gemacht und in den Abendstunden der Gegend an der Waldvilla, dem Radebeuler Waldpark und Radebeul selbst zustrebte, um die Folgen in Augenschein zu nehmen. Auch einige sogenannte kalte Blitzschläge waren zu verzeichnen, wodurch aber nur Sach- bezw. Gebäudeschaden angerichtet worden ist. Beträchtlich ist auch der angerichtete Schaden in den Gärtnereien und den vielen Kleingärten jener Gegend. Vielfach wurden die Beete verschlammt und Beeren sowie andere Früchte vernichtet. (A—g.)

•

Ein Wolkenbruch in der Rossener Gegend.

Am Montag vormittag in der 7. und 8. Stunde suchte ein heftiges Gewitter hauptsächlich die östlich von Rossen gelegenen Ortschaften und Fluren heim. Dumpf grollender und immer näher kommender Donner machte sich schon vor 6 Uhr bemerkbar. Erst gegen 7 Uhr kam es über Rossen zu einigen heftigen elektrischen Entladungen mit krachenden Donnerschlägen. Leider wurde hiervon das in der Kriegersiedlung gelegene Grundstück des Herrn Kaufmann Noll durch einen Blitzschlag in Mitleidenschaft gezogen. Ein Blitzstrahl schlug kurz nach 7 Uhr in den Schornstein des Wohnhauses ein, fügte diesem einige Schäden zu — z. B. wurde das Gemäuer des Schornsteines sowie der Dachfirst beschädigt — und fuhr in die elektrische Lichtanlage der Wohnung, die vollständig zerstört wurde. Glücklicherweise erlitten die Hausbewohner keinerlei Schaden. Auch in der Stadt wurden verschiedentlich die Lichtleitungen in Mitleidenschaft gezogen; im Fernsprechbetrieb waren einige Leitungen nach Deutschenbora zu gestört. In den benachbarten Ortschaften Niedereula, Obereula, Deutschenbora, Tanneberg, Neukirchen u. Hirschfeld hatte das Gewitter einen schweren Wolkenbruch zur Folge gehabt. Binnen wenigen Minuten hatten die herabstürzenden Wassermassen ganze Grundstücke und große Wiesenstrecken unter Wasser gesetzt und leider auch viele in der letzten Reifeperiode stehende Getreidefelder brachgelegt. Der Eulabach konnte die zu Tale stürzenden Wassermassen nicht mehr fassen und die Ufer wurden meterhoch überschwemmt. Bis 20 Meter breit standen die anliegenden Wiesen teilweise unter Wasser. So kam es auch, daß tiefer gelegene Teile des Rossener Seminargartens unter Wasser standen. Wo der Bach dicht an der Staatsstraße liegt, so in Obereula, wurde auch diese überschwemmt, ohne aber besondere Spuren zu hinterlassen. Etwa um 10 Uhr war das Wasser erst zirka 20 Zentimeter gefallen. In Deutschenbora wurde besonders das Bahnhofsgebäude mit der Großmannschen Restauration von den Wassermassen heimgesucht. Dort bildeten die Fluten nach der Dorfseite zu einen kleinen See, drangen bis in die Kellerräume und vernichteten die dort lagernden Eßwaren und sonstigen Vorräte. Mit zwei Pumpen entfernte das Bahnhofspersonal das eingedrungene Wasser. Am ungünstigsten lauten die Nachrichten aus den Ortschaften Hirschfeld und Neukirchen. Dort sahen einzelne Getreidefelder teilweise wie gewalzt aus. Besonders der Hafer hat schwer gelitten. Auch Weizenfelder liegen teilweise bruch und platt zu Boden und Kartoffel- und Rübenfelder sind verschlammt. Merkbare Spuren hat das Unwetter auch auf den Dorfstraßen und Feldwegen hinterlassen und die Beschotterung vielfach mit fortgeschwemmt. In Tanneberg konnten dieselben Beobachtungen gemacht und diese Schäden auf den Fluren festgestellt werden. Glücklicherweise sind Brände durch Blitzschlag nicht entstanden. Ein weiterer Blitzschlag fuhr in Obergruna in die Lichtleitung [illegible]

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 9. August 1927.

Empfänge beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkspruch.) Der Reichspräsident empfing heute den Reichskanzler Dr. Marx, sowie den von dem Amerikanischen Botschafter eingeführten Chef des Amerikanischen-Europäischen Geschwaders, Vizeadmiral Burrage, der auf dem zur Zeit in Hamburg liegenden amerikanischen Kriegsschiffe „Detroit“ nach Deutschland gekommen ist.

Erholungsreise des Reichspräsidenten.

München. (Privattelegramm). Reichspräsident von Hindenburg wird nach der Verfassungsfeier am Donnerstag abend 9 Uhr Berlin verlassen. Er trifft Freitag früh in München ein. Bei dem inoffiziellen Charakter der Ferienreise ist ein Empfang nicht vorgesehen. Von München wird der Reichspräsident mittels Kraftwagens nach Dietramszell fahren.

Die angebliche Unterstützung der Filmgesellschaften durch das Reichswehrministerium.

Berlin. (Funkspruch.) Der Chef der Marineleitung hat, wie den Blättern mitgeteilt wird, in Vertretung des Reichswehrministers den Reichskanzler gebeten, durch einen Beamten des Reichsfinanzministeriums die Angelegenheit der angeblichen finanziellen Unterstützung von Filmgesellschaften durch das Reichswehrministerium in finanzieller Hinsicht klarstellen zu lassen. — Kapitän Lohmann hat wegen der erhobenen Beleidigungen Strafantrag gestellt. Er hat ferner gebeten, bis zur völligen Klärung der gesamten Angelegenheit vom Dienst suspendiert zu werden. Diesem Antrage ist stattgegeben worden.

Das neue amerikanische Bauangebot.

Berlin. (Funkspruch.) Wie den Blättern von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, lassen das Verhalten und die Veröffentlichungen der amerikanischen Firma, die das neue Bauangebot gemacht hat, ein Eingehen auf ihre Vorschläge, die ohne Kenntnis der wirklichen Verhältnisse aufgestellt sind, nicht in Betracht kommen.

Maschinengerüst zusammengebrochen

Waldenburg. (Funkspruch.) Heute morgen waren auf der 5. Sohle der Melchiorgrube im Waldenburger Gebiet in einem Senkschacht 7 Bergleute mit dem Abmontieren einer Maschine beschäftigt, als plötzlich die Bühne, auf der die Maschine befestigt war, zusammenbrach. Die Arbeiter stürzten in die Tiefe. 5 von ihnen wurden schwer, 2 leicht verletzt.

Der albanische Geschäftsträger in Belgrad eingetroffen.

Belgrad. (Funkspruch.) Der neue albanische Geschäftsträger Tahir Stula ist gestern hier eingetroffen. Er hatte sofort eine Unterredung mit dem Stellvertreter des Außenministers und wird heute vom Minister des Auswärtigen empfangen werden. Auf Fragen der Pressevertreter bestätigte der Geschäftsträger, daß die Regierung von Tirana die Absicht habe, Tsena Beg erneut als Gesandten nach Belgrad zu entsenden.

Bombenexplosion auf einer Londoner Untergrundbahnstation.

London. (Funkspruch.) Auf der Untergrundbahnstation Aldwych explodierte heute vormittag 10 Uhr eine selbstgefertigte Bombe. Verletzt wurde niemand.

Verrat von Fabrikgeheimnissen.

Ein Rezept für 900 000 Mark.

Höchst am Main. (Funkspruch.) Drei Angestellte der J.-G. Farbenindustrie, Werk Höchst, hatten sich Rezepte für Herstellung von Pyramidon und Chrom verschafft und beabsichtigten, diese an das Ausland zu verkaufen. Die Farbwerke hatten aber rechtzeitig Kenntnis erhalten und so konnte die Kriminalpolizei die drei Betrüger festnehmen. Einer der Betrüger hatte das Pyramidonrezept, das ziemlich genau war, im Strumpfe versteckt. Außerdem trugen sie einen durchgearbeiteten Vertragsentwurf bei sich, in dem folgende Bedingungen enthalten waren: Gefahrloser Transport mittels Flugzeugs nach England, Naturalisierung in England und Anstellung in der englischen Fabrik mit genügender Umsatzprovision. Die Verkaufssumme des Rezeptes war mit 900 000 Mark angesetzt. Da nur versuchter Verrat von Fabrikgeheimnissen vorlag, mußte die Polizei die Betrüger wieder freigeben.

Die Protestbewegung gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis.

Newyork. (Funkspruch.) Die Polizei hat Anweisung erhalten, sofort mit der Schußwaffe vorzugehen, falls Personen in verdächtiger Weise herumstehen oder sich sonstwie auffällig benehmen.

Das Hilfskomitee für Sacco und Vanzetti hat an führende Persönlichkeiten von Newyork und vielen anderen Städten der Vereinigten Staaten telegraphisch die Aufforderung gerichtet, sich nach Boston zu begeben und an der friedlichen Demonstration teilzunehmen, die um die Stunde der Hinrichtung — morgen kurz nach Mitternacht — vor dem Gefängnis stattfinden soll.

In Uruguay nehmen die Proteststreiks ein bedrohliches Ausmaß an. Die Polizei ist verstärkt worden. Die amerikanische Gesandtschaft und die Konsulate werden von Soldaten unter Gewehr überwacht. Infolge des Streiks sind heute keine Zeitungen erschienen. Das Parlament hat an Präsident Coolidge ein Telegramm gerichtet, in dem er ersucht wird, zugunsten der beiden Verurteilten einzuschreiten.

Zum Fall Sacco und Vanzetti.

Boston. (Funkspruch.) Sieben Personen, die seinerzeit in dem Sacco-Vanzetti-Prozeß das Alibi der Angeklagten beschworen hatten, haben nunmehr ein Meineidsverfahren gegen sich beantragt mit der Begründung, daß sie durch die Verurteilung Saccos und Vanzettis als Lügner hingestellt worden seien.

Die Betrügereien bei der Staatslotterie.

Es ist festgestellt worden, daß das Lotterielos 330 672 schon vor der ersten Ziehung von den betrügerischen Beamten beseitigt und durch ein anderes Los ersetzt worden ist. Hierdurch muß die Gültigkeit nicht nur der vorigen, sondern auch der jetzigen Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie angezweifelt werden, da von der ersten Klasse auch ein Los gefehlt und ein anderes Los doppelt vorhanden gewesen ist. Aus den weiteren Vernehmungen konnte festgestellt werden, daß die betrügerischen Lotteriebeamten die Lose durch ihre Frauen unter einem Decknamen spielen ließen.

Von den veruntreuten Geldern fehlen bisher noch 20 000 Mark, die Böhm, wie er angibt, auf einem Autobus von einem Taschendieb gestohlen sein sollen. Wie die Vossische Zeitung hört, werden die veruntreuten 225 000 Mark auf alle Fälle noch einmal zur Ausspielung gelangen. Es wird erwogen, die Nieten der 5. Klasse der vorigen Ziehung, die in einem versiegelten Päckchen liegen, noch einmal in gesonderter Lotterie zu ziehen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß alle diejenigen, die bei der 5. Klasse der vorigen Ziehung der Lotterie Nieten gezogen haben, ihren Einsatz erhalten [illegible]

Saatenstand im Freistaat Sachsen Anfang August 1927.

wil. Dresden. Die Witterung der Monats Juli begünstigte durch hohe, sommerliche Wärmegrade und zahlreiche meist als Gewitterregen auftretende Niederschläge das Pflanzenwachstum, verursachte aber auch durch Unwetter und Hagelfälle zum Teil recht beträchtliche Schäden auf den Fluren, die sich von einem starken Lagern der Halmfrüchte bis zu einer völligen Vernichtung der Ernte erstreckten. Die häufigen Regenfälle verzögerten das Einbringen des Rapses, so daß durch Auslaufen der Schoten recht empfindliche Körnerverluste eintraten. Ebenso wurde die Bergung der größtenteils gemähten Wintergerste erschwert. Die Erntearbeiten gestalten sich ferner schwierig durch das Lagern und die infolge der feuchten Witterung um 10 bis 14 Tage verschobene Ausreifung des Getreides.

Die Roggenernte ist in den Gegenden mit leichten Böden und klimatisch begünstigten Lagen nahezu beendet. Dagegen ist sie in den Gebirgslagen erst gegen Mitte August zu erwarten. Bei Weizen lassen infolge der Nässe in großem Umfange auftretende Schädlinge, insbesondere Rost, Meltau und Halmtöter noch kurz vor der Reife eine Verminderung der Erträge befürchten. Die Entwicklung des Sommergetreides geht zufriedenstellend vorwärts. Allerdings beginnt es ebenfalls stark zu lagern. Auch der Flachs hat durch Hagel-[illegible] und [illegible] vom Lager vielfach gelitten. Die Kartoffeln zeigen im allgemeinen einen günstigen Stand. In nassen Lagen sind sie in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. Runkel- und Zuckerrüben haben sich infolge der für sie vorteilhaften Witterung von dem durch die Rübenfliege zugefügten Schaden gut erholt. [illegible] allgemein sind die Hackfruchtschläge stark verunkrautet. Die Pflegearbeiten konnten wegen Nässe und Leutemangel vielfach nicht in der erforderlichen Weise zu Ende geführt werden. Klee und Luzerne zeigten in dem warmen, feuchten Wetter eine gute Wüchsigkeit, so daß die Futterverhältnisse günstig sind.

Auf den Wiesen entwickelt sich das Grummet zufriedenstellend. Die Heuernte war in niederschlagsfreien Höhenlagen im Verlaufe des Juli noch nicht beendet worden. Nur ein im Wert stark vermindertes Heu kann hier eingebracht werden. Aber auch im Niederlande ist die Heubeschaffenheit oft nicht befriedigend ausgefallen.

An Schädlingen treten Hamster, Mäuse und Blattwanzen vereinzelt auf. Am Getreide machen sich Fritt- und Hessenfliege und Blasenfuß bemerkbar. Während Brandkrankheiten verhältnismäßig selten sind, treten an Weizen Rost, Meltau und Halmtöter in recht erheblichem Umfange auf. Die zweite Generation der Rübenfliege vermochten die Rüben infolge ihres kräftigen Wachstums nicht mehr wesentlich zu schädigen. Beträchtlich sind die Schäden durch stark wucherndes Unkraut, das vor allem durch Distel, Melde und zweisamige Wicke vertreten ist.

Das [illegible] [illegible] [illegible] für den [illegible] [illegible] [illegible] (Note: bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterweizen 2,4 (2,5), Sommerweizen 2,4 (2,6), Winterroggen 2,7 (2,8), Sommerroggen 2,3 (2,5), Wintergerste 2,3 (2,7), Sommergerste 2,5 (2,5), Hafer 2,5 (2,4), Lupinen zur Körnergewinnung 2,5 (2,5), Kartoffeln 2,4 (2,4), Zuckerrüben 2,3 (2,1), Runkelrüben 2,5 (2,5), Klee 2,5 (2,5), Luzerne 2,4 (2,5), Entwässerungswiesen 2,5 (2,4), andere Wiesen 2,4 (2,5). — Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf August 1926.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Dr. [illegible] „[illegible] [illegible] zum [illegible]". Preis: [illegible] [illegible] [illegible] G. m. b. H., Potsdam. — Diese Broschüre ist von einem Manne verfaßt, der, in kleinen Verhältnissen aufgewachsen, sich selbst die Zugänge zu einer höheren Bildung und Lebensstellung gebahnt hat. Er will die Schicksalsgenossen, die den Drang nach Höherem in sich fühlen, dazu ausrüsten, daß sie mit Sicherheit ans Ziel gelangen. Alle seine Ratschläge stammen aus eigenen Erfahrungen, schlicht und überzeugend ist seine Darstellung; es ruft die vorwärts Strebenden zur Nacheiferung auf und weist sie die nicht immer leicht zu findenden Wege.

Amtliches.

Kirch-Friedhof Gröba.

Grabsteine und Einfassungen, die von den Besitzern nicht bis zum 20. August 1927 abgeholt werden, verfallen der Kirche zur Verwendung.

Pfarramt Gröba.

Die Obstnutzung der zum Truppenplatz Zeithain gehörigen Abendrothstraße wird **Freitag, den 12. August 1927, vorm. 10 Uhr** im Geschäftszimmer 20 verdungen. Die vorher einzusehenden Bedingungen liegen hier aus. Zuschlagsfrist 2 Wochen.

Finanzamt Riesa, Lie. Verw. Zeithain.

Erstklassige Existenz

mit einem monatlichen Einkommen von 600.— RM. und mehr bieten wir tücht. Landreisenden. Es handelt sich um Dauerstellung. Bewerb. unter Chiffre V. 8. 22709 an Postschließfach 329, Braunschweig.

Großes Unternehmen der Genußmittelbranche

sucht in nur bester Lage

Laden.

Evtl. Anstellung des Inhabers.

Genaue Angaben erbeten an Schokoladen-Konsum, Central-Lager Sachsen, Freiberg Sa., Schloß Freudenstein.

Drucksachen

aller Art liefert

solid u. preiswert

Langer & Winterlich

Goethestraße 58.

Möbliertes Zimmer

für einen Herrn zum 15. August gesucht.

Kaufhaus Troplowitz.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör gegen 4 bis 5 Zimmer zu tauschen

Bismarckstr. 23.

Durch mich können Sie in jede Wohnung einziehen.

P. Fritz Rühle

Möbeltransp., Elbstr. 7.

Zum 1. 9. oder früher ein

ehrlich. Hausmädchen

für Geschäftshaushalt ges.

Frau Anna Burghardt, Grödit Nr. 84.

LADEN

in verkehrsreich. Lage od. 1. Etage zu kaufen od. zu mieten ges. Angeb. unt. F 376 an Ala, Dresden-A. 1 erbeten.

Jüng. Friseurgehilfe

sofort gesucht.

Emil Heinicke,

Friseur-Geschäft, Riesa-Gröba, Oschatzer Str. 11.

Perfekte

Autogen-Schweißer

tüchtige

Schmiede u. Schlosser

stellen ein

Gotthardt & Kühne

Lommatzsch.

Chauffeur

Führerschein 2 u. 3b, sucht bald od. später Stellung. Würde auch Nebenarbeit mit übernehmen.

Werte Angebote unter Y 375 an das Tgbl. Riesa.

Das **Haar der Dame**

verlangt individuelle Pflege mit dem bewährten Kräuter-Haarwasser Javol. Die Javol-Haarpflege macht das Haar gesund, voll, seidig und leicht frisierbar. Auch zum Ausgleichen der durch häufiges Färben oder Bleichen entstandenen Schäden ist

JAVOL

das richtige Mittel. [illegible] Haar der Dame muß schön sein, pflegen Sie deshalb Ihr Haar schon frühzeitig mit Javol.

[illegible], Ostseebad Kolberg.

Javol, [illegible] parfümiert, RM 1.— [illegible] und 4.75 / Javol-Gold, [illegible] 2.25 u. 4.50 RM / Javol-Kopfwaschpulver, [illegible] 20 u. 30 Pf.

Gasthof Zeithain.

Mittwoch

Schlachtfest.

Frische Flecke

à Pfund 80 Pfg.

Kuheuter, Hammelköpfe

empfiehlt billigst

Julius Götze

Bismarckstr. 11 c.

Pflaumen

20 Waggon ½ reife Brenn- und Konservenware. Suche mit Obstpächtern in Verbindg. z. treten. A. Zippel, Mühlbock bei Görlitz.

Flit-

Spritzen und Flüssigkeit zur Insekten-Vertilgung bei

F. W. Thomas & Sohn

Seifengeschäft, Hauptstr. 69.

Schönes Haar in 3 Minuten!

„Wenn Sie abends mit ihm ausgehn, zeig' Ihr Haar gepflegtes Aussehn!" — Locker, duftig und seidenglänzend wird Ihre Frisur durch einfaches Pudern mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon. Aber achten Sie darauf: den praktischen Puderbeutel finden Sie nur in Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon! Die Original-Dose zu Mk. 1.— reicht monatelang!

Eine Probe enthält auch die 30 Pf.-Packung Schwarzkopf-Schaumpon „Extra", das Sie für die gründliche Kopfwäsche verwenden sollten!

Schwarzkopf Trocken-Schaumpon

die Haarwäsche ohne Wasser

Diese Woche findet der billige Damentaschenverkauf im Lederwarenhaus Mittag, Wettinerstraße 20, statt.

Parkschlößchen.

Morg. Mittwoch Schweineschlachten.

Ergebenst ladet ein Herm. Vogel.

Echtes Brennesselhaarwasser

von Hofapoth. Schaefer gegen Schuppen, Haarausfall und Jucken der Kopfhaut bestens bewährt. Fein parfümiert! Flaschen mitbringen! ½ Liter 0.60 Mk. ¼ Liter 1.— Mk. Allein-Verkauf:

Med.-Drog. A. B. Hennicke.

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Größte Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Waschmaschine!

Und zum Bleichen — Sil!

Möbelwagen — Broermann fragen.

Suche zum 15. 8. 1927 oder später ein

älteres Stubenmädchen

für größeren Villenhaushalt. Angebote mit Zeugnissen an Frau Regierungs-Rat Dr. Oster, Mittweida i. Sa., Leisniger Straße 7.

Alte angesehene Feuerversicherungsgesellschaft, alle Nebenbranchen betreibend, hat

Agentur

zu vergeben. Inkasso muß mit erledigt werden. Angeb. unt. O. 388 an Ala, Dresden-A. 1.

Eine glänzende Erfindung

passend für jeden Haushalt, Deutsches Reichspatent und Deutsches Reichsgebrauchsmuster. Durch die Alleinvertretung am hiesigen Bezirk bietet sich einem tüchtigen, seriösen Kaufmann mit etwas Barkapital günstige Gelegenheit, viel Geld zu verdienen. Anfragen an Hrn. Direktor Max Schulze, Dresden-A., Johann-Georgen-Allee 15.

Stadtpark.

Mittwoch, den 10. Aug., nachm. 3.30 Uhr

Kaffee-Konzert.

— Eintritt frei. —

Zu regem Besuch ladet ergebenst ein Otto Weser.

Vereinsnachrichten

Allgem. Turnv. Riesa (DT). Mittwoch 9 Uhr Festausschuß, 10 Uhr Versammlung im Kronpr.

RSV. Heute 8.30 Verwaltungsausschußsitzung, Freitag, 12. 8., 8.30 Mitgliederversammlung im Bürgergarten. Platzbauarbeiten wie bisher. Arbeiten auf dem Sportpark jeden Abend.

Orpheus. Mittwoch, 10. August, Wanderabend mit Damen nach Zschaitshausen. Sammelpunkt Trinitatiskirche. Abmarsch pünktl. ½9 Uhr abds.

Verein Erzgeb. u. Vogtländer, Riesa. Donnerstag, 11. Aug., abends ½9 Uhr Monatsversammlung im Schlachthof. Vortrag mit Tänzchen u. Herrenausflug betr. Um zahlr. Besuch w. geb.

D. O. B. Donnerstag, 11. 8. 27, 8 Uhr abends Monatsversammlung Hotel Sächsischer Hof.

Zur Bereitung eines vorzügl. Erfrischungsgetränkes:

Allerfeinster Gebirgshimbeersaft

lose sowie in Flaschen zu 45 und 85 Pfg.

Orangeade — Limonaden-Sirup

erfrischend und wohlschmeckend, in Flaschen zu 60, 120 und 180 Pfg.

Feinster Messina-Zitronensaft

Flasche 1.10

Pfefferminzküchel, Pfefferminz in Tafeln zu 20 Pfg. Frische Messina-Zitronen, Globusbund.

Alfred Otto, Gröba

— Fernsprecher 254. —

Nachruf.

Unserem lieben Kameraden, dem Hornisten

Ernst Ulbricht

Ritter pp.

rufen wir für seine länger als 36jährige Tätigkeit ein

„Habe Dank" und „Ruhe sanft"

in sein kühles Grab nach. Sein Hinscheiden bedauern wir aufrichtig.

Nünchritz, 8. August 1927.

Das Kommando der Freiw. Feuerwehr Nünchritz.

Alleinmädchen oder einfache Stütze.

Weg. Verheiratung meines jetzigen, welches 12 Jahre in meinem Haushalt tätig war, suche z. 1. September tüchtiges Mädchen, nicht unter 20 Jahren, m. Kochkenntnissen, für Haushalt und Geschäft (Fleischerei), welches gut rechnen kann, ehrlich, fleißig u. sauber ist. Waschfrau u. Sonnabends Aufwartg. wird gehalten. Familienanschluß. Mädchen, denen an Dauerstellg. gelegen, in allen häuslichen Arbeiten erfahr. sind, Lust u. Liebe für Geschäft haben, wollen Offerten mit Bild und Zeugnissen senden an Frau M. Sieglich, Naundorf bei Lauchhammer, Kreis Liebenwerda.

Zwergrehpinscher

½ Jahr alt, zu verkaufen. Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Läuferschweine und Ferkel

gute Fresser, schnellwüchsig, gibt ab **Hecht, Mehltheuer**

Autobus-Eisenbahn-Dampfschiff-

Fahrpläne

Stück 20 Pfg.

Zu haben in der

Tageblatt-Geschäftsstelle

Goethestraße 59.

Tür kompl., 2 m hoch, 80 cm breit, zu verkaufen

Gröba, Dammweg 4.

Die Beerdigung unsrer lieben Entschlafenen findet Mittwoch nachmittag ½3 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

R. Fichtner

Goethestr. 22.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Der große Lotterie-Skandal.

vdz. Bei der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, die bisher bei der Bevölkerung unbegrenztes Vertrauen genoß, ist man in den letzten Tagen einem unerhörten Betruge auf die Spur gekommen. Ende voriger Woche kam die Hauptverwaltung der Lotterie dahinter, daß zwei ihrer Beamten selbst ein Los gespielt haben, obwohl das streng verboten ist. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab das überraschende Resultat, daß die Beiden sich in die Hände arbeiteten, indem der eine die Nummer des gespielten Loses, der andere bei der Ziehung einen Gewinn bereithielt, so daß das gemeinsam von Beiden gespielte Los gewinnen mußte. Die beiden Beamten sind infolgedessen festgenommen worden. Es handelt sich um den Lotterieinspektor Böhm und den Lotteriesekretär Schleinstein, zwei alte Beamte, ehemalige Militärunteroffiziere. Die Verwaltung ist darüber, daß der Betrug überhaupt gelingen konnte, außerordentlich überrascht. In der jahrzehntelangen Geschichte der Preußischen Klassenlotterie ist ein ähnlicher Fall nicht bekannt. Wie der Betrug technisch durchgeführt worden ist, haben auch die mehrfachen Vernehmungen, die seit Sonnabend früh im Gange sind, noch nicht aufklären können. Am Sonntag abend haben die beiden Verhafteten nur zugegeben, gemeinsam auf ein bestimmtes Los einen Gewinn herbeigeführt zu haben. Bisher weiß man einwandfrei nur, daß das Los der beiden Betrüger in der fünften Klasse der 28. Preußischen Klassenlotterie am 24. Februar dieses Jahres mit 100 000 Mark und 9. März mit 25 000 Mark gezogen worden ist. Das Vermögen der beiden ungetreuen Beamten, das noch vorgefunden wurde, ist beschlagnahmt worden. Bei Schleinstein konnte ein Bankkonto sichergestellt werden, das offenbar fast alles enthielt, was er bekommen hat. Bei Böhm weiß man nichts über den Verbleib des Geldes, man glaubt, daß er Wertpapiere dafür gekauft hat. Sein Depot ist gleichfalls beschlagnahmt worden.

Ein endgültiges Urteil über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der in Frage kommenden Ziehungen ist, wie die Lotterie-Verwaltung mitteilt, erst zu erwarten, wenn die Betrügereien der beiden Beamten vollständig aufgeklärt sind. Der Rechtsweg steht den betrogenen Spielern leider nicht offen. Nach den allgemeinen Bedingungen der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie entscheidet nämlich über die Gültigkeit oder Ungültigkeit einer Ziehung unter Ausschluß des Rechtsweges der Präsident der Generallotteriedirektion, und auf Beschwerde endgültig der Preußische Finanzminister. Dr. Höpker-Aschoff befindet sich allerdings gegenwärtig im Urlaub. Aber auch abgesehen davon ist eine rasche Entscheidung noch nicht zu erwarten, eine Ungültigkeitserklärung könnte die Finanzen des Preußischen Staates vollständig ruinieren. Das Spielkapital der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie beträgt nämlich 84 Millionen Mark. Es werden 700 000 Nummern ausgegeben, auf die 280 000 Gewinne entfallen. Auch könnte sich im Laufe der erst in ihrem Anfangsstadium sich befindenden Untersuchung der Staatsanwaltschaft ergeben, daß die beiden Betrüger ihre Manipulationen auch bei anderen Ziehungen gemacht haben als den beiden bisher festgestellten. Da das unter Umständen auch bei der Ziehung der Fall sein könnte, die am heutigen Dienstag stattfinden sollte, so hat der Präsident der Lotteriedirektion diese Ziehung um acht Tage verschoben. Inzwischen soll festgestellt werden, ob auch diesmal Unregelmäßigkeiten zu befürchten sind.

•

Mit den Betrügereien bei der Staatslotterie

beschäftigt sich auch, wie der „Berl. Lokalanz." mitteilt, das preußische Justizministerium. Nach dem Bericht, den der die Untersuchung führende Staatsanwalt dem Justizministerium erstattet hat, ist zweifellos, daß Inspektor Böhm die treibende Kraft bei den Veruntreuungen gewesen ist.

Nach einer Mitteilung des „Vorwärts" ist die Direktion der Staatslotterie erst durch eine andere Schiebung auf die Spur der beiden ungetreuen Beamten gekommen. Es handelt sich um die Tätigkeit einer Bande, deren einer Teil im Zuhörerraum des Ziehungssaals sitzt und bei Ziehung eines großen Gewinns sofort außerhalb des Gebäudes wartenden Radfahrern ein Zeichen gibt, die sofort zu dem Lotterieeinnehmer fahren, dem das Los zugeteilt ist, und versuchen, das Los zu kaufen. Vor einiger Zeit ist es dieser Bande gelungen, einen Gewinn von 50 000 Mark zu erobern. Erst durch die Beobachtung dieser Bande ist man auch hinter den Betrug der beiden Beamten gekommen.

Die „Voss. Ztg." weiß von betrügerischen Manipulationen eines Lotterie-Einnehmers in Berlin-Marlendorf zu berichten, der die Einnehmerstelle erhielt, obwohl er bereits wegen Betruges, Urkundenfälschung und Unterschlagung vorbestraft ist. Der Einnehmer soll eine ganze Reihe von Losen zweimal verkauft haben.

Wie aus Stuttgart gemeldet wird, ist bei dortigen Lotteriekollekteuren bereits von vielen Spielern gegen die Gültigkeit der betreffenden Ziehungen Einspruch erhoben worden.

Die Angelegenheit Sacco-Vanzetti.

Dedham, 9. August. Nach einer halbstündigen Verhandlung mit dem Staatsanwalt und der Verteidigung gab der Richter Thayer bekannt, daß er über die Anträge betr. Aufhebung des Urteils gegen Sacco und Vanzetti und Aufschiebung der Vollstreckung des Urteils morgen vormittag entscheiden werde.

•

Protestkundgebungen gegen die Hinrichtung Saccos und Vanzettis.

Paris, 9. August. Die Blätter berichten über eine große Anzahl weiterer Kundgebungen für Sacco und Vanzetti in Paris und in der Provinz. Die internationale „Rote Hilfe" veranstaltete gestern abend in der Nähe des Panthéon eine von etwa 10 000 Personen besuchte Protestversammlung. An verschiedenen Stellen der Stadt ist es anläßlich des kommunistischen Proteststreiks gestern zu Schlägereien und Sachbeschädigungen gekommen. Auf der amerikanischen Botschaft erhob gestern nachmittag eine Abordnung der italienisch-demokratischen Union Vorstellung, um die Auffassung des antifaschistischen Italien eingehend darzulegen. Die Mutter des verschollenen französischen Fliegers Nungesser hat an den Gouverneur von Massachusetts ein Drahtgramm für die beiden Verurteilten gerichtet. Die Evre Nouvelle richtete heute einen offenen Brief an Lindbergh, in dem sie erklärt, daß Frankreich im Namen der Menschenrechte gegen eine blinde Gewalttat protestiere. Für heute abend ist eine Protestversammlung der hier weilenden Amerikaner von einem Komitee, dem eine Reihe amerikanischer Universitätsprofessoren angehören, einberufen worden. — In Casablanca wurde, wie die Blätter berichten, vor dem Konsulat der Vereinigten Staaten eine amerikanische Flagge von Demonstranten verbrannt.

•

Sacco und Vanzetti-Kundgebungen in Leipzig.

Die Bezirksorganisation der Sozialdemokratischen Partei des Bezirks Leipzig hat gestern ein Protesttelegramm folgenden Inhalts an den amerikanischen Botschafter in Berlin gesandt: „Die Bezirksorganisation der Sozialdemokratischen Partei des Bezirks Leipzig protestiert auf das einzige berechtigte Vertretung der Leipziger Arbeiterschaft gegen die geplante Hinrichtung von Sacco und Vanzetti. Sie betrachtet die Hinrichtung der beiden Arbeiter als einen Racheakt und einen Schlag der amerikanischen Kapitalistenklasse gegen die aufstrebende Arbeiterschaft aller Länder." — Die kommunistische Partei ruft zu einem einstündigen Proteststreik am Dienstag im Anschluß an die Mittagspause auf.

•

Protest in Dresden.

Dresden. Die Bezirksleitung der kommunistischen Partei ist an die Bezirksleitung der Sozialdemokratischen Partei Ostsachsens mit der Aufforderung herangetreten, als Protest gegen die Ermordung von Sacco und Vanzetti am Dienstag, den 9. August, anschließend an die Mittagspause einen einstündigen Proteststreik durchzuführen. Die vom Bezirksvorstand erteilte Antwort sagt u. a.: Wenn ein wirksamer Protest gegen die Ermordung von Sacco und Vanzetti ausgedrückt werden soll, ist mit einer örtlichen Demonstration nicht gedient. Die sozialdemokratische Gesamtpartei hat jedoch — und dazu bedurfte es keiner Aufforderung durch die KPD. — im Namen der Millionen sozialdemokratischer Anhänger in Deutschland auf das schärfste bei den amerikanischen Behörden interveniert und ist erneut nach Ablehnung der Begnadigung vorstellig geworden. Parteipolitische Absichten mit dem Protest zu verbinden, müssen wir ablehnen, wie wir andererseits schon wiederholt betont haben, daß die SPD. auf Grund jahrelanger Erfahrungen, die im Interesse der Arbeiterschaft von ihr für notwendig erachteten Aktionen selbständig durchführt. Eine Beteiligung an der beabsichtigten kommunistischen Demonstration kann daher nicht in Frage kommen.

•

Karin Michaelis tritt für Sacco und Vanzetti ein.

* Bad Kissingen. Karin Michaelis, die gegenwärtig zur Kur hier weilt, hat an Gouverneur Fuller eine Depesche gerichtet in der es u. a. heißt: Ich warne Sie auf das ernsteste, nicht ein Verbrechen zu begehen, das ohne Zweifel von unzähligen anderen Verbrechen gefolgt sein wird. Ich erhebe meine Stimme als Vertreterin jeder einzelnen menschlich denkenden Frau und Mutter dieser Welt. Die Flüche, die unter allen Umständen durch dieses Verbrechen hervorgerufen werden, werden Ihre Nachkommenschaft für die kommenden Jahrhunderte zu Boden schmettern, wenn Sie den Mord an Sacco und Vanzetti begehen. Der Fluch der ganzen Menschheit wird ein unzerstörbares Denkmal der Schande Ihnen und Ihrer Familie in allen Ländern dieser Welt errichten. Noch haben Sie Zeit. Ueberlegen Sie reiflich, bevor Sie handeln.

•

Eine amerikanische Stimme zu der Angelegenheit Sacco-Vanzetti.

Hoaniam. (Washington.) Das Kongreßmitglied Albert Johnson, der den Vorsitz im Einwanderungsausschuß des Repräsentantenhauses führt, gab eine Erklärung ab, in welcher er die Ausländer warnt, an den Protestkundgebungen in der Angelegenheit Sacco und Vanzetti teilzunehmen, da sie dadurch ihre Aussicht auf Naturalisierung verlieren und des Landes verwiesen werden könnten. Johnson fügte hinzu, die Demonstrationen in anderen Ländern machten auf die Vereinigten Staaten keinen Eindruck. Sacco und Vanzetti seien Banditen, Mörder und Anarchisten, die niemals in den Vereinigten Staaten hätten zugelassen werden sollen und die auch unter dem gegenwärtig geltenden Einwanderungsgesetz nicht zugelassen werden könnten. Johnson sprach weiter die Hoffnung aus, daß der Kongreß demnächst ein Gesetz annehmen werde, das naturalisierten Bürgern, die Schwarzhemden trügen und ihrem Diktator die Treue schwörten, die Bürgerrechte wieder entziehe.

Dawes über die Genfer Seeabrüstungskonferenz.

Buffalo. Bei der Einweihung der Friedensbrücke hielt der amerikanische Vizepräsident General Dawes eine Rede, in der er in bezug auf den Abbruch der Genfer Dreimächtekonferenz ausführte: Auf dem Wege des langsamen Fortschreitens der Erörterungen über die Abrüstung zur See sollte keine Entmutigung eintreten. Es ist undenkbar, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten, die sich feierlich auf das Prinzip der Rüstungsgleichheit verpflichtet haben, von neuem ihren Völkern die Last des Wettrüstens zur See nur deshalb auferlegen sollten, weil ihre Sachverständigen sich vorübergehend über die praktische Auslegung des Prinzips nicht einigen können. Wenn die Vereinigten Staaten in ihrem unter dem Prinzip der Gleichheit aufgestellten Flottenprogramm große Kreuzer verlangen, die Großbritannien nicht brauchen kann, und wenn Großbritannien leichte Kreuzer verlangt, die die Vereinigten Staaten nicht brauchen können, so gibt es keine Entschuldigung, wenn man ein Wettrüsten ins Leben ruft bei dem Schiffe gebaut werden, die keiner von beiden braucht. Das Ergebnis der Konferenz wird nur sein, daß die Welt um so nachdrücklicher verlangt, die Bemühungen um die Auslegung des Prinzips der Gleichheit in den Flottenprogrammen beider Länder solange fortzusetzen, bis ein den Grundsätzen der Billigkeit entsprechendes Abkommen erreicht ist.

Einigung mit Polen zu erwarten?

Lw. Der Wirtschaftskrieg mit Polen ist im Juli in das dritte Jahr eingetreten. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag ruhen zur Zeit. Dagegen kommt die Nachricht, daß auf Grund deutscher Zugeständnisse die Warschauer diplomatischen Verhandlungen in der Frage des Niederlassungsrechtes eine günstigere Wendung genommen hätten. In diplomatischen und industriellen Kreisen wird augenscheinlich mit verstärkter Energie an einer Bereinigung des bestehenden Zustandes gearbeitet, wofür auch der Umstand spricht, daß Beratungen der beiderseitigen Wirtschaftsführer für den Oktober geplant sein sollen.

Der Erfolg einer solchen Erörterung muß uns so lange äußerst zweifelhaft erscheinen, als die Besprechungen sich lediglich auf die Industrie beschränken würden. Polen will seine Industrie entwickeln und diesen Entwicklungsvorgang in erster Linie mit Hilfe seiner land- und forstwirtschaftlichen Exporte finanzieren, darüber hinaus aber auch mit Hilfe dieser Ausfuhr seine Währung halten und seine Zahlungsbilanz verbessern. Handelsvertragliche Konzessionen, die zu verstärktem Absatz deutscher industrieller Produkte in Polen führen könnten, müßten danach naturgemäß deutscherseits zu ungunsten der Bodenwirtschaft zugestanden werden.

Aus dieser Lage heraus sind die Nachrichten zu werten, die davon wissen wollen, daß auch die Landwirtschaft zu den Wirtschaftsverhandlungen mit Polen eingeladen werden soll. Dem Vernehmen nach hat die deutsche Landwirtschaft kein Interesse an Verhandlungen, deren Ergebnis ihre Lage nur verschlechtern könnte. Ebensowenig entspricht es den Tatsachen, daß bereits Verhandlungen zwischen dem Reichsverband der deutschen Industrie und den landwirtschaftlichen Organisationen in der Frage der polnischen Handelsvertragsverhandlungen stattgefunden hätten.

Die deutsche Forstwirtschaft befindet sich in gleicher Lage. Sie hat nichts zu gewinnen, nur zu verlieren. Sie muß deshalb mit allem Nachdruck daran festhalten, daß an den zur Zeit geltenden Zollsätzen, die gegenüber Ländern mit günstigeren Produktionsverhältnissen einen nur unzureichenden Schutz gewähren, nicht mehr gerüttelt werden darf. Gerade die deutsche Forstwirtschaft hat an dem Ausgang der Verhandlungen mit Polen das allergrößte Interesse, denn während der letzten Jahre betrug der Import forstlicher Produkte an bearbeitetem und unbearbeitetem Holz dem Werte nach stets mehr als ¼ der gesamten polnischen Wareneinfuhr. Bei dieser Lage der Dinge geht es nicht an, daß Kompromisse etwa auf ihre Kosten geschlossen würden und sie hat das Recht, zu fordern, daß ihre Stimme bei den Verhandlungen mit Polen in erster Linie gehört wird.

Scharfe Rechtfertigungsrede Marschalls Pilsudski.

Warschau. Zur Feier der polnischen Legionen hielt Marschall Pilsudski vorgestern in Kalisch eine Ansprache, in der er scharfe Kritik an denjenigen polnischen Kreisen übte, die seiner Führung nicht hatten folgen wollen. U. a. sagte Pilsudski: Als ich im Jahre 1918 aus Magdeburg zurückkehrte, fand ich in Polen ein Chaos der Ansichten, des Denkens und der Parteigruppen vor. Wenn man 20 Stunden mit Leuten reden mußte, die sich gegenseitig verfluchten, Anstand und Ehre absprachen, so mußte einem das Reden mit Polen überhaupt zuwider werden. Ich rechne dies zu den Wundern meiner Tätigkeit, daß ich aus diesem wilden Chaos einen Ausweg fand. Es war dies aber eine Arbeit, daß ich eine ganze Reihe von Kraftworten und bissigen Bezeichnungen erfinden mußte. Man wird sie nach meinem Tode herausgeben, obgleich ich darin die Polen als Idioten bezeichnete. So sehr waren mir damals die gemeinsamen Beratungen mit meinen Landsleuten zuwider geworden. Die Ansprache Pilsudskis lief darauf hinaus, daß seinerzeit infolge der geschilderten Uneinigkeit fremde Mächte die Geschicke Polens beeinflußten, während Pilsudski seine Anhänger anwies, nur Polen zu dienen.

Politische Tagesübersicht.

Die Verhaftungen anläßlich der Wiener Julierereignisse. Wie die Wiener Blätter melden, sind im Zusammenhang mit den Julierereignissen rund 600 Personen festgenommen und ca. 250 dem Landgericht eingeliefert worden.

Die Wöllersdorfer Angelegenheit in Oesterreich. Die Neue Freie Presse schreibt im Zusammenhang mit der seit Jahren sich hinziehenden Wöllersdorfer Angelegenheit, daß das Strafverfahren gegen Leo Sklarz ganz und gegen Siegfried Neuhofer zum Teil eingestellt wurde. Der am 12. Juni 1925 gegen Sklarz erlassene Steckbrief wurde zurückgezogen.

Vorentwürfe zu dem Erweiterungsbau des Reichstagsgebäudes. Zur Erlangung von Vorentwürfen für den Erweiterungsbau des Reichstagsgebäudes hat die Reichstagsverwaltung einen Wettbewerb ausgeschrieben, der für deutsche Architekten im In- und Ausland offen ist. Die Bedingungen gelangen im Reichsanzeiger und in Fachzeitschriften zur Veröffentlichung.

Die deutsch-spanischen Handelsbeziehungen. Eine in Madrid veröffentlichte königliche Verordnung verfügt in Abänderung der Verordnung der Generalzolldirektion vom 20. Juni, daß dem Deutschen Reiche die volle Meistbegünstigung für die Liste C des Handelsabkommens vom 7. Mai 1926, und zwar auch bezüglich der Zollermäßigungen, zusteht, die über 20 Prozent unter die II. Kolonne des Zolltarifs hinausgehen.

Waffenfunde beim Jung-Stahlhelm. Die Polizei hat in Hann.-Münden Waffen beschlagnahmt, u. a. Mauser- und Armeepistolen, Mauser- und Karabiner-Teschings, eine Anzahl Eierhandgranaten und eine große Anzahl Patronen. Die Waffen sind bei zwei Mitgliedern des Jung-Stahlhelms gefunden worden. Das Strafverfahren gegen die Waffenbesitzer ist eingeleitet worden.

Die preußische Flaggenverordnung vom Landtagsausschuß genehmigt.

vdz. Der ständige Ausschuß des Preußischen Landtags beriet am Montag nachmittag über die bekannte Notverordnung der preußischen Regierung, wonach die Beflaggung der Dienstgebäude und Schulen der Gemeinden zu den öffentlichen Geschäften der allgemeinen Landesverwaltung gehört. Von den Rednern der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Kommunisten wurde die Verfassungsmäßigkeit dieser Verordnung bestritten, weil die Voraussetzung eines abzuwendenden Notstandes und einer Gefahr für die öffentliche Sicherheit nicht vorliege. Demgegenüber erklärte Staatssekretär Abegg für die Regierung, daß diese Voraussetzungen durchaus erfüllt seien. Wenn die Beflaggung nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts allein dem Belieben der Gemeindeverwaltungen überlassen bliebe, könnten besonders in den Grenzgebieten sehr wohl schwere Gefahren für die öffentliche Sicherheit entstehen. Vor der Abstimmung kam es zu einer erregten Geschäftsordnungsdebatte, weil das Zentrum, von dessen 5 Mitgliedern zwei fehlten, diese beiden Stimmen den Sozialdemokraten übertragen hatte. Die Deutschnationalen bezeichneten das als unzulässig und der Abgeordnete Dr. Pinkerneil (Dvp.) nannte die Stimmübertragung eine gemeine Schiebung. Er wurde dafür zur Ordnung gerufen und der Ausschußvorsitzende Dr. Wiener (Dvp.) erklärte die Stimmübertragung für geschäftsordnungsmäßig zulässig. Die Verordnung wurde mit fünfzehn Stimmen der Regierungspartei gegen vierzehn Stimmen der Opposition genehmigt.

Eine Abstimmungsmaschine im Finnischen Reichstag.

vdz. Im Finnischen Reichstag ist neuerdings das elektrische Abstimmungsverfahren eingeführt worden. Der von schwedischen Ingenieuren erfundene und von einer schwedischen Firma hergestellte Apparat besteht darin, daß auf dem Platz des Parlamentariers zwei Knöpfe mit den Bezeichnungen „ja" und „nein" sich befinden, die elektrisch mit dem Präsidentensitz und einem Zählapparat verbunden sind. Bei der Abstimmung drückt der Abgeordnete einfach den Ja- oder Neinknopf nieder und nach wenigen Sekunden ist das Abstimmungs-Resultat auf einer beleuchteten Tafel sichtbar. Wer sich der Stimme enthalten will, drückt beide Knöpfe nieder. Der Apparat soll auch in den finnischen Stadtparlamenten und voraussichtlich auch in den schwedischen Parlamenten eingeführt werden. Als Neuheit kann man die Erfindung kaum bezeichnen, denn ein elektrischer Abstimmungsapparat war die erste Erfindung, die Edison dem amerikanischen Senat und Repräsentantenhaus anbot. Die nordamerikanischen Parlamente aber lehnten die an sich durchaus brauchbare Erfindung mit der Begründung ab, daß die auf diesem Wege erreichte Beschleunigung der namentlichen Abstimmungen nicht dem Geiste der Geschäftsordnung entspreche, da der Antrag auf namentliche Abstimmung seit altersher eine Waffe der Opposition sei, um parlamentarische Entscheidungen zu verzögern.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Ausrüstung der Ozean-Flugzeuge.

Eine Berliner Korrespondenz meldet aus Dessau: Köhl [illegible] unternahm gestern nachmittag einen kurzen Versuchsflug mit Wasserballast, um Brennstoffmessungen vorzunehmen. Der Start erfolgte nicht von der Startbahn, sondern vom Flugplatzgelände aus. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit hob sich die Maschine vom Boden ab, wobei sich der Sporenwagen vorschriftsmäßig löste. Heute werden mit beiden Maschinen Versuchsflüge unternommen, um die Instrumente und das FT.-Gerät zu überprüfen. Die Flugzeuge sind mit Askania-Luftfernkompassen ausgestattet, die im hintern Teil des Flugzeugrumpfs eingebaut sind. Der Pilot hat bei diesem Instrument vor dem Beginn des Fluges genau den Kurs einzustellen. Außerdem sind im Flugzeuge zwei weitere Kompasse für den Piloten und seinen Begleiter eingebaut. Gestern nachmittag wurden Belastungs- und Dichtigkeitsproben mit den beiden Gummibooten vorgenommen. Das eine Boot, das Mittelz mitnimmt, ist etwa 4 Meter, das andere 2,50 Meter lang. Sie vermögen eine Belastung von 700 bezw. 500 Kilogramm zu tragen und sind mit Paddeln ausgerüstet.

*

Der Transozeanflug nicht vor Sonnabend.

Dessau, 8. August. Die Junkerswerke erklären jetzt offiziell, daß der Ozeanflug bestimmt nicht vor Sonnabend vor sich gehen kann, weil der Pilot Köhl sich bei der Notlandung in voriger Woche eine Verbrennung durch Benzindämpfe zugezogen hat, deren Heilung ihm erst Ende der Woche gestattet, die lange Ozeanfahrt zu unternehmen.

Die Elektro-Lux-Gesellschaft hat einen Preis von 50 000 Mark für die erste deutsche Ozeanüberquerung gestiftet.

*

Nachprüfung der Ozeanmaschinen.

Dessau. Wie wir zuverlässig erfahren, werden heute die beiden Ozeanmaschinen der Junkers-Werke vollkommen auseinandergenommen werden. Es soll eine genaue Nachprüfung der einzelnen Teile stattfinden, und es sollen hierbei die bei dem großen Probeflug gewonnenen Erfahrungen in weitestgehendem Maße technisch verwertet werden. Aus diesem Grunde werden bis zum Donnerstag irgendwelche Probeflüge mit den beiden Maschinen nicht stattfinden. Das Betreten des Flugplatzes ist für jedermann bis Donnerstag verboten.

*

Zum bevorstehenden Ozeanflug Könneckes.

Travemünde. Könnecke trifft gegenwärtig die letzten Vorbereitungen zu seinem Ozeanflug. Er will heute vormittag zu einem letzten, voraussichtlich 20 stündigen Probeflug starten. Wenn dieser Flug glatt verläuft, wird Könnecke morgen nach Berlin fliegen, um dort die letzten Formalitäten zu erledigen. Der endgültige Start soll, wie Könnecke hofft, noch diese Woche in Köln erfolgen. Wegen der Besserung der atmosphärischen Verhältnisse soll die südliche Route über die Azoren eingeschlagen werden.

Explosionen in Magdeburg.

Wie die B. Z. meldet, ereignete sich heute vormittag ein schweres Explosionsunglück auf dem früheren Forts 10, wo eine Feuerwerksgesellschaft einen Betrieb unterhält. Die Werkstatt ist in die Luft geflogen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht bekannt. 9 Personen wurden schwerverletzt, 1 Mädchen wurde getötet.

Ueber die Explosion wird noch gemeldet: Die Dächer der umliegenden Fabriken und Wohnhäuser sind wie vom Sturm abgedeckt, Fensterscheiben sind gänzlich verschwunden, die Inneneinrichtungen der Wohnungen sind zum größten Teil vernichtet. Die Zementblöcke von mehr als einem Zentnergewicht wurden 30 und 40 Meter fortgeschleudert. Die ca. 1,50 Meter starke Decke des Forts ist fast vollkommen zertrümmert. Von den Bäumen, die auf den Forts standen, ragen nur noch halbe Stämme in die Luft.

Der amerikanische Marinebesuch in Hamburg.

Der Kommandant des amerikanischen Kreuzers „Detroit“, der gestern vormittag im Hamburger Hafen eingetroffen ist, hat im Laufe des Tages dem Bürgermeister Dr. Schramm einen Besuch abgestattet, während den Offizieren und Mannschaften des Kreuzers von der Dienststelle der Marineleitung in Hamburg ein Frühstück gegeben wurde. Am Mittwoch werden die amerikanischen Offiziere vom Senat empfangen werden. Der Kommandant Vizeadmiral Burrage wird sich nach Berlin begeben, um dem Reichspräsidenten einen Besuch abzustatten. Für die Mannschaften sind Ausflüge und Theaterbesuche vorgesehen. Am kommenden Montag wird der Kreuzer seine Weiterfahrt antreten.

Protestaktion gegen die französische Grubenverwaltung.

Saarbrücken, 8. August. Unter der Parole „Gegen Feierschichten, Lohnabbau und Arbeiterentlassungen“ veranstalteten ungefähr 30 000 Bergarbeiter der freien und der christlichen Gewerkschaften auf dem Sportplatz Ludwigspark hier eine Protestaktion gegen die französische Grubenverwaltung. Es wurde eine Resolution an den Völkerbundsrat und ein Telegramm an den Minister für öffentliche Arbeiten abgesandt. Nach der Versammlung bewegte sich ein Demonstrationszug durch die Stadt, der sich vor dem von einem starken Polizeiaufgebot bewachten Bergwerksdirektionsgebäude auflöste. Ein Teil der Demonstranten zog unter kommunistischer Führung zum Regierungsgebäude, wobei es in der Nähe des Schloßplatzes zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei kam. Es wurde eine ganze Anzahl Verhaftungen vorgenommen. Im ganzen sind 35 Landjäger und 6 Pferde verletzt worden. Die Anzahl der verletzten Demonstranten war nicht festzustellen.

Am Nachmittag sollen Verhandlungen zwischen dem Präsidenten der Regierungskommission und den Gewerkschaftsführern stattfinden.

Die Unregelmäßigkeiten bei Lieferungen für das Telegraphenbauamt.

Zu den Meldungen der Tagespresse über Unterschlagungen beim Haupttelegraphenamt in Berlin wird mitgeteilt: Vor einigen Monaten wurde durch Aufsichtsbeamte des Telegraphenbauamts Berlin festgestellt, daß ein mit verhältnismäßig geringen Lieferungen beauftragter Hersteller von Kabelformstücken (Zementrohre für die Aufnahme von unterirdisch zu verlegenden Fernsprechkabeln) sich mehr Formstücke hatte bezahlen lassen, als er geliefert oder auf Lager hatte. Gegen den Beteiligten ist ein strafgerichtliches Verfahren eingeleitet worden. Ebenso wurde die Untersuchung eröffnet gegen einen dem Telegraphenbauamt als Gutachter und Abnahmebeamter für derartige Baustoffe zugeteilten Bautechniker wegen Verdachtes der Begünstigung. Das Haupttelegraphenamt Berlin ist an der Angelegenheit in keiner Weise beteiligt, andere Beamte als der bezeichnete Bautechniker kommen nicht in Betracht. Die in den Zeitungsnachrichten als veruntreut angegebene Summe ist viel zu hoch gegriffen.

Grundsteinlegung zum Marine-Ehrenmal in Laboe.

Kiel, 8. August. Heute nachmittag wurde unter Anteilnahme einer großen Anzahl ehemaliger Angehöriger der deutschen Flotte die Grundsteinlegung zum Ehrenmal für die 40000 Gefallenen der ehemaligen deutschen Flotte am Eingang der Kieler Förde bei Laboe vollzogen. Das 80 m hohe Ehrenmal wird sich auf dem Gelände eines alten Panzerturms erheben. Um 13.15 Uhr trafen der Stationschef, Admiral Dr. Raeder und Admiral Scheer auf dem Festplatz ein. Unter den Ehrengästen befanden sich der Oberpräsident und weitere Vertreter der Provinz Schleswig-Holstein, Vertreter des Kieler Magistrats, der Polizeipräsident von Kiel, der Rektor der Universität und zahlreiche Angehörige des Offizierskorps der ehemaligen deutschen Wehrmacht. Ansprachen hielten der evangelische Marinepfarrer Ronneberger, Wilhelmshaven, der katholische Marinepfarrer Kräuter, Kiel, der zweite Vorsitzende des Marinebundes, Stabsingenieur a. D. Giebel und Admiral Scheer, der im Anschluß an seine Rede die ersten Hammerschläge bei der Einmauerung der Urkunden vollzog. Gemeinsamer Gesang beschloß den festlichen Akt.

Japanische Kredite für Sowjetrußland?

Wie aus Tokio berichtet wird, ist die Frage der Gewährung japanischer Regierungskredite an die Sowjetunion in bejahendem Sinne entschieden worden. Die japanische Regierung soll hiernach beabsichtigen, diese Kreditaktion nach dem Muster des deutschen 300 Millionen-Kredits auszugeben, jedoch mit dem Unterschied, daß die Garantie für die Summen in ihrer vollen Höhe von der japanischen Regierung übernommen wird. Die Höhe des Kredits soll sich auf 850 Millionen Yen belaufen. Zunächst besteht jedoch noch eine Differenz hinsichtlich der Zinsen. Die Japaner wünschen weiter ein Ausfuhrmonopol für russisches Platin zu erhalten. Baron Okura, der stellvertretende Vorsitzende der südmandschurischen Eisenbahn, wird sich dieser Tage nach Moskau begeben.

Einigung zwischen Levine und Drouhin.

Paris, 8. August. Levine und Drouhin haben heute einen endgültigen Vertrag betreffend den Ozeanflug unterzeichnet. Levine bewilligt Drouhin für den Flug und für die Verwertung des Ozeanfluges während eines Jahres 100 000 Franken, zahlbar in Wochenraten von je 2000 Franken vom 7. Juli 1927 ab. Außerdem verpflichtet sich Levine, bei der Bank von Frankreich einen Kreditbrief von 800 000 Franken zu hinterlegen und für den Fall, daß Drouhin bei der Ueberquerung sein Leben einbüßen sollte, diese Summe nach Verlauf eines Monats seiner Frau in Monatsraten von 10 000 Franken auszuzahlen. Levine verpflichtet sich, Drouhin 100 000 Franken Schadenersatz unter Abzug der bereits geleisteten Zahlungen zu gewähren, falls er vom Vertrage zurücktreten oder Drouhin ohne dessen Verschulden durch einen anderen Flieger ersetzen sollte. Sollte ein anderer Ozeanflug in Richtung Europa—Amerika vor der Abfahrt des Flugzeuges „Miß Columbia“ stattfinden, so steht beiden Vertragschließenden das Recht zu, innerhalb acht Tagen nach diesem Ereignis vom Vertrage zurückzutreten. Weiterhin verpflichtet sich Levine, 50 Prozent des Nettogewinnes aus der Verwertung des Fluges Drouhin zu überlassen (Zeitungsartikel, Phonographen, Kinematographen). Levine verpflichtet sich, sein möglichstes zu tun, damit der Ozeanflug so bald als möglich stattfinden kann.

Wieder ein Bombenattentat in Rybnik.

Im Kasino der Römergrube in Birkenau bei Rybnik fand am Sonntag ein Sommerfest der Feuerwehr statt, das sich eines sehr regen Besuches erfreute. Bisher unbekannte Täter brachten nach Eintritt der Dunkelheit eine Dynamitbombe zur Explosion. Die Gäste verließen panikartig den Saal. Glücklicherweise wurde kein größerer Schaden angerichtet und keine Person verletzt.

Der Selbstmord eines Polizeiwachtmeisters.

Bbg. Am 2. Juli erschoß sich der Polizeiwachtmeister Jürgensen von der Bochumer Schutzpolizei mit seiner Dienstpistole. In einer kleinen Anfrage der kommunistischen Landtagsfraktion wurde ausgeführt, nach ihr zugegangenen Meldungen sei diese Tat auf das „Unerträgliche militärische Drillsystem“ zurückzuführen, das besonders in der Polizeiunterkunft „Staatsministers Severing“ herrsche. Nach der Antwort des Preußischen Innenministers haben die amtlichen Feststellungen ergeben, daß Jürgensen nicht wegen dienstlicher Angelegenheit Selbstmord verübt hat, sondern wegen Heiratsschwierigkeiten, die dadurch entstanden sind, daß Jürgensen zwei Frauen die Ehe in Aussicht gestellt hatte.

Die Lausanner Kirchenkonferenz.

Lausanne, 8. August. Nachdem die ersten Tage des Lausanner Kirchenkonzils programmatischen Aussprachen gewidmet waren, haben jetzt die Kommissionen ihre Arbeiten begonnen. Die gesamten Delegierten sind auf fünf Gruppen verteilt, deren jede eines der Hauptthemen, die bisher behandelt wurden, durchberaten wird. Diesen Verhandlungen kommt eine um so größere Bedeutung zu, als die vorangegangene Generaldebatte nur einer allerersten Fühlungnahme dienen und lediglich in groben Linien eine zukünftige Einigungsbasis herausarbeiten konnte. Die notwendige Ergänzung werden deshalb die dreitägigen Kommissionsberatungen bringen müssen. Daß die Konferenz in Lausanne in einer Sphäre freundlicher Sympathie steht, bewies eine öffentliche Versammlung, die am Sonntag abend in der bis auf den letzten Platz gefüllten Kathedrale abgehalten wurde. Zwei Förderer des ökumenischen Einigungswerkes, Professor Dr. Siegmund Schulze und Albert Moore aus Kanada, sprachen über die Notwendigkeit einer kirchlichen Einheit.

Entschließungen des Deutschen Naturschutztages.

vbs. Der Deutsche Naturschutztag in Kassel hat als Niederschlag seiner Verhandlungen mehrere Entschließungen angenommen, in denen gefordert wird: 1. eine für alle deutschen Länder möglichst einheitliche gesetzliche Regelung des Naturschutzes. 2. Bereitstellung größerer Mittel als bisher in den Haushalten der Länder zwecks Durchführung des Naturschutzes. 3. Rücksichtnahme der Wirtschaft auf den Naturschutz und Unterbindung des Raubbaues an der Natur. 4. Mitwirkung der Naturschutzverbände bei Bodenveränderungen und Kultivierungsarbeiten und Einflußnahme auf die Gestaltung von Bauwerken aller Art, die das Landschaftsbild zu verändern geeignet sind. 5. Einführung einer Lehrplanreform an den höheren Lehranstalten, welche der Bedeutung des naturkundlichen Unterrichts tatsächlich Rechnung trägt. 6. Planmäßige Sonderung der Gebiete, die dem Fremdenverkehr mit Bergbahnen und Autostraßen erschlossen werden dürfen von jenen, die dem Touristenverkehr vorbehalten sind und Einsetzung einer Kommission zwecks Prüfung dieser Frage. Die nächste Tagung wird 1929 in Dresden stattfinden.

Die siebente Tagung des Bundes der Saarvereine.

Die siebente Tagung des Bundes der Saarvereine, der Organisation zur Deutscherhaltung des Saargebietes, findet am 13. und 14. d. Mts. in Würzburg statt. Der Einladung geht ein Aufruf voran: „Im Saarkampf nicht müde werden“ mit verschiedenen Beispielen über die neu entfaltete französische Saarpolitik, die beweist, daß die Gefahr für das Saargebiet keineswegs beseitigt, sondern größer denn je geworden ist. An das deutsche Volk geht die Mahnung, sich der Gefahr bewußt zu sein, die die neuartige französische Politik für das Saargebiet im Gefolge hat. Eingeleitet wird die Tagung durch einen Begrüßungsabend am 13. d. Mts. Am 14. findet die Arbeitssitzung statt, in der Vertreter der politischen Parteien und Mitglieder des Landesrates des Saargebietes Vorträge über die politische und wirtschaftliche Lage im Saargebiet halten werden. Die eigentliche große Saarkundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet findet am 14. nachmittags 3 Uhr im Huttenschen Garten statt. Die Befreiung und Rückkehr des Saargebietes zu seinem Vaterlande soll erneut gefordert werden.

Internationale Kongresse in Paris.

Nachdem der Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsverbandes geschlossen worden ist, werden in Paris vier internationale Kongresse verschiedener Berufsverbände zusammentreten. Heute vormittag wird der Kongreß des Internationalen Metallarbeiterverbandes und der Kongreß der Landesverbände des Bekleidungsgewerbes eröffnet werden. Vom 8. bis 13. August findet der Internationale Buchdruckerkongreß statt, während der dritte Kongreß des Internationalen Glasarbeiterverbandes auf d. 10. bis 13. August einberufen ist.

Verbandstag der Eisenbahnsupernumerar-Vereine.

wsl. Dresden. Der Verband der Supernumerarvereine, denen sämtliche Supernumerar-Korporationen von Sachsen, Preußen und dem Saargebiet angeschlossen sind, hält in Dresden vom 6. bis 8. August seinen diesjährigen Verbandstag ab. Nachdem im Laufe des Sonnabends die Gäste in Autorundfahrten die Stadt besichtigten, fand am Abend im Belvedere eine gutbesuchte Begrüßungsfeier statt, zu der sich u. a. Vertreter der Stadt, der Reichsbahndirektion, der Post und vieler befreundeter Korporationen eingefunden hatten. Der V[illegible]ende des Landesverbandes, Klemens, begrüßte die Er[illegible]enen und hieß besonders die anwesenden Ehrengäste herzlich willkommen. Er skizzierte die Bedeutung der Dresdner Tagung und gedachte der im Weltkriege gefallenen Mitglieder. Nach ihm überbrachte Stadtrechtsrat Schulz die Grüße und Wünsche des Oberbürgermeisters und der Stadt Dresden; für die Reichsbahndirektion, für den Bezirksverband Sachsen der Eisenbahnervereine und für die Beamtenschaft sprach Reichsbahnamtmann Hille, für den Verbandsvorstand Reichsbahnamtmann Reimann, für den Postverband Oberpostsekretär Gorge.

Am Sonntag vormittag trat man im Saale der Produktenbörse zu ernster Arbeit zusammen. Zunächst hielt Dr. Schulz einen Vortrag über den sozialpolitischen Einschlag im Tarifwesen der deutschen Reichsbahngesellschaft. Dann wurden interne Vereinsangelegenheiten behandelt und bekanntgegeben, daß der Verband jetzt 4687 Mitglieder in 23 Vereinen zähle. Die von den Vereinen eingebrachten Anträge über Vorbildung, Einberufung, Besoldung, Prüfung und Anstellungsfragen der Supernumerare fanden Annahme. Ein Festabend am Sonntagabend im Saale der Produktenbörse bildete den Höhepunkt der Tagung.

Gedanken über den letzten Bericht des Reparationsagenten.

(Vom Nachrichtendienst des Verbandes Sächs. Industrieller.)

Herr Parker Gilbert hat kürzlich seinen neuesten Bericht über Deutschlands Reparationszahlungen der Oeffentlichkeit übergeben. Viel ist schon darüber geschrieben worden; aber kein Bericht des Reparationsagenten fordert so sehr zur Kritik heraus wie gerade dieser. Wirft er doch erneut die Frage auf, ob wir den Dawesplan erfüllen können oder nicht. Wenn Parker Gilbert sagt, der Plan hat bezweckt, Deutschland als „going concern“ wiederherzustellen und unter Verhältnissen der Sicherheit und des gegenseitigen Vertrauens eine gerechte Probe anzustellen, sowohl der Fähigkeit Deutschlands, zu zahlen, wie auch der Fähigkeit der Gläubigermächte, die Reparationszahlungen zu empfangen, so ist das für uns wenig tröstlich. „Nur die Erfahrung wird beweisen, was durchführbar ist“, heißt es weiter im Bericht. Mit anderen Worten: Wenn wir vielleicht wirtschaftlich sterbenskrank sind, wird man uns möglicherweise ein Heilmittel in Gestalt von Erleichterungen geben, da auch die Gläubigermächte an unserem Tode kein Interesse haben können. Sie werden die Henne, die goldene Eier legt, nicht völlig töten. Daß diese Art der Behandlung nicht gerade nach unserem Geschmack sein kann, wird hoffentlich auch Herr Gilbert mit der Zeit verstehen. An einer anderen Stelle des Berichtes heißt es: „Der Plan selbst hat normal gearbeitet“. Dieses Wörtchen „selbst“ ist sehr bedeutungsvoll, denn das wissen wir selbst, daß wir regelmäßig und pünktlich die uns auferlegten Tribute gezahlt haben. Was aber dabei aus der deutschen Wirtschaft wird, steht auf einem anderen Blatte geschrieben. Es ist höchst bedauerlich, daß die deutsche Wissenschaft sich bisher noch kaum mit dem Problem des Dawesplans beschäftigt hat und es den Tageszeitungen überläßt, den Kampf gegen wirtschaftliche Unvernunft zu führen. Jedenfalls an eine systematische Untersuchung dieses Problems ist die Wissenschaft noch nicht herangetreten.

Die Durchführung des Dawesplanes ist nur möglich, wenn aus dem deutschen Volkseinkommen regelmäßig und reibungslos die für die Erfüllung notwendigen Zahlungsraten aufgebracht und so transferiert werden können, daß weder die wirtschaftlichen Interessen und die Währung Deutschlands, noch die Wirtschafts- und Währungsinteressen der empfangenden Länder durch die Zahlungsübertragungen Schaden erleiden. Beide Vorbedingungen sind bisher nicht erfüllt gewesen und werden in absehbarer Zeit auch nicht erfüllt werden können. Die Aufbringung der Reparationsleistungen bedeutet daher für die deutsche Wirtschaft einen Verlust an Substanz, denn eine Entnahme aus dem Ertrage wäre nur möglich durch Aufbringung aus einer aktiven Handelsbilanz im Zusammenhang mit der unsichtbaren Ausfuhr der Zahlungsbilanz. Beide aber sind in Deutschland passiv, wenn auch so oft und gern behauptet wird, die Zahlungsbilanz sei aktiv. Aktiv ist sie schon, aber in einem ganz besonderen Sinne: nämlich „geborgt-aktiv“, das ist aber im Endeffekt dasselbe wie passiv! Seit 1924 haben wir eine Passivität der Handelsbilanz in Höhe von 7 Milliarden

Zuzi exquisit 5 Pf.
Zigarettenfabrik MONOPOL
[illegible]
Preis 1928

[illegible] zu einer [illegible] Gewinnung der [illegible] durch die Verwendung [illegible] hervorgerufen gebucht worden. In diesem Punkt [illegible] wieder geprüft werden. Während in den [illegible] Dawesjahren die Reichsbank infolge der [illegible] Kapitaleinfuhr aus dem Auslande Devisen in Hülle und Fülle besaß, hat sich dieser Zustand in wenigen Monaten, nachdem der Zustrom aus dem Auslande aufgehört hatte, vollständig verändert. Die Reichsbank verlor in kürzester Zeit 500 bis 600 Millionen an Devisen. Man kann eben nicht dauernd von geborgten Geldern leben, weder in der privaten Wirtschaft noch in der gesamten Volkswirtschaft. Nun soll also weiter gebremst werden, nicht etwa zur Entlastung der Wirtschaft, sondern nur deshalb, weil auf die Dauer eine Erfüllung des Dawesabkommens nicht möglich sein würde. Inzwischen ist die Neuverschuldung Deutschlands seit 1924 auf fast 7 Milliarden Mark gestiegen. Daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft, solange der Dawesplan weiter besteht, nur durch Verschuldung erreicht werden kann, beweist zur Genüge die Unhaltbarkeit und die Undurchführbarkeit des Dawesabkommens. Davon ist jedoch im Bericht des Reparationsagenten mit keinem Worte die Rede.

Neuer Lotteriebetrugsversuch Böhms und Schleinsteins?

Der Lotterieinspektor Böhm und der Oberstleutnant Schleinstein haben bei ihrer gestrigen Vernehmung der W. Z. zufolge erklärt, daß sie auch bei der gegenwärtigen laufenden Ziehung noch einmal den gleichen Trick zu ihren Gunsten anwenden wollten. Die Generaldirektion hat daraufhin sofort eine Revision des großen Losrades angeordnet. Es wurde dabei festgestellt, daß sich in der Trommel statt 278 000 Losen 277 999 befinden, daß somit ein Los fehlt. Es wird festgestellt werden, ob das fehlende Los etwa die Nummer 260 873 trägt, die Böhm angegeben hat.

Von amtlicher preußischer Stelle ist noch zu erfahren: Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung gegen die betrügerischen Beamten der Generallotteriedirektion hatten diese anscheinend für die 5. Klasse der laufenden 29. Klassenlotterie wiederum betrügerische Manipulationen beabsichtigt. Um jeden Zweifel an der Vollständigkeit des Nummernrades auszuschließen, ist die Neuherstellung des gesamten Nummernmaterials angeordnet worden. Die Arbeiten sind bereits im Gange. Die Wiedereinschüttung der Nummernröllchen wird öffentlich erfolgen und jedem Spieler die Möglichkeit geben, sich von der Wiedereinschüttung seiner Nummer zu überzeugen. Ueber den Termin der Wiedereinschüttung und den Ziehungstermin erfolgt weitere Bekanntmachung.

Der Fall des Lotteriekollekteurs Juhre ist vollständig gesondert zu betrachten. Der Kollekteur war auf Grund sehr guter Empfehlungen angestellt worden. Er war nicht, wie von einzelnen Zeitungen gemeldet wurde, vorbestraft. Die Generaldirektion hat ihn sofort entlassen, als er später Schulden machte. Der Finanzminister hat angeordnet, daß eine Untersuchung des gesamten Materials bei der Generaldirektion der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie stattfinden soll, so daß gegenwärtig zwei Untersuchungen in der Lotterieangelegenheit erfolgen.

Die Reichseinnahmen und -Ausgaben

für das erste Vierteljahr des Rechnungsjahres 1927.

Nach der vom Reichsfinanzministerium veröffentlichten Uebersicht betrugen im Monat Juni des Rechnungsjahres 1927 (in Millionen Reichsmark) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 598,8 gegen 658,8 im Mai und 756,9 im April, zusammen im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1927 2 009,0. Die Ausgaben beliefen sich im Juni auf 599,3, im Mai auf 730,0, im April auf 658,1, zusammen im ersten Vierteljahr auf 1 987,4. Es ergibt sich demnach für Juni ein Zuschuß von 1,0, für Mai ein Zuschuß von 76,2, für April ein Ueberschuß von 98,8, im ersten Vierteljahr ein Ueberschuß von 21,6. Die Summe der Einnahmen im außerordentlichen Haushalt stellte sich im Juni auf 68,8, im Mai auf 11,0, im April auf 6,0, im ersten Vierteljahr zusammen auf 85,8. Die Ausgaben betrugen im Juni 51,3, im Mai 62,3, im April 25,1, im ersten Vierteljahr zusammen 138,7. Es ergibt sich demnach für Juni ein Ueberschuß von 17,5, während für Mai ein Zuschuß von 51,3 und für April ein solcher von 19,1 erforderlich war. Insgesamt stellte sich der Zuschuß im ersten Vierteljahr auf 52,9, für das erste Vierteljahr des Rechnungsjahres stellte sich im ordentlichen Haushalt der Ueberschuß auf 569,6. Im außerordentlichen Haushalt wurde ein Zuschuß aus dem Rechnungsjahre 1926 mit 290,0 übertragen, der sich durch den Zuschuß aus April bis Juni 1927 um 52,9 und 342,9 im ersten Vierteljahr erhöhte. Es verblieb demnach ein Bestand von 226,7.

Der Bestand der auf Reichsmark lautenden Reichsschuld belief sich am 30. Juni 1927 auf 1548,5 gegen 1515,2 am 31. März 1927. Der Reichsmark-Gegenwert der auf fremde Währungen lautenden Schuld betrug am 30. Juni 915,3 gegen 911,2 am 31. März. Die schwebende Schuld stellt sich am 30. Juni auf 170,8 und hat gegen Ende April und Ende Mai eine Aenderung nicht erfahren.

Wetterpropheten im Tierreich.

vdz. Der Glaube an den Laubfrosch, der den Städtern als der zuverlässigste Wetterprophet gilt, wird erschüttert, wenn man beobachtet, daß dieser kleine grüne Kerl bei seinen Kletterübungen auf der Sprossenleiter das Wetter nicht im geringsten berücksichtigt. Ob er oben oder unten sitzt, ist mehr oder weniger Zufall und wird nicht durch das Wetter beeinflußt. Dem Landbewohner künden andere Tiere viel sicherer eine bevorstehende Aenderung des Wetters an. Verstummt am hellen Sommertage plötzlich das Gezwitscher der Vögel, so ist Regen oder Gewitter im Anzuge. Steigt die Lerche hoch in die Lüfte und verharrt sie dort lange, so ist das gutes Wetter von Dauer. Im Gegensatz dazu deutet das Streichen der Schwalben dicht über dem Erdboden auf nahendes schlechtes Wetter. Unmittelbar bevorstehende Winterkälte soll daran erkennbar sein, daß die Forelle ihren Laich in die tiefsten Stellen des Wassers legt. Milde Winter dagegen lassen die Forellen ihre Eier vorher ganz nahe an das Ufer oder an solche Stellen legen. Schwirrt die Mücke bis zur Nacht summend in dichten Scharen, dann ist am nächsten Tage schönes Wetter, sticht sie im Sonnenschein viel, so gibt es Regen. Zuverlässig als Wetterprophet ist die Spinne. Zieht sie lange Fäden, dann ist eine Periode schöner und sonniger Tage zu erwarten, verläßt sie ihr Lager nicht, so hat man mit trübem Wetter zu rechnen. Der Schmetterling verkriecht sich schon stundenlang vor Eintritt des Regens an die Unterseite der Blätter. Ob das Grasfressen der Hunde heranziehenden Regen verkündet, ist nicht so sicher, wie viele glauben, wenn es auch wohl zufällig oft stimmen mag. Landleute, die es doch am besten wissen müssen, behaupten jedenfalls, daß es mit dem Wetter in keinem Zusammenhang stehe.

Die Ehescheidungen im Deutschen Reich in den Jahren 1924 und 1925.

Wtb. Im Jahre 1924 wurden nach einer Uebersicht des Statistischen Reichsamts im Deutschen Reich 36 [illegible] und im Jahre 1925 [illegible] Ehen geschieden, d. i. 57,8 und 58,2 auf 100 000 Einwohner gegenüber 55 im Jahre 1923. Der Gipfel der Ehescheidungshäufigkeit lag im Jahre 1921 mit 62,7 auf 100 000 Einwohner, während im letzten Vorkriegsjahr die Ehescheidungsziffer nur 27,8 betragen hatte. In den beiden Berichtsjahren wurden demnach mehr als doppelt soviel Ehen geschieden als im Jahre 1913.

Wie bisher hatten die städtischen Gebiete besonders hohe, zugleich aber von 1924 auf 1925 stark abnehmende Ehescheidungsziffern: Berlin 168,4 und 156,3, Hamburg 163,4 und 163,5, Bremen 119,9 und 104,5 und Lübeck 106,9 und 76,4.

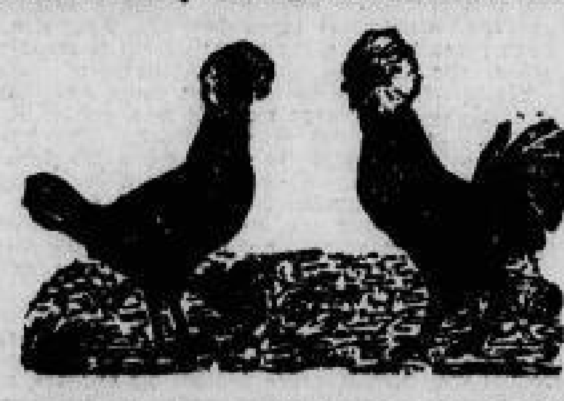
Erheblich über dem Reichs-Durchschnitt lagen die Scheidungsziffern noch in Schleswig-Holstein (70,4 und 68,5), im Freistaat Sachsen (68,5 und 73,2) und in Anhalt (65 und 74,1). Die geringste Scheidungshäufigkeit fand sich neben einigen kleineren Gebieten in Posen-Westpreußen (17,3 und 22,2) und Oberschlesien (19,9 und 18,4). Auch in Württemberg, Ostpreußen, Westfalen, Bayern, Hessen und Oldenburg lagen die Scheidungsziffern zum Teil bis 50 v. H. unter dem Reichsdurchschnitt.

Weit über die Hälfte aller Ehescheidungen findet nach einer Ehedauer von weniger als zehn Jahren statt. Der Anteil der Ehescheidungen dieser Art an allen Scheidungen betrug 1923 57,5 v. H. und stieg dann in den beiden Berichtsjahren auf 60,8 und 63,9 v. H. Der größte Teil dieser geschiedenen Ehen wurde unter den schwierigen Nachkriegsverhältnissen geschlossen. Am häufigsten wurden hierbei in den Jahren 1921 und 1922 die 5- bis unter 10jährigen Ehen geschieden, in den Jahren 1923 bis 1925 die Ehen nach einer ein- bis unter fünfjährigen Dauer (31,3, 38,7 und 38,5 v. H. aller geschiedenen Ehen). Der Anteil der Scheidungen nach einer Ehedauer von 10 bis unter 15 Jahren nimmt seit 1921 (21,3 v. H.) beständig ab und ist von 17,1 im Jahre 1924 auf 15,6 im Jahre 1925 weiter zurückgegangen. Auch die Scheidungshäufigkeit bei den Ehen von 15- und mehrjähriger Dauer hatte in den letzten Jahren eine abnehmende Tendenz.

In den beiden Berichtsjahren wurde ebenso wie 1913 etwas über die Hälfte aller Ehen nach dem Paragr. 1565 (Ehebruch usw.) geschieden. Die erheblich häufigeren Scheidungen auf Grund dieses Paragr. in den Jahren 1921 und 1922 (71 und 68,7 v. H.) waren somit nur vorübergehend. Eine entgegengesetzt gerichtete Bewegung hatte dagegen die Anteilsziffern der Scheidungen auf Grund des Paragr. 1568 (Verletzung der ehelichen Pflichten und ehrloses Verhalten). Aus diesem Grunde wurden in den Berichtsjahren 30 v. H. aller Scheidungen gegenüber nur 46,8 v. H. im Jahre 1913 ausgesprochen. Die in den übrigen Paragr. zusammengefaßten Delikte kommen als Scheidungsgründe zahlenmäßig erheblich weniger in Betracht, anteilsgemäß haben sie durchweg gegenüber der Vorkriegszeit abgenommen. Im Vergleich zum Auslande ist die Ehescheidungshäufigkeit im Deutschen Reich eine recht hohe.

Weißhaubenhühner.

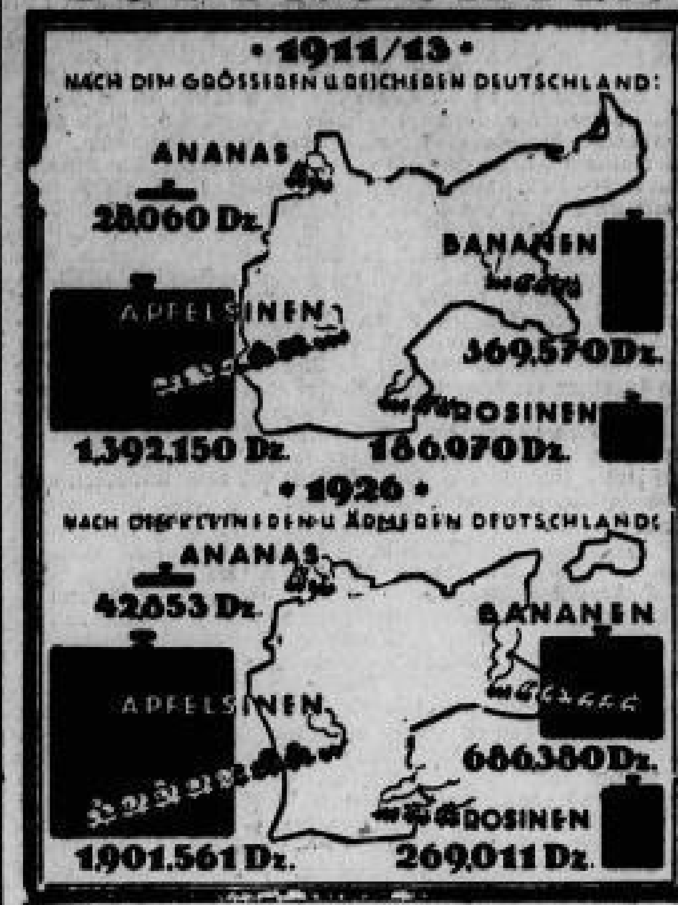
Schon auf den Bildern alter niederländischer Maler findet man häufig ein mit einer mächtigen weißen Haube gekröntes Huhn und daher mag es vielleicht kommen, daß man diese Hühner meist „holländische Weißhauben" nennt. Sie sind jedoch weit über Holland hinaus verbreitet. Auch in Deutschland kennt man sie als Hühner der wohlhabenden Bürgerfamilien schon in älterer Zeit, wo man sie gewöhnlich als „Poländer" oder „polnische Haubenhühner" bezeichnete. Unter dieser Herkunftsbezeichnung gehen sie auch in Rußland, wo sie ebenfalls weitverbreitet sind. Es sind schlanke, zierliche und elegante Hühner von Mittelgröße, die sich stolz und aufrecht halten, liebenswürdig und zahm sind und in ihrem ganzen Wesen etwas Vornehmes zu haben scheinen. Bei uns kommen sie meist in dem schwarzen, seltener in dem blauen Farbenschlag vor, der gesperberte ist bei uns ziemlich unbekannt. Die vollentwickelte Haube muß rein weiß und namentlich beim Hahn sehr groß sein. Bei der Henne ist sie etwas kürzer, aber auch dicht und geschlossen rund. Dunkle Federn in



der Haube sind ein großer Schönheitsfehler. Das Gesicht ist rot und ohne Federn, die bläulich-weißen Ohrlappen sind klein. Das Auge ist dunkelrot und von lebhaftem Ausdruck. Man kann sich also vorstellen, daß dieses Huhn einen recht eigenartigen Eindruck macht und als ein Zierhuhn ersten Ranges anzusprechen ist.

Als Zierhuhn kommt es auch in erster Linie in Betracht. Früher ist es wenigstens in Holland, wo die klimatischen Bedingungen im allgemeinen günstiger sind, als reines Nutzhuhn gehalten worden. Bei uns war es aber wohl zu allen Zeiten mehr als Bewohner der Rasenplätze der Landhäuser bevorzugt und hat sich dort namentlich in der Biedermeierzeit einer großen Beliebtheit erfreut. Da man die Tiere rein als Luxusgeflügel gehalten hat, so ist die früher gerühmte Eierproduktion sehr zurückgegangen, doch sind die gelegten Eier ziemlich groß. Das weiße Fleisch ist hervorragend zart. Als Brüter kommen sie kaum in Betracht, sondern man muß die Eier von anderen Glucken ausbrüten lassen. Wie bei allen Haubenhühnern muß man die Haube in unserem Klima bei Nässe, namentlich bei kühler Nässe, vor dem Verkleben schützen, außerdem aber selbst die leuchtende Weiße auch bei heftigem Sonnenbrand. Damit ist wohl alles gesagt, was bei der Zucht zu beachten ist. Wir haben es mit einem sehr schönen Zierhuhn zu tun, das seinem Züchter bei guter Wartung bestimmt Freude bereitet. Aber es bedarf einer halb gedeckten Haltung, kommt also für die Volière mehr als für den freien Auslauf in Betracht. Wer seinem Geflügel diese Bedingungen bieten kann, der sollte dazu beitragen, daß die alte Rasse auch in Deutschland wieder mehr Verbreitung findet. Ihr reizender Anblick und ihr anmutiges Wesen verdienen eine Aufmerksamkeit sehr wohl.

EINFUHR VON SÜDFRÜCHTEN



Zw. Vergleicht man die Einfuhr von Südfrüchten im Jahresdurchschnitt von 1911—13 und im Jahre 1926, so muß man unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten mit Erstaunen feststellen, daß die Südfrucht-Einfuhr nach dem kleineren und ärmeren Deutschland ganz wesentlich größer, nahezu doppelt so groß ist, wie sie früher nach dem größeren und reicheren Deutschland war. 1911—13 wurden eingeführt: 28 060 Dz. Ananas, 369 570 Dz. Bananen, 1 392 150 Dz. Apfelsinen und 186 970 Dz. Rosinen, 1926 dagegen 42 853 Dz. Ananas, 686 380 Dz. Bananen, 1 901 561 Dz. Apfelsinen und 269 011 Dz. Rosinen. An sich ist ein gesteigerter Verbrauch von Obst zweifellos ein gutes Zeichen. Vom Gesundheitsstandpunkt aus wäre daher die Steigerung der Südfruchteinfuhr durchaus zu begrüßen, wenn sie nicht auf Kosten des Verbrauchs des einheimischen Obstes ginge. Hätte man früher noch einwenden können, daß das im Inland erzeugte Obst auch bei guter Qualität infolge ungeschickter Verpackung und Lagerung für den Verbrauch nicht so entspricht wie die Südfrüchte, so ist heute dieses Argument tatsächlich hinfällig. Neben den Landwirtschaftskammern hat sich besonders der Reichsverband des deutschen Gartenbaus erfolgreich darum bemüht, bei sorgfältiger Qualitätsauslese gleichmäßige und handliche Verpackungen einzuführen. Das einheimische Obst steht heutzutage in einwandfreien Qualitäten und zu billigen Preisen so gut wie während des ganzen Jahres zur Verfügung. Und es ist wirklich nicht einzusehen, warum, von besonderen Krankheitsfällen abgesehen, das ausländische Obst gegenüber dem deutschen Erzeugnis vom Verbraucher weiterhin bevorzugt werden soll.

Handel und Volkswirtschaft.

Keine Subvention für Filmgesellschaften durch das Reichswehrministerium. Von einem Berliner Montagsblatt wurde die Nachricht verbreitet, daß das Reichswehrministerium an die Phoebus, an die Emelka und die National-Film-A.-G. Subventionen gezahlt habe. Demgegenüber wird festgestellt, daß vom Reichswehrministerium an die Phoebus-A.-G. weder indirekte Subventionen noch direkte Kredite gegeben worden sind. Auch an die Emelka und die National-Film-A.-G. oder an eine ihrer Tochtergesellschaften sind keine Unterstützungsgelder gezahlt worden. Sämtliche Filmgesellschaften, die Marinefilme gedreht haben, haben sie auf eigene Rechnung und Gefahr hergestellt. Damit erledigt sich auch die Frage, aus welchem Fonds die angeblichen Unterstützungsgelder genommen sein könnten.

Vertrag der J. G.-Farbenindustrie mit Standard Oil. Die seit einiger Zeit zwischen der Standard Oil Company of New Jersey und der J. G.-Farbenindustrie-A. G. geführten Verhandlungen haben, wie der Deutsche Handelsdienst erfährt, zu dem beabsichtigten Abschluß über ein Zusammengehen in den Vereinigten Staaten in bezug auf die Verwertung der beiderseitigen Patente und Erfahrungen auf dem Kohölgebiet geführt. Gleichzeitig hat eine eingehende Erörterung der Zusammenarbeit auf den übrigen gemeinsamen Interessengebieten stattgefunden.

An der Berliner Börse war am Montag die Kauflust auf dem Effektenmarkt durchaus gering. Zuerst hatte die Nachricht über ein Abkommen zwischen der J. G.-Farbenindustrie und der Standard Oil Company etwas stimulierend gewirkt, jedoch hielt diese Stimmung nicht lange vor. Die Kurse waren auf fast allen Gebieten gedrückt. Am Rentenmarkt stellte sich Ablösungsanleihe I auf 57,7 Prozent, ebenso Ablösungsanleihe II, Ablösungsanleihe ohne Auslosung wurde mit 16 Prozent und Schutzgebietsanleihe mit zehn Prozent notiert. Von den Schiffahrtsaktien gewannen Hapag anderthalb und Hansa 2 Prozent. Von den Bankaktien büßten Dresdner Bank ein Prozent ein. Dagegen gewannen die Bank für Elektrowerte drei Prozent. Von den Montanaktien verloren Stolberger Zink, Riebeck und Oberbedarf bis anderthalb Prozent und Hoesch ein Prozent. Mansfelder besserten sich um zwei Prozent. Die Aktien der Farbenindustrie mußten ihre anfängliche Kursbesserung im Laufe der Börse wieder abgeben. Am Markt der Maschinen- und Motorenwerte verloren u. a. Schubert u. Salzer vier Prozent und Ludwig Löwe fünf Prozent. Von sonstigen Werten verloren Vereinigte Glanzstoff neuneinhalb Prozent, Bemberg drei Prozent, Schultheiß zwei Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 5 bis 6½ Prozent, für Monatsgeld 7¾ bis 8¼ Prozent. Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um 0,12 Prozent auf 5¾ Prozent ermäßigt.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

August	Moldau		Eger	Elbe						
	Kamaik	Modran	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
7.	+ 23	− 43	+ 80	+ 10	+ 12	+ 36	+ 66	+ 24	−104	− 67
8.	+ 15	− 52	+ 12	+ 14	+ 12	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Turnen - Sport - Spiel - Wandern.

Mit dem Riesaer Sportverein in Halle und Merseburg.

Als, die wir an die Saale fuhren, wußten, daß wir zwei schwere Spiele auszutragen hatten. Die Abreise ging glatt vonstatten, die Bahnfahrt war jedoch nicht angenehm. In überfülltem Eisenbahnwagen und bei sengender Sonnenglut wurde die Fahrt zurückgelegt; kein Wunder, daß die Mannschaft nicht frisch ins Spiel gehen konnte. Wiwa unterhielt wieder die Reisegesellschaft mit Grammophonmusik, so daß wir immerhin ganz fidel in Halle landeten. Unsere Ankunft schien auch die Jungfliegerstaffel, welche sich z. Zt. in Halle aufhält, zu kennen, denn sie schien uns mit einem in der Luft ausgeführten Kreis zu begrüßen. Von Vereinsmitgliedern in liebevolle Arme genommen, wurden wir bald ins Klubhaus verstaut. — Der 98er Platz präsentierte sich in einer mustergültigen Verfassung. Eine prima Rasennarbe bedeckte das Spielfeld. Es muß eine Lust sein, auf diesem Platz zu spielen — das dachten sich unsere Spieler — wenn, ja wenn es nur nicht gar zu heiß gewesen wäre.

Um 7 Uhr (viel zu spät), stellten sich dem Unparteiischen Hohl, Halle, folgende Mannschaften:

Halle:

Naumann
Gäbelein Müller
Unterding Perl Klemmt
Haberbeck Vogler Rehm Grauert Klemm
Mucke Weidner Klingner Born Hofmann
Estel Mücklisch Sitte
Knopp Gundermann
Saft

Riesa:

Der Schiedsrichter gibt den Ball frei. Halle spielt sich durch. Rehm schießt von 20 Meter aufs Tor, unsere Leute greifen nicht an und Saft läßt ganz unnötigerweise schon in der 1. Minute das 1. Tor passieren. Dies wirkte sich niederschmetternd auf die Mannschaft aus. Trotzdem greifen unsere Riesaer forsch an. Schon bietet sich eine Ausgleichsmöglichkeit — Klingner hat aber den Ball verschossen. Mucke ist durch — flankt Ausgleich — nein, Gäbelein schießt scharf zur Ecke aus. — Riesa sitzt vor dem Halleschen Kasten. Strafstoß aus 20 Meter schießt Mücklisch vorbei. — Dann ist Halle im Angriff und erzwingt eine Ecke, gut getreten kommt sie heran. Saft fängt, Gundermann läßt Grauert über den Torwächter angreifen — Grauert köpft den Ball Saft aus den Händen. 2:0 für Halle. Dies in der 16. Minute. Schon zwei Minuten später Strafstoß aus 20 Meter Entfernung. Zu aller Ueberraschung läßt Saft auch diesen Ball passieren. Schwer kämpfen unsere Spieler, aber nichts gelingt ihnen — ganz klare Torchancen werden ausgelassen, das 98er Tor wird bombardiert, aber keiner will passieren. Halle ist wieder vorn. Estel kommt einem Ausreißer nicht nach und mit Bombenschuß erzielt Halle das 4. Tor. In der 39. Minute 4:0 für Halle, das kann ja gut werden. Bravo! RSVer, jetzt zeigtet Ihr, was kämpfen heißt. Trotz der 4:0 ging es lustig weiter. — Mucke hat sich durchgewürgt — an dem massiven Klemmt vorbei — seine Flanke nimmt Hofmann auf — Kopfball — Riesa hat ein Tor aufgeholt. — Hofmann geht durch, seine Flanke erfaßt Klingner, leider knallt er knapp drüber. — Halbzeit 4:1 für Halle 98.

Ohne Pause geht es weiter — unsere Riesaer wollten es noch schaffen. — Halle läßt nach — Hofmann zieht seinen Läufer davon, mit unheimlicher Wucht folgt ein Schuß aufs Tor — wieder um Haaresbreite drüber. Unser Meister wird besser — Halle körperlicher. — Mücklisch jagt Strafstoß aus 25 Meter aufs Tor — Weidner drückt zum 4:2 ein. Der Kurs steigt — der RSV. dominiert. Klingner hat Hofmann fein vorgelegt — eine ganz sichere Sache — aber Hofmann versiebt und knallt den Ball übers Tor. Mucke geht auf Halblinks, Weidner, da verletzt, auf Linksaußen. Bald kommt Mucke auch zum Schuß, und unheimlich scharf getreten, zappelt Nr. 3 im Tor. — Es dunkelt, aber es fehlt noch eine Viertelstunde bis Spielende. — Wir schaffens noch — so war die Parole — aber der Schiedsrichter brach dann 10 Minuten vor Schluß wegen Finsterkeit ab — schade — der RSV. war gerade richtig im Schwung. Wenn auch kein Sieg, aber ein Unentschieden wäre bestimmt noch herausgesprungen. Ein knapper Sieg für unseren Meister wäre verdient gewesen.

Mannschaftskritik! Halle hatte eine körperlich schwere Mannschaft zur Stelle — ganz ausgezeichnet war die Hintermannschaft mit Gäbelein, Müller und Klemmt besetzt — ihr Innensturm recht durchschlagskräftig und schußfreudig. Riesas Mannen hatten schwer zu kämpfen gegen diese großen Gestalten. Der Innensturm war gegen die starke Hallesche Hintermannschaft viel zu weich. Leider war dazu Born noch unpäßlich und konnte deshalb nicht so recht mit. Die Hintermannschaft und Läuferreihe lief erst in der zweiten Spielhälfte zu ihrer gewohnten Form auf. Saft mußte zwei Bälle bestimmt halten. Er hatte einen recht schwarzen Tag.

Schlußresultat: 4:3 für Halle 98, Ecken 5:4 für Riesa. Schiedsrichter Hohl-Halle hatte ebenfalls keinen guten Tag.

Noch am selben Abend fuhren wir zu unseren alten Freunden nach Merseburg in die alte Domstadt an der Saale. Wiwa bediente nach wie vor in alter Frische den Sprechapparat. Einige dort ansässige alte Riesaer nahmen uns in Empfang. Inzwischen war es auch Schlafenszeit geworden und alles ging in die Federn — nein, halt, drei sind uns durchgebrannt, haben Merseburg mit ihrem wunderbaren Gesang beglückt, ihr Lohn soll ihnen noch in Riesa blühen.

Am anderen Morgen wurde geschlossen Dom und Schloß besucht, der bekannte Merseburger Rabe in Augenschein genommen und dann ein kleiner Spaziergang — „An der Saale hellem Strande" — unternommen.

Nachmittags stellten wir uns ½5 Uhr dem Sf.V.-Merseburg. Man hatte uns schon in Halle auf die derzeitige Spielstärke der Merseburger aufmerksam gemacht und uns nichts Gutes prophezeit.

Unsere Mannschaft wollte aber heute gewinnen, und so ging alles mit gutem Mut ins Spiel. Aber der Wettergott machte uns doch einen Strich durch die Rechnung. Unter strömendem Regen begann das Spiel — auf schwerem, schlüpfrigen Boden. Ein ganz ausgezeichneter Schiedsrichter — Nitius, Sportbrüder Halle — leitete das Treffen. — Unsere Leute spielen gut und beherrschen das Feld. — Fleißig wird geschossen, aber immer ist ein Bein dazwischen, an dem der Ball abprallt. — Klingner verdirbt die erste Großchance. — Weidner steht allein vorm Tor — keine acht Meter — schießt aber — vorbei —. Mucke arbeitet gut, Mücklisch, Estel und Sitte versorgen nur so den Sturm mit Bällen — und die Hintermannschaft hält treue Wacht. — Hofmann, heute viel besser — flankt gut — Klingner nimmt auf, Weidner erhält den Ball — endlich fällt der 1. Treffer. 1:0 für Riesa. — Schon wieder ist Weidner freigespielt worden, Mucke hat vorgelegt. Es sollte aber nicht sein, der Schuß geht daneben. — Langsam macht sich Merseburg frei, die Hintermannschaft läßt aber nichts durch, auch Saft stellt heute voll seinen Mann.

Mit 1:0 für Riesa geht es in die Pause.

2:0 hätte es heißen müssen, es war des Peches zu viel. In der zweiten Spielhälfte geht es hart auf hart. — Riesa hat immer noch mehr vom Spiel. Die Angriffe sind aber schon längst nicht mehr so wuchtig. Das Spiel vom Vortage — die drückende Hitze machen sich hoch bemerkbar. Bei einer Malesei vor dem Tore kann Saft gerade den Ball noch auf der Linie fangen — Schiedsrichter gibt Tor — wir zweifelten es nicht an. Die Partie steht 1:1. Estel hat den Ball verpaßt, setzt aber nach, erwischt den Ausreißer auf der Linie, will aber keine Ecke machen, zieht im Nahkampf den Kürzeren — fein Gegner kommt zum Flanken und — Merseburg führt 2:1. Halblinks hat ihn eingedrückt. — Alle Kraft wird nochmals angewendet, um einer Niederlage zu entgehen, die beim RSV. bekannte schwache Viertelstunde ist vorbei und bald steht es wieder recht brenzlich vor dem Tore der Merseburger aus. Leider bricht auch hier der Schiri wegen Unwetter das Spiel ¼ Stunde vor Schluß ab — der bekannte RSV.-Endspurt fiel deshalb aus. —

Unwillig, aber nicht betrübt, traten wir die Heimreise an. Wir unterlagen zwei guten, mitteldeutschen Mannschaften, jedesmal nur mit einem Tore Unterschied — waren bestimmt nicht schlechter als sie — nur hatte die Gegenpartei mehr Glück. — L.

Spiele der unteren Mannschaften.

Die 2. Elf des Meisters hatte am Sonntag die 2. Elf des S.-V. Nünchritz als Gegner. Die RSVer begannen die neue Spielserie mit einem glatten 5:1-Sieg. Sie waren den Gästen jederzeit überlegen; hoffen wir, daß sie so weiter spielen.

Eine komb. Mannschaft trug ein altes Rückspiel gegen BfB.-Strehla aus. Strehla behielt mit 3:1 knapp die Oberhand.

Die A. H. des RSV. schlugen auch im 2. Spiel der neuen Serie ihren Gegner sicher. Mit 6:3 Toren mußte sich die A. H. des F. C. Roßwein geschlagen bekennen. (Viel Schweiß soll geflossen sein!)

•

Cechoslovan

Prager Amateur-Meister 1926/27

gastiert am Sonnabend abend 6 Uhr beim Nordsachsenmeister, dem Riesaer Sport-Verein. Immer wieder ist es der RSV., der nichts unversucht läßt, seinen zahlreichen Anhängern sportlich hochstehende Mannschaften nach Riesa zu verpflichten. Unter Hintansetzung aller Bedenken finanzieller und sportlicher Art, die die Verpflichtung derartiger Klassemannschaften mit sich bringen, ist der RSV. diese Wettspielverpflichtung eingegangen. Nur von dem Wunsche geleitet, unseren Anhängern wirklich einmal gute kontinentale Klasse zu zeigen, und denen, die unserem Sport noch abhold gegenüberstehen, zu beweisen, wie weit der Sport vorangeschritten ist, soll der Zweck des Spieles sein — Werbedienste soll es verrichten.

Als Verbands- resp. Bundesmeister der Tschechoslowakei — mit diesem stolzen Titel ausgerüstet, was wohl ein großes Können voraussetzt, werden sich uns die Prager repräsentieren. Wir hatten schon Mannschaften wie Cechoe Karlin und Union-Zizkow in Riesa, und wie spielten diese Mannschaften! 7:1 und 4:0 verlor der RSV. gegen sie. — Am Sonnabend besucht uns nun ihr Meister!

Es ist der erste Landesmeister, der in Riesa erscheint.

L.

•

Sportverein „Sportlust 24" e. V., Riesa.

Polizeisportverein.

Resultate vom Sonntag:
Sportlust 1. — Sp.-Vgg. Waldheim 1. dort 2:3.
Alte Herren — SV. Röderau A. H. dort 3:0.
1. Jugend — Nünchritz 1. Jugend dort 2:0.

Vor allem überrascht die Niederlage der 1. Elf im Befähigungsspiel. Obwohl zwei Ersatzleute mitwirkten, rechnete man noch mit einem knappen Sieg der Sportlustler. Aber!! — Kurz vor Spielbeginn und auch in der zweiten Spielhälfte machte ein Regen den ohnehin den Riesaern ungewohnten Rasenboden noch schlechter. Unter Leitung des vorzüglichen Schiedsrichters Gericke, Rochlitz, der bei der Aufgeregtheit beider Mannschaften ein schweres Amt hatte, entwickelte sich ein sehr flotter Kampf. Sportlust gab zu ¾ der Spielzeit das Tempo an, dem die Waldheimer besonders nach der Pause nicht mehr folgen konnten. Der Kampf begann mit beiderseitigen schnellen Angriffen, die schon in den ersten Minuten für Sportlust ein einwandfreies Tor ergaben. Der Schiedsrichter gab jedoch verspätet Strafstoß für Waldheim. (Wie sich nach dem Spiel herausstellte, wegen Hand; allgemein nahm man an wegen Abseits, das jedoch ebenfalls unberechtigt gewesen wäre.) Die Riesaer Verteidigung hatte sich leider in der ersten Viertelstunde noch nicht zurecht gefunden und innerhalb 10 Minuten gelang es Waldheim, auf Durchbrüche hin 3 Tore zu erzielen. Die Sportlust-Mannschaft war wie aus den Wolken gefallen; denn das hatte keiner erwartet. Das größtmögliche Tempo wurde nunmehr vorgelegt und doch bis zur Pause nichts erzielt. Im letzten Moment konnte die Waldheimer Hintermannschaft stets noch Tore verhindern und die Leistungen der Sportluststürmer standen auch unter den bisher gezeigten. Die zweite Spielhälfte lag vollkommen im Zeichen der Riesaer. Die erreichten Angriffe Waldheims brachten nichts mehr ein. Doch auch Sportlust waren trotz größter Anstrengungen nur zwei Tore möglich; denn die Verteidigung Waldheims wurde immer zahlreicher, je greifbarer das Unentschieden bezw. ein Sieg der Riesaer wurde. Doch auch die größte Mühe seitens Sportlusts war vergeblich und geschlagen mußten sie die Heimfahrt antreten. Hoffentlich paßt die Mannschaft in den restlichen 5 Spielen gleich von Anfang an gut auf und mit diesen Siegen ist dann noch immer der ersehnte Aufstieg in die 1. Klasse Nordsachsens möglich.

Die „Alten Herren" konnten, obwohl unvollständig, gegen die gleiche Mannschaft vom Sportverein Röderau einen einwandfreien 3:0-Sieg erringen.

Sportlusts 1. Jugend zeigte wiederum sehr gute Leistungen im Spiel beim Sportverein Nünchritz und schlug verdient des Gastgebers 1. Jugend mit 2:0. Kr.

•

Sport-Verein 18 Nünchritz e. V.

Des Vereins 1. Elf fuhr mit 10 Mann (der 11. erreichte den Zug nicht) nach Meißen und brachte eine 6:2-Niederlage mit. Näheres war über das Spiel nicht zu erfahren.
Nünchritz 2.—RSV. 3. 1:5.
Nünchritz 1. Jun.—Sportlust 1. Jun. 0:2.
Nünchritz 1. Kn.—RSV. 2. Kn. 6:2.

Bei der am vergangenen Freitag stattgefundenen Auslosung für das Pokalturnier am Sonntag sind die Gegner wie folgt gruppiert:
Vorm. 8—9 Uhr Röderau 1.—Dresdner Wanderer
„ 9—10 Uhr Dresdner SC. Res.—Bauchlitz 1.

In dem nachm. 4 Uhr stattfindenden Endspiel erwarten wir DSC. Reserve und Röderau als Gegner. Röderau bringt als gute Empfehlung den Sieg über Döbelner Sp. Cl. mit. Während Dresdner Sp. Cl. Res. bei der riesigen Auswahl an Spielern alles versuchen wird, nur das Beste auf den Platz zu bringen und somit den schönen Preis zu erringen. Die Elf der Nünchritzer, die das 1. Verbandsspiel gegen den Gaumeister RSV. 1. bestreiten soll, wird erst im Laufe der Woche zusammengestellt. S.

SV. Nickritz—SV. Oschatz 0:8 0:6.

Der SV. Nickritz mußte in Oschatz im Verbandsspiel eine ziemlich hohe Niederlage einstecken. Man merkte es, daß Nickritz 13 Wochen nicht gespielt hatte, sonst wäre dieses Resultat nicht zustande gekommen. Die Schuld an dieser Niederlage hat die Verteidigung; denn sie machte meistens Selbsttore! Im übrigen ließ sich Nickritz die hohe Spielart der Oschatzer aufzwingen, sodaß nichts erzielt werden konnte. Das Spiel selbst war jederzeit offen. Nickritz belagerte oft das gegnerische Tor, doch hatten sie immer Pech und fanden das Tor nicht. Oschatz war gut, hatte allerdings nicht gemeldete Spieler unter falschem Namen, welchen auch der Sieg zugute kommt. Allerdings wird Nickritz dadurch die Punkte trotz der Niederlage erhalten. Der Schiri war gut. A. L.

•

D. T.-Meisterschaften im Volksturnen und Schwimmen.

Am Freitag abend hatte der Kreis Brandenburg der D. T. zu einem Presseempfang im Rheingold eingeladen. Grundlage der Besprechungen waren die D. T.-Meisterschaften im Volksturnen und Schwimmen, zu denen Prof. Dr. Berger, der 1. Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, der Pressewart Wiedemann und die Turn-, Schwimm- und Pressewarte des Kreises das Wort ergriffen. Die D. T.-Meisterschaften im Volksturnen und Schwimmen, die am 13. und 14. August im Deutschen Stadion stattfinden, weisen eine Teilnehmerzahl von 850 Turnern und Turnerinnen aus allen Kreisen der D. T. auf. Der weitaus größte Teil der Meldungen entfällt auf die Wettkämpfe im Volksturnen, für die allein etwa 580 Bewerber eingetragen sind. Der größte Andrang herrscht bei den Mehrkämpfen und vor allem beim Deutschen Sechskampf mit rund 60 Mann. Der Zehnkampf wird von 35 Turnern bestritten. Unter den Einzelkämpfen steht in der Beteiligung der 100 Meter-Lauf mit 85 Meldungen obenan. Im 200 Meter-Lauf starten 29 Teilnehmer. Hervorragende Wettkämpfe sind auch in den Staffeln zu erwarten, in denen 20 Mannschaften starten. Bei den Sprüngen haben der Hochsprung mit 27 und der Weitsprung mit 25 Meldungen die meiste Beteiligung aufzuweisen. Die Würfe weisen außer dem Speerwerfen mit 26 Meldungen nicht ganz die Beteiligungsziffer der Läufe und Sprünge auf. Im Kugel- und Steinstoßen ist Lingnau-Dortmund als Sieger zu erwarten. — In hellen Scharen sind auch die Turnerinnen bei der Sache. Für den 100 Meter-Lauf gilt wieder Frl. Junker-Kassel als die aussichtsreichste. Sie hat auch im Vierkampf gegen Frl. Müller-Mainz die meisten Aussichten. Auch die Schwimmkämpfe haben mit 400 Meldungen von mehr als 260 Teilnehmern eine Besetzung gefunden, wie noch in keinem Jahre zuvor. An der Spitze aller Wettbewerbe steht auch hier der Mehrkampf. Unter der Riesenzahl von 38 Meldungen für das Hauptspringen verdient der Verteidiger Kossag ATV. Berlin wieder an erster Stelle genannt zu werden, dessen Vereinsbruder Loffaak auch den Sieg im Turmspringen in Berlin bleiben lassen wird. In den einzelnen Schwimmarten bleibt die Frage nach dem Ausgang zumeist offen, da in allen Kreisen so viele neue Kräfte mit gutem Erfolg hervorgetreten sind, daß hier sicher mit Ueberraschungen zu rechnen ist. So verspricht denn alles in allem genommen das Meisterschaftstreffen der Deutschen Turnerschaft ein Ereignis zu werden, dessen Verlauf und Ergebnisse erhoffen lassen, daß sie in beredter Weise Zeugnis ablegen von der volkserzieherischen Arbeit in den Vereinen der D. T.

•

22. Jahnwetturnen in Freyburg (Unstrut).

Zum Gedächtnis des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn hatte auch in diesem Jahre die alte Turnerstadt Freyburg (Unstrut) die Turnvereine zu den volkstümlichen Jahn-Wettkämpfen geladen. Ueber vierhundert Turner und Turnerinnen nahmen an den Kämpfen teil. Nach Fünfkämpfen und Drei-Kämpfen der Turner und einem Vierkampf der Turnerinnen wurde ein Staffellauf rund um die Jahnstätte veranstaltet, aus dem der Halle'sche Turn- und Sportverein als Sieger hervorging.

•

Deutsche Meisterschaft im Deutschen Keglerbunde.

Nachdem nunmehr in allen Gauen des über 75000 Mitglieder umfassenden Deutschen Kegler-Bundes die Ausscheidungskämpfe um die Gaumeisterschaft beendet sind, begannen am 7. 8. in Mainz die deutschen Meisterschaftskämpfe für alle 3 Bahnarten (Bohle, Asphalt und Schere). Diese werden ausgetragen als Verbands-Bundesmeisterschaft (je 10 Mann mit 1000 Kugeln) und als Einzel-Bundesmeisterschaft mit 200 Wurf hintereinander. Zu gleicher Zeit wurde auch die Senioren-Bundesmeisterschaft (Kegler über 60 Jahre mit je 50 Wurf) ausgetragen. Ebenso hält der DKB. während der Kämpfe in Mainz seine diesjährige Gesamtvorstandssitzung ab, in welcher wichtige Beschlüsse für das am 1. 10. 1927 beginnende neue Geschäftsjahr zur Beratung stehen

•

Ein deutscher Europarundflug.

Der Nürnberger Rechtsanwalt und Flieger Dr. Fischer beabsichtigt im Herbst mit einem oder zwei deutschen Flugzeugen einen Europarundflug zu unternehmen, der von Berlin aus durch Rußland, Rumänien, Griechenland, Albanien, Italien, Spanien, Frankreich und England zurück nach Deutschland gehen soll. Die ganze Reise soll während zweier Monate in 25 Flugtagen durchgeführt werden.

•

Start Skalas zum Fluge nach Tokio.

Der tschechoslowakische Militärpilot Oberst Skala startete gestern vormittag 9 Uhr auf dem Prager Flugplatze zu seinem Fluge nach Tokio, den er in acht Etappen absolvieren wird. Er wird von einem Mechaniker begleitet.

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 8. August. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer —, pomm. —. Roggen, märkischer 212—216, märkischer, neu —, pomm. —. Gerste, Sommergerste —, neue Wintergerste 197—204. Hafer, märkischer, alt —, neu —; Mais, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 190—192. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 34,25—36,50. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 30,75—32,00. Weizenkleie, fr. Berlin 13,75. Roggenkleie, fr. Berlin 15,00. Raps 275—280. Leinsaat —. Viktoria-Erbsen 44,00—56,00, kleine Speise-Erbsen 28,00—32,00. Futtererbsen 22,00—23,00. Peluschken 21,50—23,50. Ackerbohnen 22,00—23,00. Wicken 22,00—24,00. Lupinen, blaue 14,75 bis 15,75, gelbe 15,75—17,75. Serradella, neu —. Rapskuchen 14,50—15,00. Leinkuchen 21,20—21,50. Trockenschnitzel 12,50—13,00. Soya-Schrot 19,50—20,50. Kartoffelflocken —.

Zu früh....

Kreischend hemmen die Bremsen der Räder schnellen Lauf. Noch ein kurzes Gleiten und jetzt hält die Eisenbahnschlange. Hastig wird das Gepäck zusammengerafft und, eingekeilt in der hastenden Menge, werde ich durch die enge Sperre auf die Straße gehoben.

Da bin ich wieder; früher als ich dachte, stehe ich mitten in dem Trubel, von niemandem erwartet. Ferienzeit! Ich merke nichts davon! Noch immer das alte Hasten und Jagen, dieselbe Menschenflut, dasselbe nervenzerrüttende Gekreisch der elektrischen Bahn an den Straßenkrümmungen, dasselbe Autogerase, der gleiche dunstige Atem der Großstadt, der sich sofort wie ein Alb auf die noch mit reiner Luft vollgepumpte Brust legt. Nichts zeugt von dem Fehlen von Tausenden, die vor der brütenden, hundertfach von steinernen Mauern zurückprallenden Glut hinausflüchteten in das flache Land, in die hohen Berge.

Prüfend gleitet das Auge über die eilenden Menschen. Braune Gesichter wohl eben erst wieder im Arbeitsjoch, verblaßte Farben, die ihren Urlaub schon lange hinter sich haben. Die Mehrzahl ist bleich, abgespannt, ausgesogen von dem unerbittlichen Vampyr „Stadt“. Müde, leicht gebeugt, schleichen sie hin, ohne Mark in den Knochen, vegetierend von dem bißchen Sauerstoff, den mühsam die fast schon versagenden Lungen aus der verpesteten Großstadtluft heraussogen.

Eingepfercht in der vollen Bahn, getreten, gequetscht, fahre ich nach Hause. Endlich bin ich am Ziel. Drüben meine Wohnung, alle Fenster verhängt. Dumpfe Grabesluft schlägt mir entgegen. Schnell ans Fenster. Ich lasse die Glut durch die geöffneten Flügel hereinströmen; Luft nur Luft! Alles steht so fremd, so winzig aus, die hohen Räume, gemessen am weiten Himmelsdom, so verschwindend klein. Ueberall fürchte ich anzustoßen. Auf dem Balkon ist, dank der Pflege freundlicher Nachbarn noch alles frisch. Alles ist wie früher. Dort führt die dicke Bäckersfrau ihre beiden Fettmöpse, die japsend ihre Zunge fast bis zur Erde herabhängen lassen. Drüben hängen wieder Hemden, Strümpfe, Jäckchen usw. zum Trocknen auf dem Balkon. Da liegt wieder die berüchtigte Klatschbase der Straße mit ihrer längst heiratsfähigen Tochter im Fenster, hecheln jeden Vorübergehenden durch. Jetzt haben sie auch mich erspäht. Nanun, schon zurück? Und allein? Na . . . !

Aber was schert mich das Gerede. Behaglich im Liegestuhl ausgestreckt träume ich in der kleinen grünen Oase von duftenden Balkonblumen weiter den Traum der schönen frohen Ferienzeit, aus dem mich bald der Menschen größter Wohltäter, die Arbeit unsanft genug rütteln wird.

Predl.

Barmat-Prozeß.

Im Barmat-Prozeß äußerte sich am Montag nach Verlesung von Protokollen über Aufsichtsratssitzungen der R. Dolberg A. G. in Dortmund der vom Gericht hinzugezogene Sachverständige der Berliner Handelskammer für Grundstücke, Oberbaurat Fenten, über den Wert dieses Dortmunder Werkes. Das Gericht wird seine Vernehmung zu diesem Punkt am Dienstag fortsetzen.

Gerichtssaal.

Beleidigungsprozeß — Landgericht. Die 51 Jahre alte Kasernenaufwärterin Frieda Margarete Hengst hatte im Herbst 1925 für eine erkrankte Reinemachefrau deren Arbeiten im Revier der 13. Komp. Infanterie-Regts. Nr. 10 vertretungsweise übernommen, und später zu Unteroffizieren erzählt, sie sei während der Säuberung eines Offizierszimmers vom Kompagnieführer Hauptmann Fritz Herbsch umarmt und geküßt worden. Hauptmann Herbsch und das Wehrkreiskommando hatten gegen Frau Hengst Strafantrag gestellt. Diese angebliche Kußgeschichte kam am 21. März vor dem Amtsgericht Dresden zur Verhandlung. Die Angeklagte blieb bei ihren früheren Behauptungen stehen, der 35 Jahre alte Hauptmann stellte dies unter Eid in Abrede; er will ganz sprachlos gewesen sein, wie er hinterher von dieser Geschichte gehört habe. Nach vielstündiger Beweiserhebung wurde Frau Hengst wegen verleumderischer Beleidigung zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Hiergegen war Berufung eingelegt worden. Frau Hengst erstrebte damit ihre Freisprechung, die Staatsanwaltschaft eine schärfere Ahndung. Die dritte Ferienstrafkammer als zuständige Berufungsinstanz hob das Urteil des Amtsgerichts auf und erkannte auf drei Tage Gefängnis mit der Begründung, daß eine ernstere Bestrafung geboten erschien. Die Berufung der Angeklagten wurde verworfen. (K—g.)

Unlauterer Wettbewerb. Der Kaufmann und Geschäftsführer Otto Max Naumann betreibt in Dresden einen umfangreichen Handel mit Fahrrädern und Nähmaschinen. In seinen Katalogen bezeichnet er seine Fabrikate als „Meisterwerke deutscher Feinmechanik“, weshalb gegen ihn Strafanzeige erstattet worden war. Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelte am 25. März gegen den 50 Jahre alten Angeschuldigten, der besonders betonte, daß er im Sinne des allseitig geforderten Preisabbaues wirke. Das Gericht kam zu einer Freisprechung, wogegen die Staatsanwaltschaft und der Reichsverband deutscher Mechaniker, der sich dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen hatte, Berufung einlegten. Die sechste Ferienstrafkammer hob nach erneuter Beweisaufnahme das erstinstanzliche Urteil auf und erkannte wegen Vergehens nach § 4 des Reichsgesetzes gegen unlauteren Wettbewerb auf 100 Mark Geldstrafe. Es wurde hierzu betont, daß die Bezeichnung „Meisterwerke deutscher Feinmechanik“ eine Irreführung und demnach geeignet sei, die Käufer zu täuschen. Mildernd kam in Betracht, daß Angeklagter selbst geglaubt haben mag, seine Erzeugnisse seien Meisterwerke, was aber hier nicht der Fall ist. (K—g.)

Zustände in einem Leipziger Dampfbäckereibetrieb. Ein Pendant zum Fall Rudloff, dem bekannten und berüchtigten Wurstfabrikanten, beschäftigte gestern das Schöffengericht Leipzig. Angeklagt war der Bäckermeister Deutloff aus Probstheida, zusammen mit einem Angestellten und mit seiner Frau. Die Anklage wirft ihm neben fortgesetzter Arbeitszeitüberschreitung vor, er habe Mehl verbacken, das Kadaver von verendeten Mäusen enthalten habe, die allerdings auf Vorhalt eines Angestellten entfernt worden seien. Weiter sei die Backstube als Bade- und Waschraum für die gesamte Familie und für das Gesinde benützt worden und schließlich habe die Frau Deutloff ihre Füße in Gefäßen gebadet, in denen die Backwaren hergestellt worden seien. Der Staatsanwalt beantragte gegen Deutloff eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Das Urteil ist für Freitag zu erwarten.

Die Grenzen der Pfändung.

tb. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß jetzt in Deutschland täglich durchschnittlich 16 000 Pfändungen vorgenommen werden, so wird man zugeben müssen, daß eine Belehrung über die Grenzen der Pfändung einem allgemeinen Bedürfnis entspricht. Vor allem muß der Gläubiger, der drauflospfänden läßt, ohne die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu kennen, auf unliebsame Ueberraschungen gefaßt sein. Es wird dann bei einem Pfändungsauftrag nicht immer so glatt abgehen, wie der Gläubiger es sich denkt.

Die sogenannte **Kahlpfändung** ist aus sozialpolitischen Gründen verboten. Es darf dem Schuldner also nicht alles weggepfändet werden, es muß ihm wenigstens das belassen werden, was zum notdürftigen Leben gebraucht wird. **Unpfändbar** sind nach der Zivilprozeßordnung — und was unpfändbar ist, gehört wohlbemerkt auch nicht zur Konkursmasse:

1. Kleidungsstücke, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengeräte, soweit die Gegenstände zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind. Unnötige Luxussachen dieser Art können natürlich ohne weiteres gepfändet werden.
2. Nahrungs-, Feuerungs- und Beleuchtungsmittel für 4 Wochen oder die Mittel zu ihrer Beschaffung für zwei Wochen.
3. Bestimmtes Vieh.
4. Bei Landwirtschaftsbetrieben die Betriebsgegenstände (Geräte, Vieh, Erzeugnisse).
5. Bei Künstlern, Handwerkern, Arbeitern usw. die zur Fortsetzung ihrer Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände, wie Werkzeuge, Nähmaschinen, auch Vorräte an Rohmaterial, eine Bestimmung, die indes nicht für Kaufleute gilt.
6. Ferner bestehen noch Pfändungsbeschränkungen bei Beamten, Rechtsanwälten, Offizieren, Apothekern. Auch dürfen Geschäftsbücher, Trauringe sowie Orden und Ehrenzeichen nicht gepfändet werden.

Unpfändbar sind ferner, wenn auch nach anderen Gesetzen, die Erwerbslosenunterstützung, die Fahrbetriebsmittel der Eisenbahn, Manuskripte und alles, was zur Vervielfältigung eines geistigen Werkes dient.

Es dürfte überflüssig zu bemerken sein, daß alle die oben aufgezählten Dinge auch von Behörden zur Begleichung von Reichs- oder Staatssteuerforderungen nicht gepfändet werden dürfen. Eine sehr gründliche Regelung, und zwar durch zwei Gesetze, das Lohnbeschlagnahmegesetz und die Verordnung über Lohnpfändung, hat die **Pfändbarkeit des Arbeits- oder Dienstlohns** erfahren. Auch für diesen gilt das Verbot der Kahlpfändung. Dem Schuldner muß das Existenzminimum erhalten bleiben. Der Arbeits- oder Dienstlohn ist bis 30 RM. wöchentlich und, soweit er 30 RM. übersteigt, zu einem Drittel des Mehrbetrages unpfändbar. Ist der Schuldner verheiratet, oder hat er sonst Unterhalt zu ge-

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In der Tat erlag sie auch gerade jetzt wieder ganz und gar dem Zauber der Minute. Von einer seltsamen Sehnsucht wurde sie gepackt. Sie hätte dort unten neben dem schönen Weib, das ihre Doppelgängerin war, einherreiten und wie sie all den staunenden Augen rings ihr stolzes Können zeigen mögen — — und der rauschende Beifall hätte sie dann mit heißer Genugtuung erfüllt.

Schon im Gedanken an die Möglichkeit ihrer Vorstellungen fühlte sie das Blut heißer durch die Adern rollen, und sie versenkte sich mit solch leidenschaftlicher Anteilnahme in die heraufbeschworenen Bilder, daß ihr völlig entging, wie unausgesetzt so viele Blicke zwischen ihrer Loge und der schönen Künstlerin hin und her wanderten. Auch andere, die vorher die Komtesse nicht gekannt, wurden aufmerksam, und es entstand ein lebhaftes Getuschel, das immer mehr anwuchs.

Ob Miß Ethel auf der Höhe ihres Pferdes etwas davon bemerkt hatte? Jedenfalls breitete sich langsam ein tiefes Rot über ihre sonst so blassen Wangen hin; ein verstohlener, wie um Vergebung bittender Blick streifte die Loge, in der die schöne Aristokratin saß, und die Reiterin brach mit einem ganz plötzlichen, überraschenden Trick ihre Vorführung ab.

Das Publikum spendete ungestümen Beifall und wollte damit die Künstlerin sichtlich in der Manege festhalten. Allein sie ritt dankend dem Stalleingang zu — und ließ sich dann doch zu einer kurzen Umkehr bewegen. Aber nur um einen ihr von Komtesse Adele zugeworfenen Strauß in Empfang zu nehmen, den ihr ein Stallmeister auf das Pferd hinaufreichte. Und nun lächelte sie auch — ein Lächeln so voll Süßigkeit, daß noch einmal der Beifall stürmisch losbrach. Sie aber ritt, wie erschreckt dadurch, hastig davon — und ließ sich auch nicht bewegen, noch einmal sichtbar zu werden . . .

Jetzt erst dachte Komtesse Adele daran, im Gesicht des Bruders nach dem Eindruck zu forschen, den er von der schönen Schulreiterin, die ihre Doppelgängerin war, empfangen habe.

Graf Adolf sah aber gar nicht erbaut aus. Verdrießliche Linien furchten seine Stirn. Unwirsch flüsterte er: „Wir sind der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden. Das ist peinlich. Ich denke, wir gehen.“

Komtesse Adele hatte sich aus dem Programm überzeugt, daß Miß Ethel im Laufe des Abends nicht wieder erschien. So war für sie kein Magnet vorhanden, der sie länger im Zirkus zurückgehalten hätte. Sie fügte sich dem Wunsch des Bruders. Man brach auf.

Freiherr von Rühling beurlaubte sich. Er mußte noch bleiben, weil er für späterhin mit einigen Offizieren eine Verabredung hatte. Mit brennendem Blick suchte er zum Abschied die Augen der Komtesse, deren Gedanken jedoch weit abirrten von seinen Wünschen. Sie hatte nur einen flüchtigen, kühlen Gruß für ihn — er biß sich auf die Lippen, behielt aber seine tadellos verbindliche Haltung bei . . . .

Auf der Heimfahrt wechselten nur die Frau Hauptmann und Komtesse Adele einige Worte, die natürlich Miß Ethel betrafen.

Die Frau Hauptmann fand die Aehnlichkeit zwischen der Schulreiterin und ihrer jungen Herrin gleichfalls verblüffend. „Aber,“ meinte sie scherzend, „man darf der jungen Künstlerin diese Anmaßung schon verzeihen, sie gewinnt sich im Fluge die Herzen, und sie tut es nicht durch die kleinste Koketterie, sondern durch den stillen, echten Adel ihres ganzen Wesens.“

Komtesse Adele lächelte der Sprecherin in lebhafter Dankbarkeit zu und forschte dann durch die Dunkelheit, ob der Bruder auf die anerkennenden Worte geachtet.

Graf Adolf verhielt sich jedoch stumm und abweisend. Er lehnte in seiner Ecke und war die Beute nagender Sorgen, die nicht einmal das bunte, fröhliche Zirkustreiben zu bannen vermocht hatte. So war es auch gekommen, daß Miß Ethels liebliche Erscheinung ohne nachhaltigen Eindruck auf ihn geblieben, besonders da die herausfordernde Schönheit in der gegenüberliegenden Loge unablässig sein Gesicht überwacht hatte. Mit der peinlichen Feinfühligkeit des Nervösen hatte er in erster Linie die störende Aufmerksamkeit empfunden, die man der Schwester zuwandte, und das war für ihn ein willkommener Grund gewesen, den Aufbruch vorzuschlagen . . .

Auch für den Rest des Abends, am Teetisch im kleinen Salon, gab Graf Adolf seine ablehnende Haltung nicht auf.

Komtesse Adele vermied es infolgedessen, das Gespräch auf ihre beiden Schützlinge zu bringen. Es war wohl auch besser, dem Bruder die ersten Mitteilungen allein, nicht in Gegenwart der Frau Hauptmann, zu machen. So mochte die Eröffnung bis zum nächsten Tag aufgespart bleiben, der gewiß eine günstigere Stunde brachte.

In der Einsamkeit ihres Zimmers flüsterte die Komtesse lächelnd vor sich hin: „Gute Nacht, meine halbe Doppelgängerin; hoffentlich kann ich dir bald eine Kunde senden, die dich an meine Seite ruft und für immer dort festhält!“

4. Kapitel.

In der Nacht schlug das Wetter um. Der Herbst schien es müde zu sein, sich noch in sommerlichen Düften zu baden. Seine rauhe Natur kam zum Durchbruch; er sandte Regen und Sturm.

In allen Tonarten und Stärkegraden fauchte und klatschte es gegen die Fenster des Eßzimmers, in dem für gewöhnlich auch das Frühstück eingenommen wurde. Der braungetäfelte und auch sonst in seiner ganzen Ausstattung dunkel gehaltene Raum würde in der trüben Morgenbeleuchtung einen recht unbehaglichen Eindruck gemacht haben, wenn nicht im Kamin ein lustiges Holzfeuer geprasselt hätte. Zu diesem erwärmenden und erhellenden Schein gesellte sich das blaue Flämmchen unter der silbernen Kaffeemaschine, um vollends jedes Unbehagen zu verscheuchen.

Das Zimmer war noch leer. Ein junges Mädchen, das auf dem Tisch die letzten Vorbereitungen getroffen, hatte es soeben verlassen. Nach wenigen Augenblicken trat Komtesse Adele ein. Ihrem schönen, lebensfreudigen Gesicht vermochte der trübe Morgen nichts anzuhaben; es lag im Gegenteil eine erhöhte Lebhaftigkeit darauf.

Man hatte ihr eben mitgeteilt, daß sich die Frau Hauptmann infolge einer heftigen Migräne entschuldigen lasse. Natürlich bedauerte sie die Aermste, aber auf der anderen Seite freute sie sich auch des Zufalls, daß sie nun während des Frühstücks den Bruder für sich allein hatte. Da konnte sie ungestört ihr volles Herz entlasten, konnte von der überaus seltsamen Schicksalslaune sprechen, deren Held Erwin von Brückenau geworden war, und besonders mit aller Wärme für sein liebliches Kind eintreten, für das sie den nie gekannten Segen einer Heimat erbitten wollte . . .

Graf Adolf trat ziemlich spät ein. Er schien in der Nacht wenig von dem Frieden des Schlafes empfunden zu haben. Er sah blaß und verwacht aus und noch nervöser und unruhiger als am Abend vorher.

Komtesse Adele ließ sich jedoch von diesen schlimmen Anzeichen nicht abschrecken. Während sie ihm seine Tasse reichte, begann sie lächelnd: „Gestern abend warst du ja völlig unzugänglich. So sage mir heute dein Urteil, wie du über die Aehnlichkeit zwischen Miß Ethel und mir denkst, und vor allem, ob du der Schwester oder der jungen Künstlerin den Preis der siegreicheren Schönheit reichst.“ Sie lachte heiter.

Graf Adolf runzelte die Brauen noch mehr. „Verschone mich, bitte, mit derlei Scherzen. Meine Stimmung steht wahrhaftig nicht danach.“

Komtesse Adele schwieg einige Augenblicke und zerbröckelte ein Stück Backwerk zwischen den schlanken Fingern. Dann sagte sie entschlossen: „Gut, wenn du nicht scherzhaft aufgelegt bist, so werde ich dir mit etwas Ernsthaftem kommen. Im Grunde ist ja auch die Angelegenheit, von der ich sprechen möchte, ernsthaft genug.“

Und ohne jede weitere Einleitung, in schlichten Worten, aber mit steigender Wärme, teilte sie ihm ihr seltsames Erlebnis vom gestrigen Vormittag im Park mit.

Graf Adolf hörte zuerst nur widerwillig zu, in der Annahme, es handle sich um irgend eine nebensächliche, müßige Geschichte. Als jedoch der Name Erwins von Brückenau fiel, begann er aufzuhorchen, und seine Aufmerksamkeit wuchs sehr bald zu lebhafter Spannung an.

Komtesse Adele führte ihren Bericht in tiefer Bewegung zu Ende und knüpfte die warme Bitte daran, der Bruder möge unverzüglich die „lieben Verwandten“ zu sich rufen.

Jetzt fuhr Graf Adolf von seinem Stuhl empor und lachte häßlich auf. „Ich sehe, mein holdes Schwesterlein glaubt in allem Ernst an dieses famose Märchen,“ rief er und begann in raschen, regelmäßigen Schritten eine Wanderung durch das schmale, langgestreckte Gemach. „Nicht übel erfunden und in Szene gesetzt! Aber daß du mit deinem sonst so klaren Blick dich so ohne weiteres diesen Abenteurern gefangen geben würdest, hätte ich doch nicht gedacht!“

Komtesse Adele hob Einhalt gebietend die Hand. „Nenne sie nicht Abenteurer — ich will das nicht hören,“ forderte sie in starkem Ton und setzte nach einer kleinen Weile beherrschter hinzu: „Den Oheim hast du ja noch gar nicht zu Gesicht bekommen. Wärst du aber gestern abend im Zirkus nicht mit so ganz anderen Dingen beschäftigt gewesen“ — ihre Stimme verschärfte sich vielsagend — „so hätte dir unmöglich entgehen können, welcher Art Miß Ethel ist. Eine Abenteurerin sieht nie und nimmermehr so aus. Die beste Schauspielerin der Welt könnte diesen Blick stiller, ernster Reinheit nicht treffen . . Und daß die junge Künstlerin wirklich meine Doppelgängerin ist, sollte dir doch auch zu denken geben. Sie hat Antlitz und Gestalt der Brückenauschen Frauen.“

„Ich gebe zu, daß zwischen der Dame und dir eine gewisse Aehnlichkeit vorhanden ist — aber derlei Aehnlichkeiten finden sich häufig genug. Jedenfalls dürfte es den Herrschaften kaum glücken, auf Grund einer solchen vagen Aehnlichkeit Ansprüche erheben zu wollen.“

„Ansprüche?“ wiederholte die Komtesse verwundert. „Habe ich davon nur eine Silbe fallen lassen? Ich sagte dir doch, daß Vater und Tochter nur aus der Ferne einen Blick auf Schloß und Park werfen wollten und erst durch mein Dazwischentreten bewogen wurden sich zu erkennen zu geben. Sie denken jedoch nicht daran, die Schwelle deines Hauses zu überschreiten, wenn du sie nicht ausdrücklich rufst.“

Graf Adolf war auf seiner Wanderung vor dem Kamin stehen geblieben. Er hielt die Hände an die Glut und rieb sie wie fröstelnd gegeneinander. Die letzten Worte der Schwester schienen ihm eine gewisse Beruhigung gegebracht zu haben. Er warf über die Schulter hin: „Es ist gut, wenn die Herrschaften so denken. Es kann mir natürlich nicht einfallen, mir Gäste einzuladen, die so viel Unklarheit umgibt —“

Mit aufsprühenden Augen fragte die Komtesse: „Und es sollte dir wirklich auch nicht einfallen, zu prüfen, ob deine Zweifel berechtigt sind? Ich halte die beiden für meinen Oheim und meine Cousine, und da meine ich, es wäre ganz einfach deine Pflicht, der Schwester entweder die Unhaltbarkeit ihrer Annahme zu beweisen, oder aber dich überzeugt auf ihre Seite zu stellen. Einen dritten Weg gibt es doch nicht.“

„Es gibt einen dritten Weg,“ wallte Graf Adolf von neuem ungeduldig auf, „und ich werde ihn innehalten. Deshalb

mehren, etwa bei einem unehelichen Kinde, so erhöht sich das unpfändbare Drittel des Mehrbetrags für jede unterhaltungsberechtigte Person um ein Sechstel, höchstens jedoch auf zwei Drittel des Mehrbetrages. Alles in allem läßt sich sagen, daß in vielen Fällen die Pfändung des Arbeitslohnes praktisch undurchführbar ist.

Unpfändbar sind ferner auch die Bezüge aus Kranken-, Hilfs- oder Sterbekassen, die Bezüge der Soldaten usw.

Die ganze Materie ist sehr weitschichtig. Mit ihr befaßt sich nicht nur die Zivilprozeßordnung, sondern, wie bereits angedeutet, auch eine reiche Zahl anderer Gesetze aus allen möglichen Gebieten. Es konnte daher in vorstehendem auch nur ein Ueberblick über die hauptsächlichsten und wichtigsten Bestimmungen gegeben werden. Zu dem Zweck, dem Gläubiger nahezulegen, daß auch bei Pfändungen Vorsicht angebracht ist, will anders er sich vor Kosten und Enttäuschung bewahren.

Vermischtes.

Aufgefundene Leiche zwischen den Bahnschienen. Am Sonntag wurde zwischen Herzsprung und Chorin an der Bahnstrecke Stettin—Berlin die Leiche eines Mannes zwischen den Schienen aufgefunden. Der Tote wurde als ein gewisser Alfred Graefner aus Dresden-Gruna, Beilstraße 24, festgestellt. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Kampf mit Schmugglern. Bei einem Kampfe zwischen Alkoholschmugglern und amerikanischen Wachbeamten wurden zwei Beamte getötet, zwei weitere lebensgefährlich verwundet, während von den Schmugglern einer schwer und einer leicht verletzt wurde.

Ein Kind vom elektrischen Strom getötet. In einer Siedlung in Moers zerriß ein Blitz einen elektrischen Leitungsdraht. Ein dreijähriges Kind, das mit dem an der Erde liegenden Draht in Berührung kam, war auf der Stelle tot. Der Vater des Kindes erlitt bei dem Anblick der Leiche seines Kindes einen Nervenzusammenbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Autounfall. Bei einem Ausfluge einer Ortsgruppe des Christlichen Frauenbundes in Wien stürzte ein Lastauto mit den Teilnehmerinnen auf dem Wege zur Bahn in einer Kurve um. Dabei wurden acht Personen, darunter zwei Kinder, verletzt.

Autounglück. In der Nacht vom Montag überschlug sich kurz vor Neunburg (Vorm Wald) ein mit vier Personen besetztes Auto aus unbekannter Ursache. Alle vier Insassen wurden schwer verletzt dem Krankenhause zugeführt.

Unwetter. Vorgestern nachmittag wurde der Markt Bombernberg (Graz) von einem schweren Unwetter heimgesucht. Große Wassermassen ergossen sich in den durch den Ort fließenden Bach, der in wenigen Minuten den Markt überschwemmte. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Fünf Verletzte bei einem Unwetter. In Langenbrerer wurde bei einem Unwetter das Festzelt der Freien Gewerkschaft auf dem Gewerkschaftsplatz vom Sturm zum Teil eingedrückt. Auch eine Rutschbahn wurde vom Winde eingerissen. Dabei wurden fünf Personen mehr oder weniger schwer verletzt; zwei davon mußten dem Krankenhause zugeführt werden.

Achtzehn Arbeiterinnen an Gasvergiftung erkrankt. In Düsseldorf erkrankten in der Bland'schen Mühle 18 Arbeiterinnen an Gasvergiftungserscheinungen. Die Räume der Mühle waren am Sonnabend gegen Mehlmotten vergast worden. Eine gestern vormittag vorgenommene Probe hatte die Gasfreiheit der Räume ergeben. Es wird angenommen, daß sich infolge der feuchten Witterung in den Mauern noch Gasreste befanden, die nach und nach aus den Mauern herauszogen.

Ein Rheinschiff gesunken. Auf dem Rhein unweit Kehl ist ein mit Sandsteinblöcken beladener Kahn dadurch gesunken, daß er von den Wellen eines vorüberfahrenden Dampfers überspült wurde. Der Besitzer des Kahns ist ertrunken.

Drahtseilbahn auf den Montblanc. Vorgestern wurde vom Arbeitsminister Tardieu in Chamonix die Drahtseilbahn auf die Spitze des Montblanc eingeweiht.

Die Cholera in Mesopotamien. Die Lage im Cholera-Gebiet auf beiden Ufern des Schatt el Arab ist immer noch ernst. In Abadan sind 187, in Mohomera 67, in Basra 66 Todesfälle zu verzeichnen. Unter den Toten befindet sich kein Europäer. In Basra haben sich 54 000 Personen der Schutzimpfung unterzogen.

Der Aerzteschwindler Hintze macht Schule. Vorgestern nachmittag erschien eine Frau bei der Mutter des Schauspielers v. Twardowski in der Kaiserallee in Berlin und teilte ihr mit, ihr Sohn, der zur Zeit in Staaken filmt, sei von einem Gerüst gestürzt und schwer verletzt worden; er brauche notwendig Geld und Wäsche. Die Schwiegertochter erhielt die geforderten 50 Mk. und verschwand eilig. Als die erschreckte Mutter bei der Filmgesellschaft anfragte, stellte sich heraus, daß der angebliche Unfall erdichtet war.

11200 Reichsmark Postgelder unterschlagen. Die Oberpostdirektion Breslau teilt mit: Bei dem Postamt in Deutsch-Lissa sind, wie eine jetzt abgeschlossene Untersuchung ergeben hat, von einem Beamten Unterschlagungen in Höhe von 11 200 Reichsmark verübt worden. Gegen den Täter ist das strafgerichtliche Verfahren eingeleitet.

Der berüchtigte Fassadenkletterer Willy Saßner, ein Bruder des nicht minder berüchtigten Paul Saßner, des Fassadenkletterers am Kaiserhof in Berlin, ist von neuem ausgebrochen, und zwar bei seinem Transport nach Tegel durch das Oberlicht des Polizeigefangenenwagens.

Was die Bornholmer von ihrem Theaterdirektor verlangen. In Sandvik auf Bornholm suchte man einen Theaterdirektor und hoffte, ihn auf Grund folgender Anzeige zu bekommen: „Wir suchen einen tüchtigen Mann, der sich verpflichten muß, 1. die Aufführungen auf der Bühne zu leiten, 2. die kaufmännische Verwaltung zu übernehmen, 3. das Theaterrestaurant und Café zu führen, 4. die Zentralheizung zu überwachen.“ Nicht gesagt ist, ob der gesuchte Mann auch als Schauspieler, Logenschließer, Souffleur, Kulissenschieber und Nachtwächter sich zu betätigen hat. Vorderhand hat sich noch niemand gemeldet.

Spendet weiter Geld
für die Hochwassergeschädigten im Gottleuba- und Müglitztal!
Die dort herrschende Not ist unsagbar groß!
Geldspenden nimmt weiter entgegen
die Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes.

erkläre ich dir, daß ich von dieser Sache nichts mehr hören will. Unser Vater hat seinerzeit den Totenschein erhalten, daß Erwin von Brückenau in Amerika verstorben ist. Die Toten stehen aber nicht wieder auf. Ich bitte dich also, mich mit dieser müßigen Angelegenheit zu verschonen.“ Er wandte sich der Tür zu, um das Zimmer zu verlassen.

Mit einer entschiedenen Bewegung trat ihm jedoch die Schwester in den Weg. Ihre zornig blitzenden Augen suchten die seinen. „So vermagst du wirklich zu sprechen? Ich weiß nicht, welche Gründe dich dazu bewegen, aber ich sage dir, daß eine solche Denkungsweise unmännlich und feig ist —“

„Adele!“

„So herb meine Worte auch klingen mögen, ich kann sie nicht widerrufen! Und ich fordere dich nochmals auf, zu der Angelegenheit, die dir eine Herzens- und Gewissensfrage sein sollte, Stellung zu nehmen.“

„Und ich wiederhole dir, daß ich mit dieser Sache fertig bin — fertig für immer!“

„Nein!“

„Ja!“ . . .

Sie bannte ihn, der abermals an ihr vorüber wollte, auch jetzt mit ausgestreckten Händen an seinen Platz. Alle Farbe war aus ihrem schönen Gesicht entflohen. Und scheinbar alle Kraft aus ihrer Stimme. Eigentümlich leise sagte sie: „Ich hätte nie geglaubt, dergleichen Worte von dir hören zu müssen. Im Grunde deiner Seele bist und denkst du nicht unedel. Das weiß ich.“ Ihr Ton hob sich nicht, aber er wurde dennoch schwer und scharf. „Welche Einflüsse mußten das sein, die dich so verwandeln konnten!“

Er lächelte spöttisch: „Ich bin mir nicht bewußt —“

„O, es ist mir selbstverständlich seit längerer Zeit schon aufgefallen, daß du in deinem Wesen ein anderer geworden bist. Ich erklärte mir die Veränderung damit, daß dich die Mißernte dieses Sommers aus dem Gleichgewicht gebracht und allerlei sonstiger Verdruß nachteilig auf deine Nerven eingewirkt habe. Auf dein ritterliches Denken und Empfinden hätte sich jedoch der Einfluß nicht erstrecken dürfen . . . Und der Grund, daß du vorhin so unvornehm sprechen konntest, ist auch anderswo zu suchen,“ setzte sie entschlossen hinzu. „Strafe mich Lügen, wenn du kannst!“ Sie legte beschwörend beide Hände auf seine Schultern.

Er machte sich mit einer ungeduldigen Bewegung frei. „Das ist ja ein förmliches Verhör, dem du mich da unterwirfst,“ rief er mit jenem häßlichen Lachen, das die Schwester früher auch nicht an ihm gekannt. „Was soll das bedeuten?“

Komtesse Adele sah ihn furchtlos an. Es war nicht ihre Art, innezuhalten auf halbem Wege. Sie hatte ganz plötzlich an den Zirkusabend gestern denken müssen, an den Gruß, den der Bruder mit der berüchtigten Frau Sandorf ausgetauscht. Und sie glaubte auf einmal zu wissen, von welcher Seite der Einfluß gekommen war, der ihr den Bruder so unheilvoll verwandelt hatte. In der ersten Erregung schreckte sie auch nicht davor zurück, es ihm auf den Kopf zuzusagen.

Er fuhr heftig empor. „Du bist toll! Ich kenne die Dame nur ganz flüchtig —“

„Diesen Eindruck habe ich nicht empfangen.“

„Es war also nicht unter deiner Würde, ein wenig zu spionieren?“

„O, du mußt mich nicht verletzen wollen,“ entgegnete die Schwester in plötzlich aufsteigender leiser Traurigkeit. „Da mir Frau Helene Sandorf gerade gegenübersaß, blieb es mir leider nicht erspart, ihr Mienenspiel und ihre Blicke, die dir galten, zu gewahren . . . Doch ich denke gar nicht daran, mich weiter mit dieser dunklen Existenz zu befassen. Ich hätte mich gar nicht hinreißen lassen sollen, diese Dame zu erwähnen . . . Es ist ja auch etwas ganz anderes, was mir heute vor allem am Herzen liegt. Ich will jetzt als Bittende zu dir kommen. Es kann nicht sein, daß es dir vorhin mit deiner Abweisung Ernst war. Gehe zu ihnen, die ich schon als Familienangehörige in meinem Herzen aufgenommen habe, überzeuge dich, wie ich es getan, daß ein Brückenau und seine Tochter mitten im schweren Kampf des Daseins stehen, und erlöse sie daraus, indem du ihnen eine Heimat bietest!“

Mit einem bezwingenden Ausdruck tiefer, rührender Herzensschönheit stand sie vor ihm, die gefaltet erhobenen Hände bittend gegen seine Brust geschmiegt.

Und er konnte sich der Einwirkung ihrer eindringlichen Worte nicht ganz entziehen. Das gemachte, häßlich spöttische Lächeln schwand von seinen Lippen — der wahre Ausdruck seines Innern, das, wie die Schwester gesagt, im Grunde nicht unedel war, kam darunter zum Vorschein. Er seufzte beklommen und sagte dann unsicher: „Wie denkst du dir das, daß ich zwei Menschen für immer zu uns rufen soll, die unter dem fahrenden Volk angehörten —? Nun gut, ich verstehe deine Bewegung. Ich würde mich am Ende auch mit den Redereien der Welt abfinden, diese Redereien würden schließlich auch verstummen. Aber ich bilde mir, wenn ich die beiden bäte, sich unserem Familienkreis einzufügen, Verpflichtungen schwerwiegendster Art auf die Schultern — und so sei es frei herausgesagt, daß ich solche Verpflichtungen nicht übernehmen kann, weil — weil —“

Er fand den forschenden Augen der Schwester gegenüber nun doch nicht den Mut, das beabsichtigte letzte Wort zu sprechen. Er wanderte abermals durch das Zimmer, wobei er an den beiden Türen vorüberkam, deren dunkle, schwere Vorhänge er noch dichter zusammenfallen ließ. Es schien ein Gedanke in ihm aufgeblitzt zu sein. Rasch kehrte er zu der Komtesse zurück und stieß erregt hervor: „Dennoch will ich dir versprechen, den Vater der Schulreiterin kennen zu lernen. Vermag er mich davon zu überzeugen, daß er wirklich Erwin von Brückenau, unser Oheim ist — schön, so will ich mich auch verpflichten, Vater und Tochter eine Heimstätte in unserem Haus zu bieten.“

„Ah —!“

„Aber — ich beanspruche eine Gegenleistung von dir,“ schloß er mit einer gewissen Mühsamkeit.

Komtesse Adele bog ein wenig den Kopf in den Nacken und fragte gedehnt: „Du stellst Bedingungen? . . . Sprich.“

Graf Adolf kam der Aufforderung nicht sofort nach. Das Wort wollte sich ihm nicht willig von der Zunge lösen. Er wurde in raschem Wechsel rot und blaß. Mechanisch zog er sein seidenes Tuch und fuhr sich damit über die Lippen. Mit einer Stimme, die ihm nicht gehorchen wollte und rauh, fast heiser klang, rief er endlich: „Ich stelle Bedingungen — weil mich die Verhältnisse dazu zwingen. Höre denn. Freiherr von Rüthling hat bei mir abermals um deine Hand angehalten, hat mich gebeten, sein Fürsprecher bei dir zu sein. Ich habe es ihm zugesagt. Und ich möchte dir nun nahelegen, noch einmal ernstlich bei dir zu beraten —“

Herb unterbrach ihn die Schwester: „Das Herz berät in solchen Fällen nicht, es hat im Augenblick entschieden. Und mein Herz ändert diese Entscheidung gewiß nicht.“

„Das sind törichte, überspannte Worte, Adele! Es handelt sich um deine Zukunft. Da sollte ich meinen, daß Redensarten nicht am Platze wären. Der Freiherr ist die beste Partie unserer Gegend, ist Kavalier durch und durch —“

„In Aeußerlichkeiten — das will ich gern zugeben. Aber sein Charakter — so wie ich ihn beurteile — ist mir keine Bürgschaft für ein großes und echtes Zukunftsglück . . . doch das habe ich dir schon gesagt, als ich die erste Werbung zurückwies. Du aber sage mir jetzt, weshalb du die Bemühungen des Freiherrn mit so auffallender Wärme unterstützest? Da muß doch ein gewichtiger Grund für dich vorhanden sein, den ich mir freilich nicht denken kann. Sogar die Erfüllung meines heißen Wunsches, Oheim Erwin und seine Tochter anzuerkennen, einen Wunsch, den du zuerst schroff von dir wiesest — sogar die Erfüllung dieses Wunsches machst du von einem Nein oder Ja abhängig.“ Sie richtete sich schlank auf und der Ausdruck ihrer Züge wurde noch kühler. „Bitte, lasse mich vor allen Dingen klar sehen.“

Graf Adolf biß sich auf die Lippen und krampfte die Hände zusammen. Die spürenden Fragen der Schwester erbitterten ihn sichtlich. Dennoch ging er mit sich selbst zu Rate, ob er die verlangte Antwort geben dürfe. Nach kurzem Kampf entschied er sich dafür. „Ich bin dem Freiherrn verpflichtet,“ würgte er hervor, „mehr verpflichtet, als du ahnen kannst — darum vertrete ich seine Wünsche bei dir.“

„Du hast Rüthling gegenüber Geldverpflichtungen? Ist es so?“ fragte die Komtesse langsam. „Denn um andere kann es sich nicht handeln.“

„Geldverpflichtungen — jawohl.“

„Wie aber konnten die in der kurzen Zeit seit dem Tode der Eltern entstehen?“

„Frage nicht. Sie sind vorhanden und lasten schwerer auf mir, als ich dir zu sagen vermag. Du kannst mich von dem Druck bitterster Verlegenheit befreien, wenn du dem Freiherrn dein Jawort gibst!“

Mit blassen Lippen lächelte die Komtesse: „Ich hätte wirklich nie geglaubt, daß mein Bruder einmal so vor mir stehen würde, mit einer solch unwürdigen Bitte auf den Lippen! Jämmerlich ist das.“

„Adele —“

Sie hatte sich abgewandt und war zu einem der Fenster gegangen. Nach kurzer Zeit schon trat sie jedoch wieder vor den Bruder hin und sagte kalt: „Ich bitte dich, über mein Vermögen zu verfügen, um dich von deinen Verbindlichkeiten frei zu machen.“

Graf Adolf antwortete nicht. Sie hatte gesehen, daß er bei ihren Worten heftig zusammengeraucht war. Fahle Blässe deckte auf einmal sein Gesicht. Unstät irrten seine Augen über den Boden hin.

Bei diesem Anblick traf sie ein Gedanke mit der Gewalt tiefen Erschreckens. Sie rief: „Du hast es schon getan — hast schon über mein Vermögen verfügt — ohne mein Wissen — ohne meine Erlaubnis — ah, das ist —“

Graf Adolf stand plötzlich dicht vor ihr und haschte nach ihren Händen. Sein Antlitz war entstellt. Er keuchte: „Vergiß! Es geschah in der Verzweiflung — in einem Augenblick, in dem ich keiner klaren Ueberlegung fähig war —“

Vor dem geistigen Auge der Komtesse taucht auf einmal wieder das Bild jener mysteriösen Frau Sandorf empor. Es stellte sich an die Seite des Bruders und lächelte triumphierend . . . Wie vor einer unreinen Berührung wich die junge Dame zurück, bis hin zu den läuternden Flammen des Kamins.

Graf Adolf folgte ihr. In seiner maßlosen Erregung stürzten ihm jetzt die Worte wie die Wellen eines Sturzbaches von den Lippen: „Magst du denn alles wissen — du wirst dann einsehen, daß du allein mir helfen mußt — mußt, ja! . . . Du hast vorhin den Namen der Sandorf genannt. Meinetwegen denn — erfahre, daß sie mein Dämon wurde! In ihren luxuriösen Salons, in denen die ganze junge Aristokratie verkehrt, wurde ich zum Spieler, zu einem Spieler schlimmster Sorte. Ich verlor und verlor, ohne daß ich mich zu einem kategorischen „Bis hierher und nicht weiter!“ aufraffen konnte. Und mehr noch — sie verleitete mich zu Börsenspekulationen, wie sie es früher mit ihrem Manne getan, den sie zugrunde gerichtet —“

„Das wußtest du — und dennoch —“

„Und dennoch — jawohl! Wie soll ich dir, einem jungen Mädchen, erklären, welche sinnlosen Leidenschaften einen jungen Mann unserer Kreise vorwärts reißen auf einem Wege —“

„Einen Mann ohne Grundsätze,“ fiel die Komtesse flammend ein, „einen halt- und charakterlosen Mann — sage lieber so!“ Ihr war, als stehe sie in diesem Augenblick nicht als jüngere Schwester vor ihm, sondern als der richtende Schutzgeist des Hauses, dessen Schwelle er durch häßliche Handlungen befleckt und besudelt.

„Ich rate dir, in deinen Worten eine gewisse Grenze nicht zu überschreiten —“

„Ah!“ Mit einem Laut und einer Bewegung des tiefsten Ekels, der sie jäh übermannte, schritt sie, unwillkürlich die Kleider zusammennehmend, um den Tisch herum rasch der nächsten Tür zu.

Mit einem Sprung kam er ihr zuvor, verwehrte ihr das Verlassen des Zimmers. „Du bleibst!“ zischte er durch die Zähne. „Meinst du, ich habe mich um nichts und wieder nichts vor dir gedemütigt?! Erst sage mir, daß du mir helfen willst!“

„Die einzige Hilfe, die ich dir bieten konnte, hast du in ehrlosem Vertrauensbruch schon an dich gerissen! Mein Geld —“

„Der Freiherr ist bereit, mir aus all meinen Fatalitäten zu helfen, wenn du seine Frau wirst —“

„Du wagst es wirklich, mir noch einmal diesen schnöden Handel vorzuschlagen?!“ Ihre Augen erglühten tiefdunkel.

„Es beliebt dir nun einmal, die Angelegenheit in diesem Licht zu sehen. Sie hat aber auch ein anderes Gesicht. Der Freiherr liebt dich wirklich. Sonst würde der stolze Kavalier nach der ersten Abweisung unmöglich mit einer neuen Werbung hervortreten.“

„Schande genug,“ rief die Komtesse außer sich, „daß er eine Frau, die ihm gesagt, daß sie ihn nie wird lieben können, dennoch mit allen Mitteln — mit den nichtswürdigsten! — an seine Seite zu fesseln versucht! Wahrlich, ich wäre euer würdig, wenn ich auch nur einen Augenblick in Erwägung ziehen könnte, euer edles Bündnis durch mein Einverständnis zu verherrlichen. Das wird nie geschehen! Diese Antwort mag dir für heute und jede folgende Stunde genügen. Und nun gib die Tür frei.“

„Du wirst — du kannst so nicht gehen! Du siehst mich in Verzweiflung —“

Sie schürzte in verächtlichem Hochmut die Lippen. „Wäre ich ein Mann — dergleichen Worte kämen wahrhaftig nie über meine Lippen.“

„Adele, du machst mich rasend!“

„Noch einmal: gib die Tür frei!“ Sie neigte horchend ein wenig den Kopf. „Draußen im Gang nähern sich Schritte. Wenn du in den Augen des Dieners nicht als brutaler Mensch erscheinen willst, so —“

Er trat zähneknirschend zurück. „Wir haben noch nicht das letzte Wort mit einander gesprochen!“ rief er in gedämpftem Ton und schüttelte die Hand gegen sie.

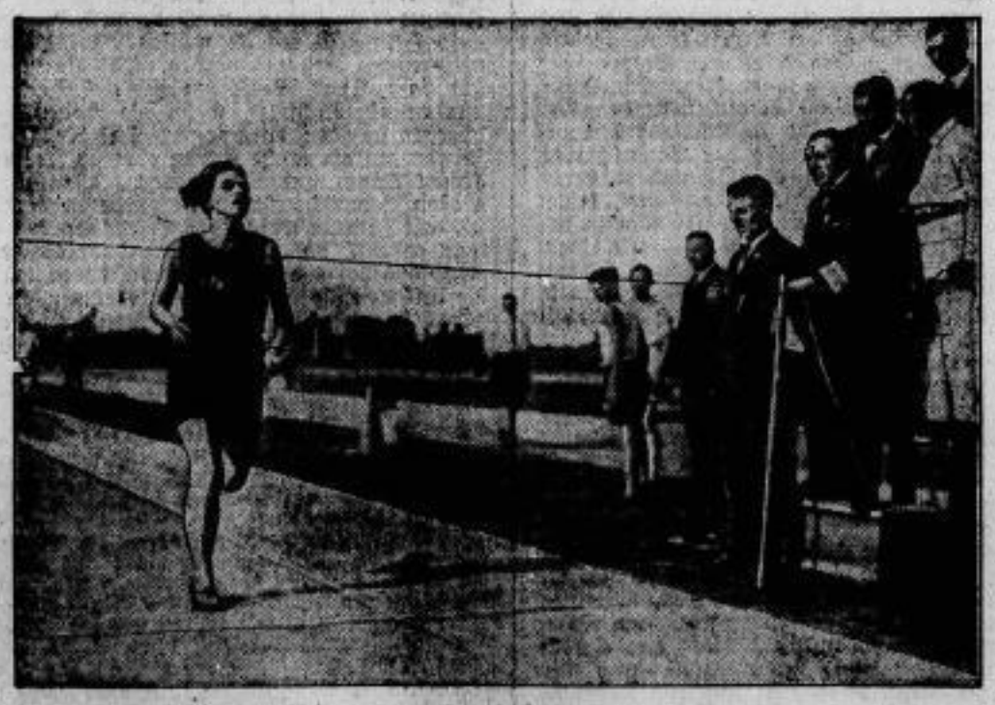
„Von mir wirst du niemals ein anderes hören! . . . Niemals!“ Mit stolz zurückgeworfenem Kopf schritt sie rasch hinaus.

Ein unangenehmer Durchreisender.
Das von Polen in Frankreich angekaufte Kriegsschiff „Wladislaw Gwarty" wird von zwei französischen Hochseeschleppern durch den Nord-Ostsee-Kanal nach Polen geschleppt.

Ein neues Wappen für die Provinz Sachsen.
Von dem alten Wappen wurde nur der historische Rautenkranz auf schwarz-gelbem Felde übernommen.

Die Meisterschaftskämpfe der Reichswehr und der Reichsmarine.
Ein meisterhafter Sprung über 4 Pferde.

Um die Meisterschaft im Marathonlauf 1927 — Breslau.
Start der Teilnehmer.
Da der Start zu dem 42-Kilometer-Marathonlauf schon zu 2.30 Uhr angesetzt war, wurden die Sonnengluten zu einer unerbittlichen Qual, und viele der aussichtsreichsten Teilnehmer mußten aufgeben. Schon nach den ersten Kilometern bildete sich eine Spitzengruppe von Reichmann (Siegen), Hempel (Charlottenburg), Schneider (Hirschberg), in die sich allmählich Wanderer (Potsdam) schob. Diesem gelang es, nachdem Hempel beim 32. Kilometer und Reichmann beim 38. Kilometer aufgegeben hatte, mit 1000 Meter Vorsprung den Sieg zu erringen.



Deutsche Frauen-Leichtathletik-Meisterschaften in Breslau.
Fräulein Batschauer (Karlsruhe) geht im 800-Meter-Lauf mit 2:23,7 Minuten als Siegerin durchs Ziel. Sie stellte damit einen neuen Weltrekord auf, da sie den der Engländerin Lukes um 2,9 Sekunden unterbot.

Sie freut sich ihres Sieges.
Fräulein Reni Erkens aus Oberhausen,
sie am Haupttage der deutschen Schwimm-Meisterschaften in Hannover im Damen-Freistilschwimmen über 100 Meter den Sieg davontrug

„Am Pflug“ — illustrierte landwirtschaftliche Beilage.

Das Kapaunisieren.

Neuerdings findet auch außerhalb der Gebiete, die bisher die geschätztesten Kapaune nach allen Weltgegenden lieferten, nämlich Frankreichs und Steiermarks, das Kapaunisieren als Mittel zur Steigerung der Erträge aus der Geflügelhaltung allgemeine Aufmerksamkeit. In der Geflügelhaltung sind 50 % aller Jungtiere männlichen Geschlechts. Da für acht bis zwanzig Hennen, je nach Rasse, schon ein Hahn genügt, sind die vielen streitsüchtigen, krähenden Hähnchen eine Plage für den Geflügelhof, so daß man schon frühzeitig gezwungen ist, dieselben wegzuschaffen. Da die meisten Hähnchen gewöhnlich zu gleicher Zeit, in den drei heißesten Monaten, abgestoßen werden müssen, überwiegt auf dem Markt das Angebot die Nachfrage und der Preis wird gedrückt, so daß oft nicht einmal die Futterkosten gedeckt werden. Deshalb bedeutet das bisherige Massenschlachten des männlichen Junggeflügels eine Vergeudung, die bei der heutigen Notlage unserer Landwirte durch nichts gerechtfertigt werden kann.

Warum sollen wir bei den Junghühnern nicht ebenso verfahren wie bei unseren anderen männlichen Jungtieren, männlichen Ferkeln, Kälbern und Schafen? Die Kastration der Hähnchen ist so einfach, daß sie leicht erlernt werden kann. Es sollte in jeder Gemeinde wenigstens eine Person sein, die das Kapaunisieren erlernt hat und für sämtliche Geflügelhaltungen vornehmen kann. Die Geflügelhaltung ist heute bei richtiger Durchführung ein ganz rentables Geschäft im landwirtschaftlichen Betriebe; vergleiche Eier- und Futterpreise von heute mit denen aus der Vorkriegszeit! Durch das Kapaunisieren aber können die Erträge aus dem Geflügelhof stark gesteigert werden. Wir beugen durch das Kapaunisieren einem vorzeitigen wenig Gewinn bringenden Absatz der Junghähne vor und schützen uns vor Geldverlusten. Wir verschaffen uns im Gegenteil dadurch wesentliche Geldeinnahmen, denn, wenn wir die Hähne nach der Kastration als Kapaune weiter füttern, setzen sie leichter Fleisch an und können dann als gemästete Kapaune teuer verkauft werden oder auch als vorzüglichster Braten im eigenen Haushalt den Festtagstisch decken. Aber nicht nur für den Landwirt selbst ist das Kapaunisieren von größtem Vorteil, auch volkswirtschaftlich ist es von wesentlicher Bedeutung. Wir führen heute neben Millionen von Eiern, die einen großen Wert darstellen und die bei intensivster Geflügelzucht durch Inlandserzeugung auf den Markt gebracht werden müßten, auch Hühner- und Gänsefleisch ein, das durch vermehrte Fleischgewinnung aus der Geflügelhaltung ersetzt werden müßte. Würde das Kapaunisieren allgemein durchgeführt werden, so könnte dieses erstrebenswerte Ziel erreicht werden. Würde nun ein großer Teil von den Hähnchen kastriert werden, so könnten dadurch, da die Kapaune ein größeres Gewicht ansetzen als die Hähne, Millionen Kilogramm von bestem, wohlschmeckendem Fleisch gewonnen werden. Wenn wir uns vor Augen halten, daß früher sehr viele Ferkel in jugendlichem Alter als Spanferkel geschlachtet wurden, heute aber dies eine Seltenheit ist und die männlichen Ferkel kastriert und zur weitestmöglichen Fleischgewinnung großgezogen und dadurch große Mengen von Schweinefleisch gewonnen werden, so können wir es nicht als unmöglich ansehen, daß auch durch die Kapaunisierung sehr viel Kapaunfleisch erzeugt werden könnte, das gegenüber dem Schweinefleisch den Vorteil hat, daß es von Feinschmeckern sehr gesucht ist, dementsprechend auch viel höhere Preise erzielt und dem denkenden Landwirt mehr Geld bringen kann.

Die Bodenfräse im Kleinbetrieb.

Die Landwirtschaft ist unter allen Berufsständen am konservativsten in ihren Arbeitsgeräten. Pflug, Hacke, Egge, Schaufel, das alles sind Werkzeuge, die bis in die früheste Urzeit der menschlichen Kultur, kaum in der Form abgeändert, zurückreichen. Selbst der Dampf- und der Motorpflug sehen an ihrem entscheidenden Teil, an der Schar, genau so aus wie vor Jahrhunderten, wenn man von Einzelheiten absieht, die mit dem Wesen der zu leistenden Arbeit nichts zu tun haben. Eine wirkliche Neuerung in der Bodenkultur hat erst unser Zeitalter erlebt durch die Erfindung der Fräse, und noch gibt es zahllose Landwirte, die diesen Fortschritt überhaupt nicht oder nur vom Hörensagen kennen

Abbildung 1.

Das Entscheidende an der Leistung der Fräse ist folgendes: Während der Pflug nur grobe Schollen umwendet, die dann durch nachträgliche besondere Arbeitsgänge zerkleinert und gekrümelt werden müssen, schafft die Fräse in einem einzigen Arbeitsgange ein gleichmäßig gelockertes, tief und fein gekrümeltes, gut durchlüftetes Land. Dünger aller Art, also Kali und vor allem auch Kalk, ferner Gründüngungspflanzen, Kompost, Stallmist, werden dem Boden in ganz gleichmäßiger Verteilung beigemischt. Infolge der Krümelung werden die Feuchtigkeitsverhältnisse verbessert, die gesteigerte Bodengare schafft den Kleinlebewesen der Ackerkrume günstigere Lebensbedingungen, die Wurzelbildung der Pflanzen wird auffallend verbessert, höhere Getreide-, Kartoffel- und Hülsenfrüchteernten sind die sichere Folge.

Sind das alles Vorteile, die dem landwirtschaftlichen Betrieb ganz allgemein und mit ihm der Volksernährung zugute kommen, so hat die Fräse doch noch einen idealen Zweck zu erfüllen, nämlich die Kleinen und Kleinsten, die ihren Erwerb aus dem bebauten Boden gewinnen, an die Einführung der industriellen Technik in die Landwirtschaft zu gewöhnen. Das große Schlagwort unserer Zeit ist Siedlung. Die Fräse ist berufen, die beste Pionierarbeit für das Gedeihen des Siedlungswesens zu leisten. Der neuangesetzte Siedler hat zunächst, Stück für Stück, seinen Boden urbar zu machen, wenn er nicht zufällig auf altbearbeitetes Kulturland gesetzt wurde. Er kurbelt die Fräse an und läßt sie wie eine Schubkarre über das Ödland laufen. Wo sie gelaufen ist, ist ihr Pfad durch eine Zeile saatfähig hergerichteten Bodens bezeichnet, der mindestens für die Aufnahme von Gründüngungssaat schon fertiggemacht ist. Verfilzte Rasenböden, die seit undenklichen Zeiten verkamen, werden in kurzer Zeit anbaufähig. Hat beim ersten Ansatz die Fräse Schwierigkeiten, so stellt man sie vorläufig auf eine geringe Tiefe ein und läßt sie dann noch einmal mit tieferer Wirkung über dasselbe Stück gehen. Sollte dieselbe Arbeit mit den älteren Hilfsmitteln vollbracht werden, so daß man also die Fläche mit der Hand umgraben müßte und die Wurzeln einzeln ausschütteln, oder daß man mit dem Pflug die zähe Grasnarbe aufriß, die Schollen dann zerschlüge und die Fläche auseggte und reinharkte, so könnte man daran zuweilen verzweifeln. Außerdem beraubte man den Boden einer natürlichen Düngung, die ihm die fein unter den Humus gehackten Rasenteile verschaffen. Nimmt man ein solches Stück Land im Herbst unter die Fräse, so behält es über den Winter seine günstige Krümelung, friert tiefer durch, als wenn es mit dem Pflug bearbeitet wäre, und braucht im Frühjahr nur mit der Egge nachbearbeitet zu werden.

Arbeitserleichterungen, wie man sie früher gar nicht kannte und bei der jetzigen Knappheit landwirtschaftlicher Arbeitskräfte dringend benötigt, ermöglicht die Fräse im Gartenbaubetrieb, und nicht ohne Grund wird sie von den Gartenbauvereinen so gefördert. Die Beete sind von vornherein mit Rücksicht auf die Arbeitsbreite der Fräse angelegt. Von den hier in Betracht kommenden

Abbildung 2

hohen Stauden entlang, wo diese infolge des Dickichts keinen Frucht- oder Nährblätteransatz entwickeln. Die Krümelung der Zwischenstreifen, die diese gleichzeitig unkrautfrei macht, kommt den benachbarten Bohnen oder anderen Stangenpflanzen in ihrer Vollentwicklung sehr zu Hilfe. Mühelos führt ein Mann, der nicht zu den kräftigsten zu gehören braucht, die von selbst laufende Maschine. Während der Nachbar, der sich noch in alter Weise behilft, noch an der ersten Zeile schwitzt, ist der Fräsenbesitzer mit seinem ganzen Stück fertig und frei zu anderer Arbeit. Er hat die ganze Arbeit gewissermaßen noch vor Feierabend nebenbei geschafft.

In noch erhöhterem Maße gilt das eben für Stangenbohnen- usw.-Kulturen Angeführte für Baumschulen, wo unsere Abbildung die Fräse an der Arbeit zeigt. Jedem Obstbaumbesitzer wird ganz von selbst der Vorteil der Durchlüftung des Bodens aufgegangen sein. Die Fräse erlaubt ihm, dicht an die Bäume heranzukommen. Bei größeren Obstpflanzungen geht eine unendliche Arbeit mit der Herstellung und der Offenhaltung der Baumscheiben verloren. Die Fräse, die sehr wendig ist und in deren Führung man sich rasch Geschicklichkeit aneignet, leistet auch diese Arbeit schnell und sicher. Wie tief man in der Nähe der Baumwurzeln fräsen will, hat man mit einem Handgriff festgestellt. Wenn man will, kann man sich mit oberflächlichem Schälen begnügen; wo es erforderlich ist, geht man tiefer und ersetzt das „Rigolen“ durch die Arbeit der Maschine.

Wer die Fräse einmal selbst geführt hat, ist überrascht von der Leichtigkeit ihrer Handhabung. Sie ist der eiserne Fräsen hat die mit acht Pferdekräften laufende Plantagenfräse eine Arbeitsbreite von 90 Zentimetern, ist aber auch auf 70 bzw. 50 Zentimeter zu verstellen, während die Gartenfräse eine Arbeitsbreite von 70 Zentimetern hat, auf 50 Zentimeter einzustellen ist und mit vier Pferdekräften läuft. Unser erstes Bild zeigt die Gartenfräse an der Arbeit zwischen niederen Kulturen, also beispielsweise zwischen Blumen oder Erdbeeren. Hier leistet sie also die Arbeit, die sonst der Mensch mit Hacke und Schaufel leisten müßte, aber sie leistet sie besser und gründlicher und richtet in ihrer ganzen Arbeitsbreite in der Sekunde eine Strecke von 25 Zentimetern her. Diese Zwischenzeile kann nun mit Rosenkohl oder dergl. ausgenützt werden. Nebenbei bemerkt bearbeitet die nur für größere Betriebe in Betracht kommende Gutsfräse, die über 35 Pferdekräfte verfügt, in der Stunde beim Unterpflügen von Gründüngung oder beim Umbrechen des Bodens je nach der Beschaffenheit des letzteren und der erforderten Arbeitstiefe ein bis zwei Morgen!

Noch deutlicher machen unsere beiden folgenden Bilder die Vorteile der Fräsearbeit. Zwischen hochwüchsigen Stangenbohnenkulturen, wie sie unsere zweite Abbildung zeigt, ist das Arbeiten schwer und nicht angenehm, abgesehen von den nicht zu vermeidenden Beschädigungen der Bohnenstengel und Ranken durch das Hantieren mit Hacke oder Schaufel. Die Fräse geht nur unten an den

Knecht des Landwirtes, auch des kleinen Siedlers und Gärtnereibesitzers, und bei einigermaßen sachgemäßer Behandlung versagt sie nie. Sparen darf man nicht an Betriebsstoff, aber der Verbrauch ist gering, und nicht am Öl, das für den guten Gang unerläßlich ist. Man hat anfänglich große Zweifel darein gesetzt, ob sich die Fräse auf schweren und namentlich auf steinigen Böden bewähren werde. Jetzt liegen aus der Praxis Anerkennungen genug vor, wo Besitzer allerschwerster Lehmböden bezeugen, daß

Abbildung 3.

sie ohne die Fräsarbeit niemals die inzwischen erreichten Ernten erzielt hätten und daß die Fräse ohne Bruch und ohne Versagen arbeitet. Und was die steinigen Böden betrifft, so dehnt die Fräse ihren Siegeszug in den Weinbaugebieten im Westen unseres Vaterlandes, wo es an den Berghängen wahrlich nicht an Steinen mangelt, immer mehr aus.

Die Fräse ist das große Fortschrittszeichen der neuen deutschen Landwirtschaft, der großen, der mittleren wie der kleinen und allerkleinsten!

Die Düngung der Futterrüben.

Die Futterrübe nimmt während ihrer ganzen Lebenszeit Nährstoffe auf und sie ist daher imstande, große Mengen von Dünger gut auszunützen. Die Futterrübe nützt auch die stärksten Stallmistgaben (300 Zentner u. m. pro Hektar) außerordentlich gut aus. Auch Jauche kann man vorteilhaft auf die Felder führen. Durch die hohen Düngergaben liefert sie nicht nur selbst große Ernten, sondern hinterläßt auch den Acker in angereichertem Zustande, der den Nachfrüchten sehr zugute kommt. Bei Stallmistmangel hilft man sich durch eine Gründüngung. Das hohe Nährstoffbedürfnis macht es notwendig, neben der Stallmistdüngung noch eine Beidüngung von Kunstdüngern zu geben.

Die Stickstoffdüngung erfolgt am besten durch Natronsalpeter (2—4 Zentner pro Hektar), weil das Natron günstig auf den Ertrag einwirkt. Der Natronsalpeter wird in zwei Gaben gegeben. Die eine Hälfte gibt man zur Saat, die zweite zur Kultur. Für Lehm- und Tonböden ist Natronsalpeter weniger geeignet, weil er den Boden verkrustet. Nach Untersuchungen von Schneidewind verbraucht eine normale Futterrübenernte die doppelte Menge Kali und weit mehr Natron als die Zuckerrübe. Die Phosphorsäure führt man am besten in Form von drei bis vier Zentnern Superphosphat je Hektar zu. Die Phosphorsäure wirkt auf eine beschleunigte, kräftige Keimung, Fruchtansatz und Beschleunigung zur Reife hin. Was die Kalidüngung anbetrifft, so kann man sagen, daß keine Kulturpflanze sie besser lohnt wie gerade die Futterrübe. Man sollte es sich daher zur Regel machen, jedem Futterschlag, auch auf besseren Lehm- und Tonböden, regelmäßig eine Gabe Kalisalz zuzuführen. Neben Stallmist dürften auf schweren Böden zwei Zentner 40 prozentiges Kalisalz und auf leichteren Böden vier bis sechs Zentner Kainit genügen. Hat man keine Jauche im Herbst aufs Feld gefahren, so müssen wahrscheinlich die Gaben entsprechend erhöht werden. Da die Nebenbestandteile günstig auf das Wachstum und auf die Ernte einwirken, werden die Rohsalze, wenn die Bodenverhältnisse nicht dagegen sprechen, vorgezogen. Das Ausstreuen erfolgt im Winter auf die rauhe Furche oder im Frühjahr. Auf kaliarmen Sand- und Moorböden müssen zur Deckung des großen Bedarfs neben einer mittleren Stallmistgabe fünf bis acht Zentner Kainit pro Hektar gegeben werden. Wenn man bedenkt, daß ein mäßig gedüngtes Feld pro Hektar kaum 500 bis 600 Zentner Futterrüben trägt, dabei aber die Unkosten für Herrichtung, Bestellung, Saat und Pflege genau so groß sind, wird es einleuchten, daß man, wenn man bei reichlicher Düngung 800 bis 1000 Zentner pro Hektar erhält, besser fährt.

Rat und Auskunft.

Die Benutzung des Briefkastens ist für unsere sämtlichen Leser gegen Einsendung der Abonnementsquittung kostenlos. Die Beantwortung erfolgt mit tunlicher Schnelligkeit nach der Reihenfolge der Eingänge. Nur Auskünfte, die allgemein belehrend sind, werden hier abgedruckt. Die übrigen Antworten gehen den Fragestellern brieflich zu.

284. H. B. in Z. Dunstschächte im Pferdestall sind sehr zu empfehlen. Man kann sie billig aus Brettern herstellen, soll diese aber immer doppelwandig wählen und den Zwischenraum mit Torf ausfüllen. Der Grund ist, daß dann die Schächte auch im Winter bei Kälte besser ziehen, als wenn sie nur aus einfachen Brettern, durch welche die Kälte durchschlägt, bestehen.

287. A. S. in E. Lehm zu Tennen fährt man aus dem Grunde lieber im Winter ein, weil der Lehm dann durch den Frost besser gelockert ist und sich haltbarer feststampft. Das Stampfen muß solange fortgesetzt werden, immer in Zwischenräumen von einigen Tagen, bis sich keine Risse mehr bilden. Wenn Ihre Tenne schadhaft ist, können Sie natürlich nicht auf den besseren Winterlehm warten, sondern müssen jetzt die Ausbesserung baldigst vornehmen. Sorgen Sie aber dafür, daß der Lehm möglichst durchgeweicht und durchgearbeitet ist, und wählen Sie die Schicht nicht zu dünn, sonst wird sie wieder nicht haltbar. Wir würden Ihnen raten, den neuen Belag wenigstens 20 Zentimeter dick aufzutragen.

288. E. A. in N. Stark eisenhaltiges Wasser ist Pferden nicht zuträglich, in [illegible] Fällen schädlich, da der Eisenrost die Schleimhäute [illegible]